LITERATUR DER SOGENANNTEN LEHNIN'SCHEN WEISSAGUNG SCHEMATISCH...

Eduard Wilhelm Sabell, Hermann von Lehnin (pseud.)

Digitized by Google

24279.20

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

EDWIN STANTON MULLINS

(Class of 1893)

FOR BOOKS ON FOLKLORE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal. p. 2

Literatur

der sogenannten

Lehnin'schen Weissagung,

schematisch und chronologisch

dargestellt

von

Dr. Eduard Wilhelm Sabell,

Verfasser von „Die sociale und rechtliche Stellung des Weibes im alten Rußland", „Deutsche Dialekt-Dichtung", der Biographie „Gustav Hempel", ꝛc. ꝛc.

In drei Abtheilungen.

Darin:

Der lateinische Urtext, mit mehreren (alten und neuen) Uebersetzungen, — die damit in Verbindung gebrachten Weissagungen von Hainno Flörcke, Simon Speer ꝛc., — eine kurze Erläuterung des Vaticinium, — Schilderung des Klosters Lehnin mit Verzeichniß seiner Aebte, — Darstellung der Entstehung und Verbreitung des Gedichtes, — Bezeichnung seiner muthmaßlichen Urheber, und anderes darauf Bezügliche, — insbesondere Angabe aller vorhandenen Handschriften und des Inhalts der wichtigsten hier verzeichneten Werke, nebst einem alphabetischen Namen- und Sach-Register.

„— — Recipit Germania Regem."
V. 95. Vatic. Lehnin.

Heilbronn,
Verlag von Gebr. Henninger.
1879.

Digitized by Google

24279.20

RADCLIFFE COLLEGE
APR 25 1905
LIBRARY.

Gift of Edwin Stanton Mullins

Digitized by Google

Vorwort.

„Bruder Hermann von Lehnin" und seine Weissagung über die Zukunft des Hauses Hohenzollern — wer hat nicht schon davon gehört oder gelesen? Spuken sie doch nun bald seit 2 Jahrhunderten! Sind sie doch allemal aus dem Staube der Vergangenheit heraufbeschworen worden, wenn bemerkenswerthe Ereignisse sei es in ernster Weise Preußen betrafen, sei es ihm neuen Glanz und neue Größe brachten. Und zwar betheiligten sich alsdann an diesen Beschwörungen sowohl Süd- wie Norddeutschland; ja selbst das Ausland ist wenigstens theilweise nicht ohne Mitwirkung geblieben. Solche Zeiten waren insbesondre die Regierungsperiode Friedrichs des Großen, die unheilvollen Jahre, welche auf die Schlacht bei Jena folgten, die Gährungszeit Friedrich Wilhelms IV. und neuerdings wieder der glorreiche Kampf Deutschlands gegen Frankreich, die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums im Königsschlosse Ludwigs XIV. zu Versailles und die Erhebung des protestantischen Hohenzollern Wilhelm I. und seiner Nachfolger zur kaiserlichen Würde. Selbst der in unmittelbarer Folge davon ausgebrochene ‚Culturkampf' wider Jesuitismus und Ultramontanismus ist nicht ohne sichtbare Spuren davon geblieben. Jedesmal beriefen sich die Feinde und Widersacher des Hauses Hohenzollern auf den sogen. Propheten von Lehnin!

Und wenn man nun weiß, was durch gründliche und unwiderlegliche Forschungen, die der deutschen Kritik Ehre machen, klar erwiesen ist, daß dieser „Prophet" nichts weiter als ein Lügner und Betrüger, daß die ganze Weissagung nur eine große jesuitische Mystifikation ist, so erhält das Machwerk selbst und die durch dasselbe hervorgerufene literarische Bewegung den Stempel und den Fluch der Lächerlichkeit und Frater Hermannus wird zum Popanz, mit dem man — Kinder schreckt! —

Trotz alledem — muß es nicht ein gar merkwürdiges Produkt sein, welches das ernste Volk der Deutschen — das sogen. Denkervolk, das Volk der Intelligenz κατ' ἐξοχήν — und zwar durch mehrere Generationen zu beschäftigen und zu interessiren (dies beweist der Absatz von circa 100 Büchern und Brochüren) und Gelehrte zu immer neuen Forschungen anzuregen vermochte? Die angeblich uralte Weissagung

Digitized by Google

hat in der That viel Staub aufgewirbelt und seltsame Blasen selbst über Deutschlands Grenzen hinaus aufgeworfen; Fanatismus und alle damit verbundenen Laster haben sich darein gemischt und wahrlich, wir können uns des Stückes nicht rühmen. Allein es ist ein charakteristisches culturhistorisches Zeugniß über unser Volk und unsre neuere Geschichte, zugleich ein Denkmal ultramontaner Gesinnung gegen ein protestantisches Fürstenhaus (wie Hilgenfeld mit Recht hervorhebt), und insofern immerhin beachtenswerth.

Das sonderbare Machwerk — eine pia fraus, wie sie in der römisch-katholischen Kirche nichts Seltenes sind (wir erinnern nur an die Pseudo-Isidorischen Dekretalen und die Capitula Angilramni im 9. Jahrhunderte), ist offenbar von einem den Hohenzollern feindlichen bigotten Katholiken, vielleicht von dem Convertiten Andreas Fromm, verfaßt. Der wahre Autor ist jedoch noch nicht unzweifelhaft nachgewiesen; gewiß ist nur, daß es von der österreichischen Jesuiten-Partei ausging. Das „Vaticinium Lehninense", sicher kein bloßer „lusus ingenii" (wie Küster meinte), sondern zu einem bestimmten feindseligen Zwecke verfaßt und verbreitet, bestätigt nur den alten Satz, daß Weissagungen nur verfaßt werden, um die Absichten ihrer Urheber zu fördern. Diese Absichten bestanden aber darin, die Hohenzollern wieder römisch-katholisch zu machen.

Man wird, ohne befürchten zu müssen, von der Geschichte widerlegt zu werden, die Behauptung aufstellen können, daß der römische Katholicismus mit den Culturbestrebungen der Neuzeit unverträglich ist. Alle katholischen Dynastien und Völker gehen unter oder sind im Untergang begriffen; man sehe auf die Bourbons, auf Polen; man vergleiche die Zustände in Spanien, Italien, Oesterreich, Frankreich und in den südamerikanischen Republiken! Wir sind fest überzeugt daß, wenn Karl V. Luthers Lehre ergriffen, und damit seine bereits faulende Dynastie neu gestärkt hätte, Oesterreich die deutsche Kaiserkrone nie verloren haben würde. Wie viele verwüstende Kriege (z. B. der dreißigjährige) wären damit weggefallen, und wie anders stände Oesterreich heute da! Die Hohenzollern waren staatskluge Fürsten: sie verstanden den Geist der Zeit besser; sie ergriffen die deutsche Fahne des Protestantismus, welche sie naturgemäß zum deutschen Kaiserthrone führen mußte; denn zu allen Zeiten hat der deutsche Geist gegen das römische Geistesjoch reagirt und protestirt. Auch ist ihre providentielle Mission noch lange nicht erfüllt; erst jetzt werden sie für Deutschland zu wirken vermögen, wie sie bisher für die Mark, für Preußen gewirkt haben. Sie würden sich selbst und ihre große Zukunft vernichten, wenn sie wieder unter das römische Joch krochen. Schon der bloße Gedanke eines solchen Rücklaufes ist absurd, und nur

Digitized by Google

Fanatiker und — Jesuiten konnten ihn überhaupt denken. Die „Lehnin'sche Weissagung" ist daher nicht allein eine Fälschung, nicht allein ein Popanz, sondern auch ein purer baarer Unsinn! Von wem, wo und wann sie auch verfaßt worden sein mag, man hat nur für die eigene Täuschung gearbeitet. —

Bis um 1685 stimmen die sogen. Lehnin'schen Weissagungen (manche Irrthümer abgerechnet) mit der Geschichte überein und das war nicht schwer; denn es sind „prophetiae ex eventu" (sogen. „Hintennach-Prophezeiungen"). Von da ab sind es Phantasiegebilde, — Faseleien aufs Gerathewohl, wie es hunderte giebt und es hat allen Scharfsinns der Erklärer, welche daran glaubten oder doch so thaten, als glaubten sie daran, so wie einer Reihe von Dehnungen und Fälschungen des Textes bedurft, um nur einen vernünftigen Sinn hineinzubringen und die Geschichte damit in einige Uebereinstimmung zu setzen. Nach dieser Thatsache läßt sich die Zeit der Abfassung mit Sicherheit bestimmen: Die Prophezeiung, die aus dem 13. Jahrhundert stammen soll, ist ein Erzeugniß der letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts.

Pseudo-Hermann von Lehnin (in allen Handschriften Frater, bei den Katholiken und Convertiten aber, denen es bei solchen Gelegenheiten auf eine Handvoll Noten nicht ankommt, Abt Hermann genannt) hat also bald zwei Jahrhunderte lang Gelehrte und Ungelehrte geneckt und mit seiner sogen. Weissagung für Narren gehalten; auf der andern Seite haben, wie gesagt, böse Politiker und fromme Kirchenlichter mehrere Male, und zwar bis in die neueste Zeit, hinwiederum ihn als Werkzeug für ihre preußenfeindlichen Pläne benutzt und damit selbst Höfe in Aufregung versetzt. Es ist endlich Zeit, daß man ihn zu Grabe bringt, und das kann unsres Erachtens, nachdem die historische und literarische Kritik das Gespenst überwunden haben, nicht besser und wirksamer geschehen, als wenn man Alles, was über ihn geschrieben, gedacht und — gefaselt worden (eine ziemlich ansehnliche Bibliothek!) in pragmatischer Zusammenstellung Jedem in die Hände liefert, der sich fernerhin noch mit diesem Popanz beschäftigen will. Es kann sich dann Keiner mehr mit Unwissenheit entschuldigen, die wissenschaftliche Kritik über das Opus ignoriren und ohne sich literarisch zu blamiren, das Werk für eine echte, von dem lieben Gott selbst inspirirte Vorausverkündigung aus dem 13. Jahrhundert ausposaunen. Es wird dann hoffentlich auch nicht mehr vorkommen, daß man den Verfasser zum Abte des Klosters Lehnin macht, daß der Eine ihn um 1234, der Andere um 1270 oder 1272, noch Andere um 1300, 1306, 1322, wieder Andere um 1720 oder wann sonst noch leben und prophezeien lassen; oder daß Männer, die über

Digitized by Google

das Vaticinium schreiben, und zwar bis zum Jahre 1876 (!), immer wieder den Königsberger Theologen Michael Lilienthal als Herausgeber des „Gelahrten Preußen“ und ersten Veröffentlicher der Weissagung nennen oder sonstige Fehler der Ignoranz leisten, an denen bisher so viele Schriften über das Machwerk kranken. Uebrigens ist das Vaticinium nunmehr von der Zeit überholt und auch, nachdem sein letzter Theil oft genug von der Geschichte widerlegt worden, soweit möglich erfüllt. Germania hat ihren Regenten — den deutschen Kaiser — erhalten und die alte Klosterkirche zu Lehnin ist auf Specialbefehl des Kaisers aus Versailles vom 18. Januar 1871 restaurirt und im Juni 1877 neu eingeweiht worden. Dagegen ist weder das Haus Hohenzollern in einem „Ultimo stemmatis“ untergegangen, noch mit der Mark Brandenburg, Preußen und ganz Deutschland zum römischen Katholicismus zurückgekehrt, wie noch in den Jahren 1846—1848 jesuitische Fanatiker Friedrich Wilhelm dem Vierten in allem Ernste zumutheten; auch das alte Cisterzienserkloster ist nicht als solches wieder hergestellt (die Weltgeschichte ist keine Wiederkäuerin), sondern eine evangelische Kirche geworden. Wir können mit diesen Lösungen wohl zufrieden sein. Jedenfalls ist der Gegenstand abgeschlossen; alle bisher versuchten Dehnungen der Verse auf weitere Generationen sind ferner unmöglich und die Presse dürfte sich kaum mehr in ausgiebiger Weise damit beschäftigen. Manchen Literaturfreund, namentlich die Sammler und Liebhaber von Curiosis mag es aber interessiren, die gesammte Literatur dieser Weissagung von der ersten Zeit ihres Auftauchens bis heute kennen zu lernen und so geben wir sie hier, auf Anregung des verdienten Herrn Oberbibliothekars, Professor Dr. Barack in Straßburg, in einer Zusammenstellung, die, wenn man von den vielen Zeitungsartikeln, Aufsätzen in Zeitschriften, sowie von einzelnen Text-Abdrücken absieht, ziemlich darauf Anspruch machen darf, eine vollständige genannt zu werden. Wir haben zugleich eine Aufzählung der vorhandenen Handschriften und erläuternde Notizen über den Inhalt der Werke beigefügt. Die chronologische Anordnung, statt der sonst üblichen alphabetischen, dürfte sich aus der Natur des Gegenstandes rechtfertigen.

Berlin, im Januar 1879. **Dr. S.**

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort III

Erster Theil.

Die Lehnin'sche Weissagung.

I. Vaticinium Lehninense. Text mit Varianten und wörtlicher Ueberſetzung 2

II. Erſte Ueberſetzung in gereimten Jamben, von Dr. Joh. Chr. Beckmann († 1717) 10

III. Ueberſetzung in gereimten Alexandrinern, von Wilh. v. Schütz (1847) 15

IV. Ueberſetzung in Hexametern, vom Herausgeber 18

V. Traveſtie der Lehnin'ſchen Weiſſagung (Vaticinium F. Simonis Speer) 21

VI. Weiſſagung Churfürſt Joachim's I. 24

VII. Eine andere Weiſſagung des Bruders Hermann von Lehnin und von Hainno Flörcke 24

VIII. Eine dritte Weiſſagung des Br. Hermann von Lehnin 27

IX. Das Kloſter Lehnin 28

X. Verzeichniß ſämmtlicher Lehniner Aebte 29

XI. Aeußere Kennzeichen der Unechtheit 30

XII. Allmälige Verbreitung des angeblichen Vaticinium 32

XIII. Muthmaßliche Urheber des Vaticinium 34

XIV. Zuſammenſtellung derſelben, der Anhänger der verſchiedenen Meinungen und Abfaſſungszeit 38

XV. Andreas Fromm, der wahrſcheinliche Autor Vaticinii (ca. 1683) . 39

XVI. Tabelle der brandenburgiſchen Fürſten, die in der „Weiſſagung" bezeichnet ſind 43

Digitized by Google

Seite

XVII. Dehnungs-Mittel, angewandt um das Vaticinium zu verlängern . 44
XVIII. Die elf stemmata des V. 49 47
XIX. Historische Erläuterungen des Vaticinium 47
XX. Ein abschließendes Wort 57

Zweiter Theil.

Die Handschriften 59

Dritter Theil.

Die Literatur 66

Alphabetisches Namen- und Sach-Register.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Die Lehnin'ſche Weiſſagung.

„Zweck und Abſicht aller Weiſſagungen ſind die, durch ihr Daſein und den Glauben an ihre Worte — die That ihrer Erfüllung hervorzurufen".

Digitized by Google

Vaticinium Lehninense.

I.

Vaticinium B. fratris Hermanni,

Monachi quondam Lehninensis, Ordinis Cisterciensis, qui circa annum Christi 1300 floruit et in dicto Monasterio Lehninensi vixit, ex libro Msto., ex quo constat, hoc vaticinium jam ante annos 400 consignatum esse.

Nunc tibi cum cura, Lehnin, cano fata futura,
Quae mihi monstravit Dominus qui cuncta creavit.
Nam licet insigni sicut sol splendeas igni
Et vitam totam nunc degas summe devotam,
Abundentque rite tranquillae commoda vitae:
Tempus erit tandem, quod te non cernet eandem,
Imo vix ullam, aut si bene dixero nullam.
Quae te fundavit gens, haec te semper amavit;
Hac pereunte peris nec mater amabilis eris.
Et nunc absque mora propinquat flebilis hora,
Qua stirps Ottonis, nostrae decus regionis,
Magno ruit fato, nullo superstite nato.
Tuncque cadis primum; sed nondum venis ad imum.
Interea diris angetur Marchia miris;
Nam domus Ottonum fiet spelunca leonum,

Varianten. — Ueberschrift: Prophetia. — Monachi ex Monasterio Lehninensi de Marchionibus Brandenburgicis; — De Lehnin Monachi Cisterciensis Fama Sanctitatis defuncti; — Monachi in Lehnin, ex libro MS. — futura praesagientis domui Brandenburgicae, et Abbatis Lehnin et Chorin. Vixit in saeculo duodecimo. — de domo Brandenburgica ab anno 1200 usque ad finem familiae. — Vaticinium Fr. Joan. Hermanni; — ex libro mystico. — Msto. Brandenburgensi, ut annotavit B. Mart. Frid. Seidelius. — ex quo patet — CCCCIX — fuisse.

1 Nunc ego. — cum Chorin. — 3 veluti. — splendidus; — nunc splendes in igni. — 4 degas nunc. — 5 Abundent. — 6 non te. — quo te non cernit; —

Digitized by Google

Die Lehnin'sche Weissagung.

(Wörtliche Ueberſetzung.)

Weiſſagung des ſel. Bruders Hermann,

ehemals Mönchs von Lehnin, Ciſtercienſer Ordens, welcher um das Jahr Chriſti 1300 geblüht und in dem genannten Kloſter Lehnin gelebt hat, aus einer Handſchrift, aus der hervorgeht, daß dieſe Weiſſagung ſchon vor 400 Jahren aufgezeichnet ſei.

Jetzt finge ich Dir, Lehnin, mit Sorgfalt künftige Geſchicke,
Welche der Herr mir gezeigt hat, der Alles erſchaffen.
Denn obgleich Du glänzeſt wie die Sonne mit ausgezeichnetem Feuer (Licht)
Und jetzt das ganze Leben höchſt andächtig führeſt,
Auch die Bequemlichkeiten eines ruhigen Lebens nach Gebühr im Ueberfluß vorhanden ſind,
Wird eine Zeit endlich ſein, welche Dich nicht als dieſelbe erblicken wird,
Ja kaum noch irgendwie, oder wenn ich recht ſagen ſoll, gar nicht.
Das Geſchlecht, welches Dich gegründet, hat Dich immer geliebt;
Geht dies unter, ſo gehſt Du unter und wirſt nicht eine liebliche Mutter ſein.
Und jetzt ohne Verzug naht die klägliche Stunde,
In welcher Otto's Stamm, die Zierde unſres Landes,
Durch ein großes Schickſal zuſammenbricht, da kein Nachkomme übrig bleibt;
Und alsdann fällſt Du zuerſt, aber Du kommſt noch nicht zum Aeußerſten (Niederſten).
Indeſſen wird die Mark durch ſchreckliche Wunderzeichen geängſtigt;
Denn das Haus der Ottonen wird eine Löwenhöhle werden,

---

quo te non cernes; — quo te non cernis. — 7 sed si; — et si. — 8 stirps. — 10 properat tibi. — 11 terris; — terrae. — lumen. — 12 Magna. — rues. — 13 Tumque. — cades. — 14 augetur. — malis; — viris; — minis; — curis. — 15 Nunc. — Et. — Othonum. — sepultura. — latronum.

Digitized by Google

Ac erit exclusus vero de sanguine fusus,
Quando peregrini venient ad claustra Chorini.
Cerbereos fastus mox tollet Caesaris astus;
Sed parum tuto gaudebit Marchia scuto.
Regalis rursum leo tendet ad altera cursum,
Nec dominos veros haec terra videbit et heros.
Omnia turbabunt rectores damnaque dabunt.
Nobilitas dives vexabit undique cives,
Raptabit clerum nullo discrimine rerum.
Et facient isti, quod factum tempore Christi:
Corpora multorum vendentur contra decorum.
Ne penitus desit, tibi qui, mea Marchia, praesit,
Ex humili surgis, binis nunc inclyte burgis,
Accendisque facem, jactando nomine pacem,
Dumque lupos necas, ovibus praecordia secas.
Dico tibi verum: tua stirps longinqua dierum
Imperiis parvis patriis dominabitur arvis,
Donec prostrati fuerint qui tunc honorati
Urbes vastabant, dominos regnare vetabant.
Succedit patri tollens privilegia fratri;
Non faciet bustum non justum credere justum.
Defesso bellis variis sortisque procellis
Mox frater sortis succedit tempore mortis,
Fortis et ille quidem, sed vir vanissimus idem.
Dum cogitat montem, vix potest scandere pontem.
En acuit enses, miseri vos o Lehninenses!
Quid curet fratres, qui vult exscindere patres?
Alter ab hoc Martem scit ludificare per artem.
Auspicium natis hic praebet felicitatis;
Quod dum servatur, ingens fortuna paratur.
Hujus erunt nati conformi sorte beati.

---

16 Hic. — extrusus. — 17 veniunt. — tecta. — 18 tollit. — 19 Nec. — 20 leo rursum. — tendit ad aethera sursum. — 21 Dominus. — habebit. — 24 verum. — 27 Nec penitus; — Nec nimis. — 28 inclyta. — 29 Accendis. — 30 civibus. — 31 verum verum. — longaeva. — 32 Imperii. — spatiis dominaberis. — 33 nunc; — hunc. — 34 vastabunt. — vetabunt. — 35 succedens. — tolles; — tollit. — 36 Non faciens. — testum; — festum. — non fuscum. — justum non. — 37 Defessus. — 38 fortis. — 39 est. — 40 Scandere vult montes, nequeat cum scandere pontes; — poterit vix. — 41 acuet. — genit.

Digitized by Google

Und ausgeschlossen wird der vom wahren (ächten) Blut Entsprossene sein,
Wenn die Fremden zu den Klöstern Chorin's kommen werden.
Höllenhündischen (Cerberischen, dreiköpfigen) Hochmuth wird bald des Kaisers List beseitigen;
Aber wenig wird die Mark sich des sichern Schildes freuen.
Der königliche Löwe wird wieder zu Anderem den Lauf richten,
Und dieses Land wird nicht wahre Herren und Meister sehen.
Alles werden die Regierer (Verwalter) verwirren und Schaden anrichten.
Der reiche Adel wird überall die Bürger plagen,
Und den Clerus berauben ohne Unterschied der Sachen.
Und jene werden thun, was zur Zeit Christi geschehen:
Die Körper Vieler werden wider den Anstand verkauft werden.
Damit nicht ganz fehle, der Dir, meine Mark, vorstehe,
Steigst Du, jetzt berühmt durch zwei Burgen, aus Niederem auf,
Und zündest die Fackel an, mit dem Namen prahlend den Frieden.
Und während Du die Wölfe tödtest, schneidest du den Schafen die Brust auf.
Ich sage Dir das Wahre: Dein Stamm wird lange Tage
Mit kleinen Gebieten über die väterlichen Fluren herrschen,
Bis die niedergeworfen sind, welche, damals geehrt,
Die Städte verwüsteten und die Herren nicht regieren ließen.
Es folgt dem Vater, der dem Bruder die Vorrechte entriß;
Das Todtenbette wird nicht machen, daß man das Unrecht für Recht halte.
Dem durch verschiedene Kriege und Schicksalsstürme Ermüdeten
Folgt bald sein Schicksals-Bruder zur Zeit seines Todes,
Tapfer auch er zwar, aber zugleich ein sehr eitler Mann.
Während er an den Berg denkt, kann er kaum die Brücke übersteigen.
Seht, er schärft die Schwerter, o ihr unglücklichen Lehniner!
Was wird sich der um Brüder kümmern, der Väter vernichten will?
Der Andere weiß von diesem den Krieg durch Kunst abzuwenden.
Eine Vorbedeutung des Glücks gewährt dieser den Söhnen.
So lange dies beobachtet wird, wird ungeheures Glück bereitet.
Seine Söhne werden durch gleiches Loos glücklich sein.

— 42 Patres. — excidere. — matres; — fratres. — 43 ad. — fecit ludif. — 45 quod tum; — quo dum. — 46 Sequentes nati sunt pari. — forte. —

Digitized by Google

Inferet at tristem patriae tunc femina pestem,
Femina serpentis tabe contacta recentis.
Hoc et ad undenum durabit stemma venenum.
Et nunc is prodit qui te, Lehnin, nimis odit;
Dividit ut culter, atheus, scortator, adulter.
Ecclesiam vastat, bona religiosa subhastat.
Ito, meus populus, protector adest tibi nullus,
Hora donec veniet, nova qua restitutio fiet.
Filius amentis probat instituta parentis;
Insipiens totus hinc audit vulgo devotus;
Nec sat severus hinc dicitur optimus herus.
Huic datur ex genere quinos qualis ipse videre,
Et anno funesto vitam loco linquit honesto.
Postulat hinc turbae praeponi natus in urbe.
Spe ceteri sobolem, fovet hic formidine prolem.
Quod timet obscurum, certo tamen ecce futurum.
Forma rerum nova mox fit patiente Jehova.
Mille scatet naevis, cujus duratio brevis,
Multa per edictum, sed turbans plura per ictum.
Quae tamen in pejus mutantur jussibus ejus,
In melius fato converti posse putato.
Post patrem natus est princeps Marchionatus,
Ingenio multos qui vivere sinit inultos.
Dum nimium credit, miserum pecus lupus edit,
Et sequitur servus Domini mox fata protervus.
Tunc venient quibus a burgis nomina tribus
Et crescit latus magno sub principe status.
Securitas gentis est fortitudo regentis;
Sed nil juvabit, prudentia quando cubabit.
Qui successor erit, patris haud vestigia terit.

---

47 Inseret; — infestat. — ad. — nunc. — 48 labe. — contracta. — (in f.) repentis. — 50 tunc. — 52 Ecclesias. — 53 Ite; — Te; — Vade; — Heus; — Heu. — est. — 56 Severus; — Inspiciens. — hic; — tamen. — 57 hic. — 58 quinque; — qui nos; — qui vos; — qui hos; — qui non; — sed non. — 59 loco vitam. — claudit. — Modo funesto; — Et modo fun. vitam linquit loco hon. — 60 Postulant. — hunc. — proponi. — 61 caeterum; — celebri — reliqui. — tenet. — hinc. — 62 Quae. — certe. — hocce. — 63 mox veniet. — 64 scatens. — 65 turbat. — multa. — 66 Qua. — in jussibus; — passibus; — pestibus. — 67 mutare. — Post v. 67 add.: Homo valde ingeniosus, sed nulla laude clarus. — 68 princeps et. — 69 nullos. — non vivere. —

Digitized by Google

Aber ein Weib wird eine traurige Peſt in's Vaterland einführen,
Ein Weib, berührt von dem Geiſer der neuen Schlange.
Und bis zum elften wird dauern dieſer Giftſtamm.
Und jetzt geht der hervor, der Dich, Lehnin, zu ſehr haßt;
Er ſchneidet wie ein Meſſer, der Atheiſt, der Hurer, der Ehebrecher.
Er verwüſtet die Kirche, verſteigert die religiöſen Güter;
Gehe, mein Volk, kein Beſchützer iſt für dich da,
Bis die Stunde kommen wird, da die neue Rückerſtattung geſchehen wird.
Der Sohn billigt des unverſtändigen Vaters Einrichtungen:
Ganz unweiſe, gilt er daher beim Volke als andächtig;
Nicht genug ſtreng, wird er daher der beſte Herr genannt.
Ihm wird gegeben aus ſeinem Geſchlechte fünf wie er ſelbſt zu ſehen,
Und er verläßt das Leben im Unglücksjahr an einem ehrenvollen Orte.
Es verlangt nun das Volk zu beherrſchen der in der Stadt Geborne.
Mit Hoffnung wärmen Andere ihre Nachkommenſchaft, er, mit Furcht die ſeinige;
Was er dunkel fürchtet, wird doch, ſiehe da, ſicher geſchehen.
Bald wird eine neue Geſtalt der Dinge, da Jehova es zuläßt.
Er ſtrotzt von tauſend Fehlern, er, deſſen Dauer kurz iſt,
Da er Vieles durch ein Edict, noch Mehreres durch einen Schlag verwirrt.
Was jedoch durch ſeine Befehle in Schlechteres verwandelt wird,
Das, glaube nur, kann durch das Schickſal in Beſſeres verändert werden.
Nach dem Vater iſt der Sohn Fürſt der Markgrafſchaft,
Der nach ihrem Sinne Viele ungeſtraft leben läßt.
Während er zu viel traut, frißt der Wolf das arme Vieh,
Und bald folgt der verruchte Knecht des Herrn Schickſale.
Dann werden kommen, welche Namen von drei Burgen haben,
Und es wächſt unter dem großen Fürſten der weite Staat.
Sicherheit des Volkes iſt die Stärke des Herrſchers;
Aber ſie wird nichts nützen, wenn die Klugheit darniederliegen wird.
Der der Nachfolger ſein wird, betritt nicht die Fußtapfen des Vaters.

---

non sinit esse. — 70 cupit. — 71 Exsequitur. — post; — post forte. — 72 veniunt. — de. — 73 En. — Magnus sub; — sub — magno; — sub utroque (nicht in Handſchriften). — 74 et. — 75 nihil; — quid. — 76 hujus.

Digitized by Google

Orate, fratres, lacrymis non parcite, matres!
Fallit in hoc nomen laeti regiminis omen.
Nil superest boni; veteres migrate coloni!
Et jacet exstinctus, foris quassatus et intus.
Mox juvenis fremit, dum magna puerpera gemit.
Sed quis turbatum poterit refingere statum?
Vexillum tanget, sed fata crudelia planget.
Flantibus hic austris vitam vult credere claustris.
Qui sequitur pravos imitatur pessimus avos.
Non robur menti, non adsunt numina genti.
Cujus opem petit, contrarius hic sibi stetit.
Et perit in undis, dum miscet summa profundis.
Natus florebit, quod non sperasset, habebit.
Sed populus tristis flebit temporibus istis.
Nam sortis mirae videntur fata venire,
Et princeps nescit, quod nova potentia crescit.
Tandem sceptra gerit, qui stemmatis ultimus erit.
Israel infandum scelus audet morte piandum.
Et pastor gregem recipit, Germania regem.
Marchia cunctorum penitus oblita malorum
Ipsa suos audet fovere, nec advena gaudet,
Priscaque Lehnini surgunt et tecta Chorini.
Et veteri more clerus splendescit honore
Nec lupus nobili plus insidiatur ovili.

---

77 ne; — nec. — haud parcito. — 78 faciet. — boni. — Die Verſe 79. 80 verſetzt. — 80 Sed. — foras. — grassatus. — 81 Dum. — cum; — tunc. — 82 quid. — refringere; — refigere; — restinguere; — restringere. — 83 Vexilla. — 84 sic; — his; — hinc. — degere. — 85 Successor. — parvos. — pravus. — pessimos. — 86 robur est. — nec adsunt. — 88 qui miscet; — qui miscuit ima. — 91 Nec; — Nunc. — magna. — 94 Hic ast; — Is rex (nicht in Handſchriften). — nefandum. — audit. — 95 Ut Papa. — 98 surgent; — arguunt. — 99 et VeterI Móre CLerVs spLenDesCIt honore; — splendescet. — 100 magis.

Addita manuscriptis:

Ad. v. 85 in marg. MSti Gotting.: Rex Fridericus II. hodie imperans.

Ad. v. 95 scr. manu Mart. Fr. Seidelii, in MS. 2. Berolin.: Papa Romanus. Nisi me mea vehementer opinio fallit, intra 50 annos nullus Reformatus et intra 100 annos nullus Lutheranus in Marchia erit. Sed Papatui omnia subjecti (sic!) erunt. Nostri enim homines nec calidi sunt nec frigidi, ideo evomet Deus.

Ad. v. 100, in MS. 1. Berol.: Quoniam hoc vaticinium a Papicola scriptum, gloriae et famae hodiernae serenissimae domus nihil inde derogatur.

Digitized by Google

Betet, ihr Brüder, spart die Thränen nicht, ihr Mütter!
Es täuscht in diesem der Name das Wahrzeichen einer frohen Regierung.
Nichts Gutes ist mehr übrig; wandert aus, ihr alten Landbauer,
Und er liegt erblasset außen zerschlagen und innen:
Bald knirscht ein Jüngling, während die große Gebärerin seufzt.
Aber wer wird den verwirrten Staat wieder bilden können?
Er wird die Fahne erfassen, aber grausame Schicksale beklagen:
Wenn die Südwinde wehen, will derselbe sein Leben den Klöstern anvertrauen.
Der nachfolgt, ahmt seine verruchten Ahnen als der schlechteste nach.
Nicht sind Stärke dem Geiste, nicht die Gottheiten dem Volke gesellt.
Wessen Hilfe er sucht, der ist sich selbst entgegen gestanden.
Und er kommt in den Wellen um, während er das Höchste mit dem Tiefen mischt.
Der Sohn wird blühen, er wird haben, was er nicht gehofft hätte.
Aber das traurige Volk wird in jenen Zeiten weinen.
Denn Geschicke eines wunderbaren Looses scheinen zu kommen,
Und der Fürst weiß nicht, daß eine neue Macht wächst.
Endlich führt der die Scepter, welcher des Stammes Letzter sein wird.
Israel wagt eine unsagbare Schandthat, die mit dem Tode zu büßen ist.
Und der Hirt erhält die Heerde, Deutschland einen König zurück.
Die Mark, völlig vergessend alle Leiden,
Wagt selbst die Ihrigen zu wärmen, und nicht der Ankömmling freut sich.
Auch die alten Dächer Lehnin's und Chorin's erheben sich
Und nach alter Sitte erglänzt der Clerus in Ehre,
Und nicht stellt der Wolf mehr dem edlen Schafstalle nach.

V. 99 als Akrostichon geschrieben, bezeichnet das Jahr 1812.

Zusatz zu V. 85 der Göttinger Handschrift: König Friedrich II, heute regierend.

Zu V. 95 in der 2. Berliner Handschrift, von der Hand Mark. Friedr. Seidel's: Der römische Papst. Wenn mich meine Meinung nicht sehr täuscht, wird in 50 Jahren kein Reformirter und in 100 Jahren kein Lutheraner mehr in der Mark sein. Sondern Alles wird dem Papstthum unterworfen sein. Denn unsere Leute sind weder warm noch kalt; darum wird Gott sie ausspeien.

Zu V. 100 in der 1. Berliner Handschrift: Da diese Weissagung von einem Päpstler geschrieben ist, geschieht dadurch dem Ruhm und der Ehre des heutigen hohen Herrscherhauses keinerlei Abbruch.

Digitized by Google

II.

Erſte Ueberſetzung in gereimten Jamben

von

Dr. Johann Chriſtoph Beckmann,

Profeſſor zu Frankfurt a. O. († 1717).

---

1. Jetzt will ich, o Lehnin, erzählen,
Was künftig Dir begegnen wird,
So wie mir's Gott zu Sinne führt,
Und will mit Fleiß Dir nichts verhehlen, —
Nun Deiner Sonne noch kein Licht,
Noch Dir's an ein'gem Gut gebricht,
Und man Dein ſtill und heilig Leben
Sieht bis zum Himmel ſich erheben.

2. Ach, aber ach! es kommen Stunden,
Da Du Dir nicht wirſt ähnlich ſein,
Da weder Du noch was das Dein
Wird werden irgendwo gefunden.
Der Fürſten Stamm, der Dich begabt,
Geſtiftet und ſtets lieb gehabt,
Mit dem wirſt Du zugleich verſchleißen
Und nicht mehr werthe Mutter heißen.

3. Der Tag iſt leider noch obhanden,
Da man des Otten-Stammes Fall
Beweinen wird meiſt überall,
Und ſonderlich in dieſen Landen.
Es hören Mann und Fürſten auf.
Du fällſt zwar auch; doch iſt dein Lauf
Wiewohl Dir viel an Kraft benommen,
Noch nicht zur vollen Endſchaft kommen.

4. Die arme Mark ſeufzt von Beſchwerden,
Sie klagt, es ſei nun mit ihr aus;
Denn der ſanftmüth'gen Otten Haus
Sieht man zur Löwengrube werden.

Digitized by Google

Und der vom Blut noch übrig war,
Wird ausgestoßen ganz und gar,
Sobald des fremden Volkes Haufen
Kommt nach Chorin mit Schreck gelaufen.

5. Drei Häupter werden zwar gefället
Durch eines einz'gen Kaisers List;
Die Mark bleibt aber wie sie ist,
Den Schild und Harnisch ganz zerschellet.
Der Löwen König gehet fort
Und sucht sich einen andern Ort
Und dieses Land bleibt unterdessen
Von seiner Herrschaft ganz vergessen.

6. Die, so an derer statt regieren,
Die richten noch mehr Unheil an:
Der Adel drückt den Bürgersmann,
Und fängt an, sich stolz aufzuführen:
Sein Uebermuth geht auch so weit,
Daß er, ohn' allen Unterscheid,
Der armen Geistlichen nicht schonet,
Und sie mit Mord und Raub belohnet.

7. Drauf wird man sich zu thun erkühnen,
Was man zu Christi Zeiten that,
Auf eines bösen Menschen Rath.
Sobald ein Käufer nur erschienen,
Wird man der Land und Leute Heil
Für baares Geld ihm bieten feil:
Man wird das Märkische Volk verkaufen,
Und mit dem Käufer lassen laufen.

8. Du, der Du mit zwo Burgen prangest,
Tritt aus der Niedrigkeit herfür:
Was hilft des Friedens Nam und Zier,
Wenn Du nur Brand und Krieg verlangest?
Du gehst zwar auf die Wolfes Jagd,
Das aber, was Dir meist behagt,
Ist nicht allein den Wolf zu finden,
Besonders auch das Schaf zu schinden.

Digitized by Google

9. Doch muß ich Dir die Wahrheit sagen:
Dein Stamm wird langsam untergehn,
Und nur mit kleiner Macht bestehn
In seinen ersten Herrschafts-Tagen,
Bis daß er untern Fuß gebracht
Die bis dahin sich groß gemacht,
Die sich von Raub nur wollten weiden,
Und keinen Landesherren leiden.

10. Ein junger Sohn kömmt hoch zu Ehren,
Und bringt den Bruder um sein Recht:
Das heilge Grab ist viel zu schlecht,
Das Ungerecht in Recht zu kehren:
Doch stirbt er, nach viel Krieg und Streit,
Und muß all' seine Länd' und Leut',
Sobald er geht des Todes Straßen,
Dem tapfern Bruder hinterlassen.

11. Dem tapfern zwar, der doch daneben
Sehr ist zum Uebermuth geneigt;
Der kaum ein Brücklein übersteigt,
Und meint, er könne Berg' aufheben.
Lehnin'sche Mönche, seht euch für!
Er wetzt sein Schwerdt vor eurer Thür:
Darf er sich an die Väter reiben,
Wie wird er's mit den Brüdern treiben!

12. Der auf ihn folgt, weiß ohne Degen
Dem Krieges-Feuer zu entgehn,
Und macht, daß sein Haus kann bestehn:
An seinem Rath ist viel gelegen.
Sind seine Kinder so gescheut,
Daß sie ihm folgen jederzeit,
So dürfte schier in allen Stücken
Es ihnen nach Belieben glücken.

13. Die Söhne haben nicht zu klagen
Und sind an Glück einander gleich;
Doch wird dem Land ein harter Streich
Durch ein verführtes Weib geschlagen:

Digitized by Google

Sie bringt der neuen Schlange Gift,
Das weit die andern übertrifft,
Zuerst ins Haus, in dessen Mauern
Es bis ins elfte Glied muß dauern.

14. Dein Feind, Lehnin, wird nun erhoben,
Und schneidet schärfer als ein Stahl:
Er hurt mit fremdem Ehgemahl,
Und meint, es sei kein Gott dort oben.
Mein Volk, such Hülf' am andern Ort!
Hier gehn die Kirchengüter fort:
Doch nur Geduld! ich seh' im Schatten
Den Tag, der alles wird erstatten.

15. Der Sohn geht auf des Vaters Wegen:
Sein Aberwitz heißt Frömmigkeit;
Sein feiges Thun wird ihm gedeut't
Zum Glimpf und großem Landes-Segen:
Doch daß er fünf aus einem Stamm
An Würd' ihm gleich zu sehn bekam,
Bevor er starb in hohen Zinnen,
Pflegt wenigen das Glück zu gönnen.

16. Sein Sohn begehrt das Land zu eigen,
Und nimmt es als sein Erbgut ein.
Da sonst die Eltern fröhlich sein,
Wenn ihre Söhn' zum Wachsthum steigen,
So grämt sich dieser auf die Dauer,
Und macht ihm selbst das Leben sauer;
Und doch geschieht das noch zuletzte,
Was ihn in solchen Kummer setzte.

17. Man ändert viel; Gott wird nicht rege:
Der blöde Fürst herrscht kurze Zeit,
Groß Leid entsteht, wenn er gebeut:
Noch größers wirken seine Schläge.
Doch fährt er schon im Bösen fort,
Und ändert manches hier und dort:
So kann doch Gott zu seinen Ehren
Das Bös' in Gut gar leicht verkehren.

Digitized by Google

18. Sobald der Vater nur verblichen,
Regiert sein Sohn das Markgrafthum,
Mit Weisheit und besondern Ruhm,
Daß niemand seinem Rath entwichen.
Nur weil er gar zu leicht geglaubt,
Hat oft der Wolf ein Schaf geraubt:
Drum muß der Knecht zu einem Zeichen
Zugleich mit seinem Herrn erbleichen.

19. Hernach sieht man zur Herrschaft kommen,
Die von drei Burgen sind benannt.
Der Fürst ist groß; weil Leut' und Land
Durch ihn sehr mächtig zugenommen,
Und seine tapfre Faust befreit
Das Volk in Furcht und Fährlichkeit:
Sobald er aber geht von hinnen,
Wird aller Witz und Kraft zerrinnen.

20. Sein Erb' hat nicht des Vaters Stärke:
Ihr Brüder, es ist Betens Zeit:
Ihr Mütter, weint und traget Leid!
Der Name zeigt sich nicht im Werke:
Es ist ganz mit dem Guten aus!
Geh, Landsmann, such ein ander Haus!
Er selbst muß viel vor seinem Scheiden
Von außen und von innen leiden.

21. Bald fängt der Jüngling an zu pochen:
Die große Kinder-Mutter stöhnt:
Dem Staat, der sich nach Hilfe sehnt,
Sind alle Mittel unterbrochen.
Der Fürst ergreifet das Panier:
Sein Unglück ruhet vor der Thür;
Und wenn's im Oft anfängt zu sausen,
Verbirgt er sich in einer Klausen.

22. Auf ihn folgt einer, der in allen
Nach seinen bösen Vätern schlacht't:
Dem Volk entgehet Witz und Macht;
Denn Gott hat an ihm kein Gefallen.

Digitized by Google

Der Fürst sucht Schutz bei einem Freund,
Und der ist doch sein ärgster Feind.
Es wird's gar wunderlich betreiben,
Und noch zuletzt im Wasser bleiben.

23. Der Sohn wird über alles Hoffen
Sein Haus in bessrem Zustand sehn;
Doch ist es um das Volk geschehn,
Weil Angst das ganze Land betroffen:
Indem es scheint zu dieser Zeit,
Ein großes Unglück sei nicht weit;
Weil auch der Fürste selbst nicht merket,
Daß eine fremde Macht sich stärket.

24. Und der hierauf den Scepter führet,
Wird sein der letzt' in diesem Haus.
Die Juden richten etwas aus,
Dafür mehr als der Tod gebühret.
Wenn aber dieses ist geschehn,
So wird, eh man sich's hat versehn,
Die Heerde sich zum Hirten fügen,
Und Deutschland einen König kriegen.

25. Dann wird die Mark ihr Leid vergessen:
Das ganze Land wird insgemein
Nur für die Landeskinder sein,
Das eh' von Fremden war besessen.
Lehnin kömmt wiederum empor,
Chorin wächst aus dem Staub hervor:
Die Pfaffheit kömmt aus ihren Nöthen:
Der Wolf will auch kein Schaf mehr tödten.

Digitized by Google

III.

Ueberſetzung in gereimten Alexandrinern.

von

Wilhelm von Schütz.

(1847.)

Mit Gram nun, mein Lehnin, ich Dir die Zukunft ſinge,
Wie ſie der Herr mir wies, der Schöpfer aller Dinge.
Zwar ſtrahlſt Du jetzt noch gleich der Sonn' im Flammenſcheine,
Lebſt auch Dein Leben noch ganz heilig und ganz reine,
Auch Deine Tage Dir in heit'rer Ruh' vergehen;
Doch kommt nunmehr die Zeit, die Dich wird anders ſehen,
Kaum zu erkennen noch, vielmehr durchaus vernichtet,
Obwohl Dich ſtets geliebt das Haus, das Dich errichtet.
Stirbt dies, ſo ſtirbſt auch Du, nicht holde Mutter länger;
Schnell, ſchnell rückt an die Zeit, tagtäglich ſchwerer, bänger,
Wo der Ottonen Stamm, die Zierde dieſer Auen,
Trifft jener große Schlag und er nicht mehr zu ſchauen.
Dies iſt Dein erſter Sturz; doch wirſt Du nicht verſinken,
Die Mark nur um ſo mehr der herben Drangſal trinken.
Denn der Ottonen Haus will Löwenhöhle werden
Und treibt das ächte Blut von vaterländſchen Herden.
Fremdlingen muß Chorin aufſchließen ſeine Zellen;
Nur Kaiſers Kunſt erdrückt teufliſchen Hochmuths Schwellen.
Lang' auch der ſich're Schild ſoll Dir, o Mark, nicht bleiben!
Der Königslöwe fängt's nur anders an zu treiben.
Das Land den wahren Herrn und Helden ganz ſoll miſſen.
Die Herrſchenden es nur verwirr'nd zu ſchlagen wiſſen.
Der Adel, überreich, die Bürger will berücken
Und räuberiſch zugleich die Geiſtlichkeit erdrücken;
Verfahrend, wie zur Zeit des Heilands ſchon geſchehen,
Will mit der Menſchen Leib er Handel treiben ſehen.
Ganz, meine Mark, wird nicht das Oberhaupt Dir fehlen;
Aus Niedrigkeit erhöht ſoll'n Dich zwei Burgen ſtählen.
Doch ſchürt der an den Brand, den Friedens Name ſchmücket,
Der, mörderiſch dem Wolf, dem Lamm' die Bruſt erſticket.
Wahr ſag' ich Dir, Dein Stamm wird herrſchen lange Zeiten,

Digitized by Google

Und, obwohl eng begrenzt, doch machtvoll sich verbreiten,
Bis jene sind besiegt, die, damals hochgeachtet,
Verwüstend Stadt und Land der Fürsten Fug verachtet.
Des Vaters Folger wird sein Recht dem Bruder rauben,
Erzwingen aber nicht dem Mißvermächtniß Glauben,
Vielmehr durch manchen Krieg und Schicksalssturm geschlagen,
Den Mitfürst-Bruder seh'n nachfolgen seinen Tagen.
Ein rüst'ger Held auch er, — der Ruhmsucht nur verfallen,
Den Berg anklimmend, kann nicht ob die Brücke wallen;
Er wetzt die Schwerter, seht! Weh' euch, Lehnin's Insassen!
Schont Brüder wohl, der will die Väter tödtend fassen? —
Der Nächst' ihm ist voll Kunst, um Mars selbst zu berücken,
Und seinen Söhnen zeigt er künftiges Beglücken.
Auch bleibt das Zeichen stehn und so das Wohl sich mehret,
Bis hoch verheiß'nes Glück den Söhnen wird gewähret.
Da bringt dem Vaterland ein Weib bösart'ge Seuchen,
Ein Weib, aus der der Schlange neuste Gifte keuchen!
Bis zu dem elften Zweig fortwüthet sein Verheeren;
Dann kömmt dein schlimmster Feind, Lehnin, Dich zu verzehren:
Ein schneidend Schwert, Feind Gottes, Hurer, Ehebrecher,
Der Kirche Dieb, ihr Gut versteigert er, der Schächer.
Zieh' aus, mein Volk, Du, dem der Anwalt ist entwichen,
Bis zu der Stunde, wo wird alles ausgeglichen.
Des Thoren Sohn das Werk des Vaters gern vollendet,
Wahnsinnig ganz, doch wird vom Volk ihm Preis gespendet.
Ohn' strengen Ernst, der Meng' er gutem Helden gleichet,
Der Nachkömmling jedoch von seinem Weg' abweichet;
Schmachlos der Ort, an dem schmachvoll er selbst verschieden.
Den Sohn stell'n Stadt und Volk mit bloßem Zweig zufrieden,
Von dem er Nachwuchs hofft; doch Furcht bangt seine Sprossen
Vor Künft'gem, dunkel zwar, wahr, aber bald erschlossen.
Rasch ändert alles sich, das Gott nur hin ließ gehen,
Verhüllte Nichtigkeit, die nie kann lang bestehen.
Was ein Gesetz auch thu': der That Drang es entsetzet;
Und hat es schlecht gesetzt, von Oben wird's ersetzet.
Ein Künft'ges, schlecht gedacht, bald kann es sich verschönen.
Noch folgt dem Markgraf zwar der erste von den Söhnen.
Straflos nach Eigensucht läßt er die Seelen walten;
Weil er zu sehr traut, darf der Wolf im Schafstall schalten.
Der freche Diener muß sich mit dem Herrn entzweien.

Digitized by Google

Da rückt die Zeit an, wo die Burgen ſich verdreien.
Der Staat, ſchon ſtark, wächst nun nach ſeinen beiden Seiten,
Und Fürſtenſtärke darf dem Volke Schutz bereiten.
Doch nichts hilft Fürſtenkraft, ſobald die Weisheit ſchmachtet,
Denn ganz, der nunmehr folgt, des Vaters Bahn verachtet.
O flehet, Brüder, fleht! Laßt, Mütter, Thränen ſchleichen!
Sein Name trügt. Er iſt nicht ſanfter Herrſchaft Zeichen.
Der Guten ſchont er nicht. Urvolk! verlaß die Auen,
Sein Tod wird innen ſein wie äußerlich ein Grauen.
Der Jüngling ſtürmt; doch liegt die Wöchnerin im Ringen,
Bald iſt die Welt entfügt; ſchwer ſie zurückzubringen.
Zur Fahne greift der Fürſt. Doch die Geſchicke brauſen
Südweſtlich her. Er ſucht die vaterländ'ſchen Klauſen.
Der nun folgt, ſich das Ziel der ſchlechten Ahnen wählet,
Sein Herz iſt ſchwach. Dem Volk die Gottesandacht fehlet,
Und der, dem er vertraut, ihm ſich entgegenſtellet.
Bald er im Meer ertrinkt, das er ſelbſt aufgewellet.
Der Sohn wird blüh'n; mehr, als er hoffte, wird er haben,
Doch ſchwer in Drangſal ſich darob das Volk begraben;
Denn wunderbar will ſich, ſcheint es, die Welt erneuen;
Jedoch der Fürſt ſieht nicht der großen Macht Gedeihen.
Den Scepter führt nun, der den alten Stamm ſoll ſchließen;
Israel Frevel wagt, nur durch den Tod zu büßen.
Den Hirt die Heerde nimmt, den König Deutſchland wieder
Und in der Mark ſinkt nun die alte Drangſal nieder.
Der Saſſe darf ſich jetzt, nicht mehr der Könnmling freuen;
Die Dächer von Lehnin und von Chorin ſich neuen.
Der Klerus wieder ſtrahlt in ſeinen alten Ehren
Und nicht den Schafſtall mehr wird nun der Wolf verheeren.

IV.

Ueberſetzung in Hexametern

vom

Herausgeber.

Sorglich ſinge ich Dir, o Lehnin, das zukünftige Schickſal,
Wie es zu ſchauen der Herr mir gegönnt, der Alles erſchaffen.

Digitized by Google

Heute noch strahlt Dir glänzende Pracht, vergleichbar der Sonne,
Und Du verbringst Dein Leben mit andachtsvollen Gebeten,
Schwelgst in Genüssen der Ruh und Du freust Dich friedlichen Lebens.
Doch eine Zeit rückt an, die Dich nicht sieht mehr wie heute,
Kaum mehr Dich sieht, ja sag' ich es recht, Dich nimmermehr siehet.
Mit dem Geschlecht, dem das Dasein Du dankst, das immer Dich liebte,
Wirst Du vergehen und nicht mehr sein die liebliche Mutter.
Bald wird, ohne Verzug Dir nahen die klägliche Stunde,
Da der Ottonen Stamm, der Ruhm dieser Lande, dahinsinkt,
Weil dem Geschick er verfällt, daß ihm kein Erbe vorhanden.
Damit beginnet Dein Fall; doch noch nicht gehst Du zu Grunde.
Aber die Mark wird indessen geängstigt von schrecklichem Unheil;
Denn jenes Haus der Ottonen — es wird eine Höhle der Löwen,
Und aus dem Lande verdrängt wird des Stamm's rechtmäßiger Sprosse,
Wenn zu Chorin's schön ragendem Kloster die Fremden heranziehn.
Freilich des Cerberus Stolz schlägt hurtig der Kaiser zu Boden;
Wenig jedoch erfreut sich die Mark eines sicheren Schirmes.
Denn nach Anderem wirft der Königs-Leu seine Blicke.
Nicht mehr sieht dieses Land seine wahren Fürsten und Herren.
Statthalter Alles verwirren und große Wunden sie schlagen;
Allüberall wird adliger Druck hier plagen die Bürger,
Allüberall ohn' Unterschied ausrauben den Clerus.
G'rade so werden sie thun, wie zu Christi Zeiten geschehen,
Und den Gesetzen zum Hohn gar Handel treiben mit Menschen.
O meine Mark, damit nicht gänzlich ein Herrscher Dir fehle,
Steigt aus dem Niedern herauf, der durch zwei Burgen berühmt ist,
Zündet die Kriegsfackel an und prahlt mit dem Frieden im Namen.
Während er tödtet den Wolf, zerreißt er das Herz seiner Schafe.
Höre, ich sage Dir wahr: Dein Stamm wird sehr lange Zeiten
Herrschen im kleinen Land, von den Vätern den Söhnen vererbet,
Bis sie gestürzt sind, sie, die frech die Städte verwüsten,
Die, weil geehrt, widerstehn und die Fürsten nicht lassen regieren.
Der nun dem Vater folgt, entreißet dem Bruder das Vorrecht;
Aber er bringt's dahin nicht, daß für Recht man halte das Unrecht.
Ihm, durch mancherlei Kriege und Schicksalsstürme ermüdet,
Folgt sein Schicksalsgenoß nach jenes Tode, der Bruder,
Tapfer gewiß auch er, doch eitel gar über die Maßen.
Während er denkt an den Berg, kann kaum er die Brück' übersteigen,
Seht wie die Schwerter er schärft — Unglückliche, o ihr Lehniner!

Digitized by Google

Was ſind Brüder für den, der will ausrotten die Väter!
Der nun folget, verſteht es den Krieg durch Kunſt zu vermeiden,
Zeiget den Söhnen den Weg, der verheißt ihnen glückliche Tage;
Und ſo lang er beobachtet wird, ſind heilſam die Folgen;
Gleiches Glück wie er ſelbſt, auch werden die Söhne genießen.
Aber dann bringet ein Weib gar traurige Peſt in die Lande;
Denn dies Weib iſt berührt vom Geifer der neueſten Schlange.
Dauern der Giftſtamm wird bis hinab in's elfte der Glieder.
Der am meiſten Dich haßt, Lehnin, tritt jetzt auf die Bühne;
Schneidig wie Eiſen iſt er, Atheiſt, Ehbrecher und Hurer.
Ach, er verwüſtet ſchwer die Kirche und raubt ihre Güter.
Fliehe, mein Volk! denn nirgends iſt Dir ein Schützer vorhanden,
Bis zur Zeit da die Stunde kommt, wo Zerſtörtes ſich herſtellt.
Billigen ſeh' ich den Sohn, was gethan unſinnig der Vater.
Albern beträgt er ſich ganz und das Volk doch nennt ihn den Frommen;
Streng nicht genug, wird er als der beſte Herrſcher geprieſen.
Ihm wird gegeben zu ſehn vom Stamme fünf ſeines Gleichen,
Und am prächtigen Ort verläßt er das Leben im Peſtjahr.
Nach ihm begehret das Land der erſt' in der Hauptſtadt Geborne.
Kinder nährt er mit Furcht, wie Andre die ihren mit Hoffnung.
Und in der That wird geſcheh'n, was er ſtets dunkel gefürchtet.
Bald empfangen die Ding' eine neue Geſtalt durch Jehovah.
Ob er von tauſend Makeln auch ſtrotzt, ſo dauert's nicht lange.
Viel Unheil erzeugt ein Edict, doch mehr noch ein Fauſtſchlag.
Was er durch ſeine Befehl' nur ſchlimmer machet, das, glaubt mir,
Kann gar leicht durch's Geſchick verwandelt werden zum Beſſern.
Nach ihm folget der Sohn in der Mark als fürſtlicher Herrſcher,
Der nach ihrem Gelüſt ungeſtraft gar Manche läßt leben;
Da zu viel er vertraut, an der Heerde zehren die Wölfe
Und bald folget im Tod der erbärmliche Diener dem Herren.
Jetzt werden kommen zur Macht, die von drei Burgen ſich nennen.
Unter dem großen Fürſten heran wächst mächtig die Herrſchaft.
Sicherheit giebt zwar dem Volk die Tapferkeit des Regenten;
Doch wenn Klugheit ſchläft, was kann das Alles ihm nützen?
Nicht auf des Vaters Weg geht der, der weiter ihm folget.
Betet ihr Brüder zu Gott, ſpart nicht ihr Mütter die Thränen!
Lügen nur wird ſein Name von einer Regierung des Friedens,
Denn nichts Gutes gedeiht; zieht fort, ihr alten Bewohner!
Außen und innen gequält, fällt er zur Beute dem Tode.
Bald ein Jüngling tobt, da die große Wöchnerin ſeufzet;

Digitized by Google

Wer aber mag herſtellen den Staat, wenn der in Verwirrung?
Seht, wie die Fahn' er ergreift, doch grauſames Schickſal erfährt er!
Während die Südwinde wehn, vertraut er das Leben den Klöſtern.
Der ihm folget, der Schlechteſte iſt's, er folget den Ahnen;
Stärke ermangelt dem Geiſt, ſeinem Volke mangelt die Gottheit.
Wo er nur Hilfe begehrt, da findet er heftige Feinde.
Ihm bringt Waſſer den Tod, da er Oberſtes kehret zu Unterſt.
Herrlich blühet der Sohn, Ungehofftes wird er erhalten.
Aber das traurige Volk in jenen Zeiten wird weinen;
Wunderbares Geſchick und Ereigniſſe ſcheinen zu kommen,
Und nicht merket der Fürſt, welch' neue Gewalt iſt im Wachſen.
Endlich beſteiget den Thron, der da ſein wird der Letzte des Stammes.
Iſrael waget entſetzliche That, mit dem Tode zu büßen.
Wieder erhält die Heerde der Hirt und Deutſchland den König.
All' ihre Leiden vergiſſet die Mark, die ſo lange geduldet;
Selbſt ihre Kinder ſie nährt, und nicht mehr freut ſich der Fremdling.
Lehnin's Dächer ſteigen empor und die Thürme von Chorin;
Lange vergangener Zeiten Pracht umſtrahlet den Clerus,
Und kein Wolf bedrohet hinfort den herrlichen Schafſtall.

V.

Traveſtie der Lehnin'ſchen Weiſſagung.

Vaticinium P. Simonis Speer, Coenobitae Benedicto-Burani de anno 1599.

Nunc tibi cum cura, Buron! cano fata futura, (1)
Quue mihi monstravit Dominus qui cuncta creavit. (2)
Nam licet insigni, sicut sol, splendeas igni, (3)
Et vitam totam nunc degas summe devotam: (4)
Tempus erit tandem, quod te non cernet eandem, (6)
Imo vix ullam, sed si bene dixero, nullam. (7)
Quondam vos estis de fuso sanguine testis. (Neu)
Quae nunc regnavit stirps, haec te semper amavit; (8)
Hac pereunte peris, nec mater amabilis eris. (9)
Et nunc absque mora propinquat flebilis hora, (10)
Qua stirps Ottonis, nostrae decus regionis, (11)

Digitized by Google

Magno ruet fato, nullo superstite nato. (12)
Tuncque cades primum, sed nondum venis ad imum. (13)
Interea diris augetur gens pia viris; (14)
Nam domus Ottonum fiet spelunca leonum, (15)
Nec dominos veros haec terra videbit et heros. (21)
Omnia turbabunt rectores, domnaque dabunt. (22)
Princeps haud dives vexabit undique cives, (23)
Raptabit clerum nullo discrimine rerum, (24)
Et facient isti, quod factum tempore Christi; (25)
Corpora multorum vendentur contra decorum. (26)
Donec prostrati fuerint, qui tunc honorati (33)
Cunctos vexabant, Dominos regnare vetabant, (34)
Tunc dux non fortis veniet ceu tempore mortis, (38)
Fallax ille quidem, sed vir vanissimus idem; (39)
Dum cogitat pontes, vix potest scandere montes; (40)
Ecclesiam vastat, bona religiosa subhastat. (52)
Ite, meus populus! protector est tibi nullus, (53)
Hora donec veniet nova qua restitutio fiet. (54)
Inferet ac tristem patriae tunc femina pestem, (47)
Femina serpentis tabe contacta recentis. (48)
Vir bonus totus, tamen audit vulgo devotus; (56)
Nec est severus, hinc dicitur optimus herus; (57)
Quod timet obscurum, certe tamen ecce futurum. (62)
Forma rerum mox nova fiet, patiente Jehova, (63)
Multa per edictum, sed turbans plura per ictum; (65)
Quae tamen in pejus mutantur jussibus ejus, (66)
In melius fato converti posse putato. (67)
Dum nimium credit, miserum pecus lupus edit. (70)
Decrescit latus fastuoso sub principe status. (73)
Securitas gentis est fortitudo Regentis; (74)
Sed quid juvabit correctum quando cubabit? (75)
Orate fratres, lacrimis haud parcite, matres! (77)
Fallit in hoc nomen laeti regiminis omen; (78)
Nil superest boni, veteres migrate coloni! (79)
Non robur menti, non adsunt nomina genti. (86)
Cujus opem petit, contrarius hic sibi fiet, (87)
Et perit in undis, dum miscet summa profundis. (88)
Sed quis turbatum poterit refringere statum? (82)
Qui sequitur, justos imitabitur maximos avos. (85)
Qui successor erit, patris haud vestigia terit. (76)

Digitized by Google

Filius amentis odit instituta parentis. (55)
Auspicium natis hic praebet felicitatis; (44)
Quod dum servatur, ingens fortuna paratur. (45)
Hujus erunt nati conformi sorte beati. (46)
Natus florebit, quod non sperasset habebit; (89)
Non flebit tristis populus temporibus istis. (90)
Nam sortis mirae videntur fata venire, (91)
Et princeps nescit, quod nova potentia crescit. (92)
Tandem sceptra gerit, qui stemmatis optimus erit, (93)
Et pastor gregem recipit, Bojoaria Regem. (95)
Buron cunctorum penitus oblita malorum, (96)
Ipsa suos audet fovere, nec advena gaudet; (97)
Priscaque tunc templi surgent mox tecta divini, (98)
Et veteri more clerus splendescet honore, (99)
Nec lupus nobili plus insidiatur ovili. (100)

Dieſes ſogenannte Vaticinium iſt im J. 1848 von J. Ad. Booſt, einem eifrigen Katholiken (ſ. u. im 3. Theil), veröffentlicht, der damit beweiſen wollte, daß die darin ſtark benutzte Lehnin'ſche Weiſſagung ſchon im Jahre 1599 in Bayern bekannt geweſen ſei. P. Simon Speer war Prior in dem Benedictiner Kloſter Benedict-Beuern und wurde im Mai 1632 von den Schweden ermordet (ſ. P. Car. Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum, op. posth. cur. P. A. Haidenfeld, 1753, fol. Pars I. cp. 35, § 2), iſt aber im Uebrigen ganz unbekannt. Es iſt von Gieſeler (S. 65), Guhrauer (S. 93—98) und beſonders von Hilgenfeld (S. 120—127) nachgewieſen, daß dies dem P. Speer zugeſchriebene gedankenloſe Machwerk erſt im Jahre 1803 (oder noch ſpäter?) verfaßt worden ſei. Die hier mißbrauchten 65 Verſe der Lehnin'ſchen Weiſſagung ſind oben am Ende jeder Zeile in Klammern beigefügt worden; es geht daraus die ‚wahre Begeiſterung' des bayeriſchen Sehers, der ſich ſeine Verſe zuſammenſuchte, mit Evidenz hervor. Nur ſein V. 7 iſt neu; alles Uebrige geſtohlen! Armer Simon oder David Speer! (denn Booſt nennt ihn bald Simon bald David) Dich hätten deine Verehrer auch beſſer ruhen laſſen!

In der Traveſtie wird den noch heute regierenden Wittelsbachern, der Hauptſtütze des Katholicismus in Deutſchland im Jahre 1599 und heute, der nahe Untergang, und zwar von einem Bayern, prophezeit! Iſt das von einem Mönche denkbar? — ganz abgeſehen davon, daß die Weiſſagung eine falſche war; denn die Dynaſtie blüht noch heute. — Das Kloſter Benedict-Beuern iſt jetzt eine berühmte Glasfabrik, welche die beſten optiſchen Gläſer liefert (ſ. Guhrauer, S. 98).

Digitized by Google

VI.

Weissagung Joachim's I.

s. d. Rentsch, Brandenburgischer Cederhain, 1682. S. 510.

„— Churfürst Joachim I. (1484—1535), hat ehemals eine Astrologische Weissagung verfasset, darinnen er Hofnung machet: es werde das Brandenburgische Haus zu Königlicher, und in der ganzen Christenheit höchster Würde gelangen; und scheint, als habe dieser große Chur-Fürst (Friedrich Wilhelm) solches Prognosticon erfüllet. Wiewohl Gottes Güte nicht gebunden denen Nachfolgern noch mehrere Ehren-Mahle zu setzen.

Wolff (1850), s. unten a. a. O. S. 133, sagt darüber: Ich bin aus guten Gründen geneigt, der von Kurfürst Joachim I. verfaßten astrologischen Weissagung: Es werde das Brandenburgische Haus zur königlichen und in der ganzen Christenheit höchsten, d. h. kaiserlichen Würde gelangen" mehr Glauben zu schenken, als dem Pseudo-Hermann, der offenbarer Lügner und so wenig Prophet war, daß er die königliche Würde der Hohenzollern nicht einmal andeutet ꝛc." Auch das „recipit Germania regem" im V. 95 hat nach Wolff (S. 102, 134 u. 174) durchaus nicht den Sinn, als prophezeie Pseudo-Hermann, der die Hohenzollern haßt, sie „stemma venenum" (Giftstamm), „pravos avos" (verruchte Ahnen) nennt, einen Fürsten dieses Hauses als künftigen Deutschen Kaiser, sondern nach dem ganzen Inhalt und Sinn des Schmähgedichtes ist der Gedankengang der Verse 93—95 ein ganz anderer, wornach das Haus der Hohenzollern untergeht, Oesterreich sein Erbe wird und Deutschland einen König giebt (s. unten d. histor. Erläuterungen zum Vaticinium, S. 55). Gewiß war wenigstens so die Meinung des Apostaten und Convertiten Andreas Fromm und seiner Nachtreter, wie Wilh. v. Schütz, W. Meinhold u. A. —

Vergl. auch Dr. Guhrauer, 1850, S. 91—93.

VII.

Eine andere Weissagung.

des

Bruders Hermann von Lehnin

wird angeführt in (Gg. Dan. Seyler) „der Preußische Wahrsager" v. Zoroaster. 1741. 4°. S. 12 u. ff. und in dem „Europäischen Staatswahrsager", Bremen 1741. S. 169—176. Es heißt hier:

„Wir fügen eine andere Vorhersagung bey, welche Anno 1620 ein Dohm-Custos zu Berlin*) in einer Vision empfunden, und gleich

*) Der Europ. Staats-Wahrsager nennt ihn „Andreas Otto, Tuchmachers-sohn aus Tangermünde an der Elbe, geb. im October 1532, hernach Dom-Custos

Digitized by Google

drauff seinem Anverwandten Hainno Flörcken, Cantzeley-Actuario in Tangermünde erzehlt, der sie dann von Wort zu Wort aufgeschrieben und dem Archiv einverleibet. Sie ist aber noch selbiges Jahr von Barth. Ringwald in deutsche Reimen gebracht, und in der damahligen Rungischen Druckerey zu Berlin, im grauen Kloster genannt, gedruckt und Anno 1645 daselbst in der Kallischen Handlung wieder aufgelegt worden. In der Vorrede thut gedachter Hainno Flörcke auch Meldung von obiger Lehninischen Prophezeyung und führet daraus folgende merkwürdige Stücke an: „Eine gebratene Ganß (d. i. Joh. Huß, der Anno 1417 zu Costnitz verbrannt worden, da zu gleicher Zeit Kayser Sigismundus das Brandenburgische Haus mit dem Churhut geziert) bereitet dem Hause Brandenburg einen herrlichen Tisch. Eine Sonne geht in Brennus' Hause auf, und beleuchtet das ganze Prutenische Reich im höchsten Glanze. Der schwarze Adler im weißen Thal steiget herauf mit Macht: mit seinen Riesen überwältigt er das Gebirge, und machet sich dieselben unterthan; doch regieren unter denselben große Drangsalen. Ein Jüngling von 28 (25) Jahren, aus dieses Adlers Federn entsprossen, erhebet seinen Flug und steiget über des alten Stärke empor. Der Name Friedrich ist dem Hause gesegnet. Der Letztere davon wird durch ein finstres Thal endlich ins gelobte Land kommen, und alle seine Nachstellungen überwinden. Die Trübsale werden aufhören, und er wird der Simson sein, so des Löwen Rachen aufreißet. Ein gewaltiger Fürst aus diesem Hause wird dem Pabst an die Krone tasten, daß er taumelnd dahin fällt, und so leicht nicht wieder aufstehen kann, weil ihm Kraft und Macht benommen wird. Der schwarz- und weiß-gewürfelte Lappenhund, so aus dem Baltischen Meer hervor steigt (d. i. Schweden), bekommt vom Adler im weißen Thal einen tapfern Stoß, und dieser scheuet sich nicht, auch nicht der Sonne (d. i. Frankreich) zu weichen".

Von der Vision selbst, weil sie nicht nur vor wenig Jahren wieder aufgelegt worden, sondern auch bekannte und schon erfüllte Dinge enthält, will ich nur den Schluß derselben, welcher noch in die Erfüllung gehen soll, beifügen:

„Als ich nun (in der Osternacht 1620) alle die Pracht (in Berlin) in meinem unruhigen Gemüth betrachtete, und nicht begreifen konnte, wo diese nahrlosen Zeiten herrührten, tief in Gedanken stund, mich um-

---

zu Berlin an der Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit (Domkirche), ein christlicher und gottesfürchtiger Mann, damals 89 Jahre alt."

Digitized by Google

sah, und den alten Greis wieder bei mir fand, so neben sich einen muntern Jüngling stehen hatte, führte er mich an das 4te Eck (des Schlosses) und zeigte mir die Magnificentz und Herrlichkeit, welche im vollen Glanz wieder hervorbrechen wollte, daß auch alles Volk sich munter regte und bewegte, die Gemüther in vergnügter Ruhe und Zufriedenheit lebeten und alles in vollkommenem Flor sich zeigte. Dieses alles betrachtend, ersahe ich als in einem Blitz eine große Krone über dem königlichen Palast schimmernd schweben, und 9 kleinere um derselben herum, so gleichsam tanzend sich bewegten, mit der Schrift, die ein großer schwarzer Adler über der Krone schwebend im Munde führte, auf welchem einen „Esto Fidelis" und auf dem andern Ende „Manebit" stand, nicht ohne große Verwunderung entzückt solches anschaute. Siehe darauf erhub sich ein großer Sturm und gab sich von allen vier Ecken des Altans zusammen, da dann in der Lufft ein großes Prasseln und Rasseln erfolgte; auch ein schwartzer Dampff sich über der St. Petri-Kirche erhub, der sich in helle Flammen ausbreitete, durch das große Lamentiren und Geschrei der Einwohner, weil hernach aus den großen Flammen und Dampff von der Kirche, sich an dem Himmel ein großes **W** zeigete. Hierauf erfolgete ein gräßliches Wehklagen, und ich erschrack, es zitterte mir mein gantzer Leib und darüber erwachte ich aus meinem ängstlichen Traum, gleich da es drey Uhr war, konnte auch nicht weiter zu meinen Gedancken kommen, sondern da mir dieses stets in Sinn und Gedancken lag, den folgenden Tag dem Hochw. Ministerio diesen Traum offenbahrte und erzählete, die es aufnotiren ließen. Von der Zeit an ich also des Bettes bis an meinen Sterbe-Tag hüten müssen, welcher auch am Himmelfahrts-Tage den 18. May erfolgte, und also mein Leben beschloß".

Der gar zu mittheilsame und naive Mann berichtet also sogar seinen eigenen Tod! — Diese Prophezeiung ist nicht weniger apokryph, als die Lehninische des Bruder Hermann. Sie soll im Jahr 1620 erzählt und im selben Jahre von Bartholomaeus Ringwaldt in Verse gebracht sein. Allein dieser Bartholomaeus Ringwaldt, ein bekannter Liederdichter, aus Frankfurt a. O., war im Jahr 1600 schon todt, konnte also im Jahr 1620 keine Verse mehr machen. Ebenso gewiß ist, daß kein Druck dieser Vision, weder in 1. noch 2. Aufl. vorhanden ist, was doch, wenn sie in Berlin gedruckt wäre, in der Königl. Bibliothek daselbst, an welche Exemplare von allen in Preußen gedruckten Schriften von jeher abgeliefert werden mußten, der Fall wäre. Die ganze Prophezeiung Flörke's ist vor dem obigen Druck von 1741 überhaupt nicht bekannt. Vergl. Giesebrecht in der N. Preuß. Zeitung 1849, Beil. zu Nr. 74. Sie scheint als protestantisches Gegenstück zum Vaticinium Lehninense nach der Bekanntwerdung desselben verfertigt zu sein. Hilgenfeld (S. 32) sagt geradezu: „Man müßte blind sein, wenn man den Verfasser nicht als einen Schriftsteller aus der kaiserlosen Zeit vom 26. October 1740 bis 24. Januar

Digitized by Google

1742 erkennen sollte". Wie steht es aber mit der von Hainno Flörcke „in der Vorrede angeführten alten ‚Lehnin'schen Prophezeiung'?" Daß die daraus von ihm citirten Stellen nicht in dem jetzt bekannten Vaticinium Lehninense stehen, ist auf den ersten Blick ersichtlich. Es müßte also, falls diese Prophezeiung nicht ebenfalls erfunden ist, zwei verschiedene Lehnin'sche Weissagungen geben, resp. gegeben haben. In dieser ganzen Geschichte sind nur Räthsel. Dr. Schorn u. A. behaupten, der Rath Erasmus Seidel, der Vater des Kammergerichtsraths M. Fr. Seidel, habe die ältere Weissagung nach Einziehung des Klosters Lehnin aus vornehmen Händen erhalten und besessen, und Wolff will aus diesem Besitz hinüberleiten zu dem neueren Text und eine geheime Verbindung zwischen beiden herstellen (s. unten Nr. XV: Andreas Fromm, S. 42), indem er annimmt, jener ältere Text sei, im Besitze von Erasmus Seidel, mit dem jüngeren Texte vertauscht worden. Dr. Guhrauer, a. a. O., S. 83—91, wie vor ihm auch Dr. Giesebrecht, a. a. O. S. 469, erklären diese sogen. ältere Lehnin'sche Weissagung sammt der ganzen Vision des Domküsters, mit guten Gründen für Erdichtung von ca. 1736. — Die 9 kleineren Kronen bedeuten die Kurfürsten; deren gab es aber im Jahre 1620 nur 7; 1648 kam die achte, 1692 die neunte und 1803 die zehnte hinzu. Von 1777—1803 hatte es wieder nur 8 gegeben. Hiernach läßt sich die Zeit der Abfassung der obigen Prophezeiung annähernd bestimmen.

VIII.

Eine dritte Weissagung
des
Frater Hermannus von Lehnin

s. b. (Henkel) „Frater Hermannus Lehninensis redivivus, 1745. S. 331 (verdruckt ist: 313).

Henkel führt (S. 328 ff.) erst Dr. Lange's Erklärungen über den Propheten Daniel und die Offenbarung Johannis an und fährt dann fort:

„Die andere Meinung ist des Frater Hermannus von Lenin, welche folgendermaßen also lautet: Wenn ich die zweytausend dreyhundert Tage des Propheten Daniels wohl erwäge, so laufen dieselben im Jahre 1742 zu ihrem Ende. Alsdann wird der Antichrist zu seiner Herrschaft kommen, ein Herr, dessen Name LVDOVICVS heißt, gleichwie die Zahl des Thiers 666, die in diesem Namen enthalten ist, zu erkennen giebet (Offenb. Joh. cp. 13, V. 18). Desselben Regiment erstrecket sich viertehalb Jahr (nehmlich von 1742 den 24ten des Monaths Januarii, an welchem Tage Carolus VII. zum römischen Kayser erwehlet ward, bis zur künftigen Kayser-Wahl im Monath Junio 1745). In welcher Zeit er die Tochter Babel's zerstöhren (eine wirkliche papistische Regentin, die als eine Königin beschrieben wird Esaia cp. 47 V. 7) und zugleich des Papstes Untergang befördern wird. Denn alsdann wird der HErr sich aufnehmen, Babel's Reich sowohl als die Herrschaft des

Digitized by Google

Antichrists zu vertilgen, sein Reich auszubreiten, welches bestehen wird tausend Jahr (in diesen Worten wird gelehret, daß ein protestantischer Fürst zum Kayser-Thron gelangen werde)."

Woher Henkel diese Weissagung des Fr. Hermann, auf die sich auch Val. H. Schmidt (1820, S. 70) beruft, geschöpft habe, ist unbekannt. War sie etwa auch ein Theil der im vorigen Abschnitt von Hainno Flörcke erwähnten „älteren" Lehnin'schen Weissagung? Oder ist sie nur eine Mystifikation und von Henkel selbst erfunden (wie Giesebrecht, Guhrauer u. A. vermuthen). — Man sieht aber aus diesen beiden Prophezeiungen, wie leicht dergleichen damals und früher fabricirt wurde.

IX.

Das Kloster Lehnin,

gelegen an der Havel in der Landschaft Zauche, nordwestlich 3 Meilen von Potsdam und nordöstlich 2 Meilen von Brandenburg, wurde 1180 von dem Markgrafen Otto I. (aus ascanischem Stamme) gegründet und dem Cistercienser-Orden übergeben. Damals mitten in Wald und Sumpf gelegen und umgeben von slavischen Wenden, suchten die Mönche die letzteren zu bekehren und zu civilisiren, sowie das Land ringsum urbar zu machen, was ihnen auch nach manchen Kämpfen um 1300—1330 gelungen war.

Das Kloster war eines der reichsten in der Mark; es gehörten ihm (nach Gercken) 2 Städte, 114 Dörfer, 14 Vorwerke, außerdem noch in verschiedenen Dörfern 83 Hufen Acker; es bezog die Naturallieferungen und Pacht von 12 Wind- und 6 Wassermühlen, von 54 Seen und Fischereien mit 335 Zügen; es besaß 14 ansehnliche Forsten und den Zehnten von einer Menge von Weinbergen, Gärten und Wiesen. Die Klosterkirche war reich geschmückt, die Bibliothek mit religiösen Schriften wohl versehen. Literarischthätig sind die Mönche indessen niemals gewesen; sie waren meist ungebildete Leute, die sich mit ihrer großen Haus- und Feldwirthschaft und der Verwaltung ihres Besitzes beschäftigten, von Gelehrsamkeit und literarischen Studien aber nicht viel hielten. Nicht einmal das kleinste Gerippe einer Chronik oder einer Geschichte ihres Klosters haben sie hinterlassen (s. Spieker, 1839. 1, 136).

Der Name des Klosters schwankt in den alten Urkunden und Chroniken zwischen den Formen Lenin, Lennin, Lennhin, Lenyn, Lenhyn, Lehenyn und Lennyn; auch die Formen Lanin (Chron. Mont. ser.) und (wahrscheinlich verschrieben oder verdruckt) Lemnin (Hist. Cisterc.) und Levin (bei Leuckfeld, Antiqu. Walkenried.) kommen einmal vor.

Digitized by Google

Sonst bezeichnet Levin ein Kloster in Schlesien. Der Name soll (nach Pulcawa, Chron. Brandenb.) Hirsch oder Hirschkuh bedeuten (slavisch: Jélen und Lanie, russisch: Olén). Der erste Abt Sebaldus (Johann Siebold) wurde von den Wenden ermordet. Auch hatte das Kloster viel mit den Quitzow's und andern Adeligen zu kämpfen. Von ihm aus wurde Chorin, Neuzelle und Himmelspforte gegründet.

Nach der Reformation, als der Churfürst Joachim II. den lutherischen Glauben annahm, erschien das Kloster überflüssig und wurde 1542 nach dem Tode des letzten Abtes Valentin, aufgehoben. Es hatte 362 Jahre bestanden und 29 Aebte gehabt.

X.

Verzeichniß der Lehniner Aebte

von der Gründung des Klosters (1180) bis zur Aufhebung desselben (1542).

Nach Urkunden bei Gercken, Cod. dipl., Val. Schmidt und Hefftter. Data der Urkunden.

1180.	Johann Siebold (Sebaldus).
1209.	Baldewin (Balduin).
1214.	Heinrich I.
1215.	Rudolf.
1230.	Heinrich II.
1244.	Albrecht.
1258.	Johannes I.
1273.	Heinrich III.
1284.	Johann.
1297.	Heinrich IV.
1299.	Johann II. (v. Belitz).
1317.	Johann III. (v. Hartstorp).
1310.	Dietrich (Theodericus, Theodor).
1322.	Johann IV.
1335.	Hermann (v. Pritzwalk).
1352.	Johann V. (v. Spandow).
1355.	Jacob.
1367.	Johann VI.
1376.	Heinrich V.
1386.	Michael.
1399.	Heinrich VI. (Stich).

Digitized by Google

1431. Johann VII.
1433. Ludolph.
1437. Johann VIII.
1446. Nicolaus (Spiegelhagen).
1456. Arnold oder Arndt (Vandages).
1468. Gallus.
1480. Peter.
1509—1542. Valentin.

In Dr. M. W. Heffter's Geschichte des Klosters Lehnin (1851), S. 60 ist zwar um 1248 ein Abt Hermann aufgeführt; dies scheint aber ein Irrthum gewesen zu sein; denn in den „Märkischen Forschungen" (1857), Bd. 5, S. 17—46, wo derselbe Verfasser Berichtigungen und Ergänzungen zu seiner Geschichte des Klosters niedergelegt hat, erklärt er (S. 28/29) auf Grund der gefundenen Urkunden, daß von 1180 bis 1322 kein Abt Hermann konstatirt sei; erst alsdann folge der Abt Hermann v. Pritzwalk. Ebenso Ph. W. Gercken, Codex diplomat. Brandenb. und Val. Heinr. Schmidt, 1820, S. 15, nach Buchholz, Küster, Lenz und Ludwig (Reliquiae MSt. Diplom.).

XI.

Aeußere Kennzeichen der Unechtheit.

Das sogen. Vaticinium fratris Hermanni monachi Lehninensis, welches nach Meinhold im Jahr 1234, nach Andern 1270 verfaßt sein soll, kann entstanden sein:

1) nicht vor 1272; denn im V. 17 und V. 98 desselben wird das Kloster Chorin, ein Filiale von Lehnin erwähnt; dieses erhielt aber erst 1272 den Namen Chorin; vorher hieß es Stagnum B. Mariae (Marienfee);

2) nicht vor 1320; denn in den V. 10—12 versetzt sich der Dichter bei Abfassung des Gedichtes in die Zeit unmittelbar („absque mora") vor dem Aussterben des Askanischen Stammes, welcher 1320 erlosch;

3) nicht vor 1330; denn erst um diese Zeit gelangte das Kloster Lehnin, welches bis dahin mit seinen Nachbarn, den Wenden, viel zu kämpfen hatte, zu der Blüthe, welche in den V. 3—5 geschildert ist;

4) nicht vor 1525; denn im V. 63 kommt der Name „Jehova" vor. Diese Aussprache des bloß in den Consonanten יהוה vorhandenen Namens (der von den Juden nur Adonai gelesen, in der Vulgata

Digitized by Google

ſtets mit Dominus überſetzt worden) kam erſt mit der Reformation in Gebrauch. Früher aber findet ſich davon keine Spur. (In neuerer Zeit lieſt man Jaho oder Jahve*);

5) nicht vor 1551; denn V. 43 bezieht ſich auf die falſche Sage von der Zuſammenkunft des damals erſt 19jährigen Kurfürſten Johann Cicero 1474 zu Mochbern bei Breslau mit den drei um Schleſien ſtreitenden Königen Matthias von Ungarn, Kaſimir IV. von Polen und Wladislaw von Böhmen. Johann befand ſich zu dieſer Zeit in Pommern. Die Sage gründet ſich auf eine Erzählung Philipp Melanchthon's in deſſen Declamationes selectae, T. III, welche erſt 1551 in Baſel erſchienen ſind (ſ. O. Wolff, 1850, S. 66—74); im Jahre 1542 aber war das Kloſter Lehnin aufgehoben worden.

6) nicht vor 1600, weil im 14. und 15. Jahrhundert kein Brandenburgiſcher Dichter und am allerwenigſten ein Lehnin'ſcher Mönch bekannt iſt, der ſo gewandt in der lateiniſchen Verſifikation und ſo bekannt mit den römiſchen Claſſikern geweſen wäre, wie der angebliche Bruder Hermann. In der Kloſter-Bibliothek befand ſich, außer Seneca, kein einziger Claſſiker, kein Redner, kein Geſchichtſchreiber, kein Dichter; das Vaticinium aber enthält, wie Friedemann (1847) ſ. unten III. a. a. O. S. 161 nachgewieſen, eine Reihe von Reminiscenzen aus Virgil, Ovid, Lucrez, Horaz, Lucan, Valer. Flaccus, Silius Italicus u. A., ſelbſt Manilius; es zeigt ferner große Gewandtheit im Ausdruck wie in der Grammatik, kurz große Gelehrſamkeit. (Vgl. auch unten im 3. Theil Henriquez, 1631.) Echte leoniniſche Verſe aus dem 14. oder 15. Jahrhundert fanden ſich im Kloſter Lehnin auf gemalten Tafeln:

„Anno milleno centeno bis minus uno
Sub Patre Roberto coepit Cistertius ordo.
Annus millenus centenus et octagenus
Quando fuit Christi, Lenyn, fundata fuisti;
Sub Patre Sebaldo te Marchio condidit Otto
Brandenburgensis, Aprilis prima die mensis.
Hic jacet ille bonus Marchianus Otto patronus
Hujus ecclesiae. Sit precor in requie.
Hic jacet et occisus prior Abbas, cui paradisus
Jure patet, slavica quem stravit gens inimica".

*) nach Philo Byblios, Macrobius, Euſebius, Theodoretus, Clemens Alexandrinus, Hieronymus und den Abraxas-Gemmen (cfr. Sanchoniathonis fragmenta, ed. J. C. Orellius. Lips. 1826, pag. 3, 4), Geſenius (thesaur. linguae hebr. II, p. 577) und Ewald (Geſch. des Volkes Iſrael vor Chriſtus). S. auch Guhrauer, a. a. O. S. 174/175.

Digitized by Google

Diese holperigen, wenig metrischen, dabei geistlosen Verse halten mit denen des Vaticinium wahrlich keinen Vergleich aus; der Verfasser des letztern hat sie übrigens nachgeahmt. Man vergl. damit auch den später eingeschobenen Vers 67a bei den Varianten (S. 6, unten).

7) Endlich nicht vor 1682; denn in diesem Jahre erschien Rentsch's Brandenburgischer Cedernhain, ein Buch, welches der Verfasser des Vaticinium mehrfach benutzt hat (s. d.). Auch hatte der große Kurfürst erst nach der 1681 erfolgten Huldigung den Titel eines Herzogs von Magdeburg (s. V. 72) angenommen.

XII.

Allmälige Verbreitung des Vaticinium.

Die sogenannte Lehnin'sche Weissagung ist, wie durch die bisherigen Forschungen gelehrter Kritiker als festgestellt zu betrachten ist, in den letzten Jahren des großen Kurfürsten († 1688) verfaßt worden.

1) Der Recensent der Weiß'schen Schrift im „Neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste" (1746) — Gottsched — spricht von einem vornehmen Minister, dessen Vater die Weissagung noch unter dem großen Kurfürsten aus Berlin nach Hause mitgebracht habe (nach Sachsen?).

2) Die älteste Spur (in der 1. Göttinger Handschrift) weist auf Brandenburg (in der Nähe des Klosters Lehnin) hin; doch war

3) der Hauptverbreitungsort Berlin, wo das Vaticinium in vornehmen (ja vielleicht den höchsten) Kreisen circulirte und vor 1693 dem kurfürstlichen Leibarzte Martin Weise und dem Kammergerichtsrath Mart. Friedr. Seidel (beide gest. 1693) bekannt war. Letzterer schrieb dazu Anmerkungen und Correcturen.

4) Im Jahre 1697 zeigte Joachim Schönhausen, ein in Berlin lebender Sammler von geschichtlichen Curiositäten und Notizenkrämer nicht ohne literarische Eitelkeit, der kurz vorher eine Reise nach Erfurt und Prag gemacht hatte, dem Bibliothekar an der Königl. Bibliothek Maturin Veyssière de la Croze (einem reformirt gewordenen Benediktiner † 1739), eine (auf Täuschung gefertigte) Handschrift, „welche diesem über 50 Jahre alt zu sein schien".

5) Im Jahre 1705 war das Vaticinium unter den Schülern des Joachimsthal'schen Gymnasiums zu Berlin in Abschriften verbreitet, welche aus dem Weise'schen und dem Seidel'schen Hause kamen.

Digitized by Google

6) Eine dieser Abschriften scheint nach Ruppin gekommen zu sein, dem Geburtsort A. Fromm's, und erhielt dort von derselben Hand folgende Verse:

„Hae nugae somnique sunt scripta a Frohmo inique.
De log un de drohme het schreven de Andreas Frohme".

Diese Handschrift „von 1700" sah O. Wolff (s. unten III. 1850, S. 89) im J. 1812 bei Dr. Aug. Zeune in Berlin.

7) Im Jahre 1708 schrieb Chr. W. Oelven in seiner Monatschrift: „Curieuse Praesenten" ein Anagramm auf die Geburt eines Sohnes des Kronprinzen, worin er ihm die Kaiserkrone voraussagte:

„Fili! Caesar eris dux purpureusque".

und die deutsche Nation zur That aufforderte, damit „das 200jährige Vaticinium in Erfüllung gehe". Damit drang die erste Erwähnung der Weissagung in die Oeffentlichkeit.

8) Im Jahre 1711 war die Weissagung in der Königl. Ritterakademie zu Berlin bekannt, deren Director Nathanael v. Stapf am Montag den 7. April 1711 dem Chronologen und französischen Prediger Alphons des Vignoles eine Abschrift mittheilte, welcher bis zum Montag den 4. Mai historische Erläuterungen dazu schrieb. Ebenda lernten sie kennen: Georg Peter Schulz, Professor an der Ritterakademie, später Professor in Thorn und Herausgeber des „Gelahrten Preußen"; ferner Joh. Chr. Beckmann († 1717), ebenfalls Professor an der Ritterakademie, später Professor in Frankfurt a. O., welcher eine Uebersetzung derselben in Versen schrieb, sowie auch Benjamin Neukirch († 1739), ebenfalls Professor an der Ritterakademie, welchem Gottsched gleichfalls Erläuterungen zuschreibt.

9) Im Jahre 1718 wurde eine revidirte und corrigirte Abschrift des Vaticinium aus dem Nachlasse Mart. Friedr. Seidel's mit der Bibliothek seines Sohnes Andr. Erasm. v. Seidel in Berlin öffentlich versteigert. Sie befindet sich jetzt in der Königl. Bibliothek daselbst.

10) Im Jahre 1721 wurden zuerst Bruchstücke daraus gedruckt, nämlich in dem Schulprogramm des Rectors Tschorn in Lübben (damals sächsisch!) und in des Prof. Polycarp Leyser in Helmstedt „Historia poëtarum medii aevi".

11) Im Jahre 1723 erschien die Weissagung vollständig, nur mit vorsichtiger Auslassung von 4 Versen in Georg Peter Schulz', „Gelahrtem Preußen".

12) Im Jahre 1736 im Herbst wurde das Vaticinium Friedrich dem Großen als Kronprinz bekannt, der es sich von Karl Friedrich v. Nazmer erklären ließ und aus V. 85 den Schluß zog, daß er nicht König werden, sondern vorher sterben werde.

Digitized by Google

Von nun an war das Gedicht publici dominii geworden; es folgten die Publikationen im „Preuß. Wahrsager“ (1741), im „Europ. Staatswahrsager (1741), ferner die Bücher von Henkel (1745) und Weiß (1746).

XIII.

Muthmaßliche Urheber des Vaticinium.

Auf folgende Personen ist die Vermuthung gefallen, die sogenannte Lehnin'sche Weissagung verfaßt zu haben:

1) Martin Friedrich Seidel (von Seidel, Seydel, Seidell?) († 16. März 1693 als Kammergerichtsrath in Berlin). Er stammte aus einer gut lutherischen, dem Herrscherhause treu ergebenen Familie; sein Vater, Erasmus Seidel, war Rath unter dem großen Kurfürsten und ward von diesem 1651 in den Verhandlungen wegen der Jülich'schen Erbschaftssache gebraucht. Auch Martin Friedrich gilt allgemein als von denselben Gesinnungen beseelt. Im Jahr 1668 wurde er vom großen Kurfürsten entlassen, weil er einen Revers, der zur Verträglichkeit zwischen Lutherischen und Reformirten verpflichten sollte, nicht unterschreiben wollte. Er trat nun in schwedisch-pommersche Dienste, wurde aber 1675 wieder nach Berlin in's Kammergericht zurückberufen. Gewiß ist, daß der Text des Vaticinium sich unter den Ersten in seinen Händen befand und dann von seinem Hause aus verbreitet wurde, desgleichen, daß er Anmerkungen dazu geschrieben hat; ebenso rührt die Note zu V. 95: „Papa Romanus“ in dem Manuscripte der Königl. Bibliothek in Berlin (s. oben am Schluß des Textes des Vaticinium, S. 8) von ihm her; endlich giebt es Handschriften mit Correcturen von seiner Hand, insbesondere diejenige, welche nach dem Tode seines Sohnes 1718 in der Auction versteigert wurde. Giesebrecht (1846) hat ihn indessen gegen den deshalb mehrfach auf ihn geworfenen Verdacht, selbst der Verfasser des Vaticinium zu sein, entschieden und mit Glück vertheidigt.

2) Licentiat Andreas Fromm, geboren von lutherischen Eltern 1615 zu Ruppin in der Mark, † 1685 als römisch-katholischer Canonicus zu Leitmeritz in Böhmen. Er studirte zu Wittenberg und Greifswald, ward 1647 Professor am Gymnasium zu Stettin, 1654 Propst an der St. Petri-Kirche in Berlin. Hier machte er sich sofort durch

Digitized by Google

excentrische Meinungen und Agitationen auffällig, so daß der große Kurfürst ihm schon am 11. Mai 1654 durch ein Rescript verbot, theologische Disputationen zu halten und ohne Censur etwas drucken zu lassen. Dadurch in seinem Ehrgeiz gekränkt, neigte er sich von nun an mehr und mehr den synkretistischen Ansichten des Professor Georg Calixt in Helmstedt zu. Eine Vereinigung zwischen den Lutherischen und Reformirten, die er mit anderen Theologen im Auftrage des kurfürstlichen Consistorium versuchte, scheiterte an den lutherischen Zeloten, die besonders von Wittenberg aus hetzten; er wandte sich daher mit Eifer zu dem von Calixt angeregten Gedanken einer Union zwischen Lutheranern und Katholiken. Da er die Reformirten als das Haupthinderniß einer solchen Vereinigung ansah, so redete und schrieb er auf's heftigste gegen diese, griff dabei das Consistorium und den Kurfürsten selbst öffentlich an und entfloh nach einer derartigen fulminanten Predigt 1666 mit Frau und Kindern aus Berlin, zuerst nach Wittenberg, wo man ihn als vermeintlich verfolgten Lutheraner zwar aufnahm, aber doch, wegen seiner früheren Unionsbemühungen mißtrauisch, ihn die Concordienformel unterschreiben ließ, gegen die er mit den stärksten Ausdrücken geeifert hatte. So in Widerspruch mit seinen eigenen Ueberzeugungen gebracht und in innerer Verzweiflung pflegte er von Wittenberg aus lebhaften Briefwechsel mit den Jesuiten in Erfurt und Prag, und ging endlich 1668 mit seiner Familie selbst nach Prag, wo er sogleich zur römischen Kirche übertrat, sich von seiner Familie trennte und ein Dekanat in Prag, später ein Canonicat in Leitmeritz erhielt, wo er 1685 starb.

Otto Schulz (1846), S. 8—11 und Otto Wolff (1850), S. 88—105 haben besonders ausführlich die Ansicht begründet, daß Andr. Fromm und nur er die Eigenschaften in sich vereinigte, die den Verfasser des Vaticinium auszeichnen. Ihnen ist neuerdings insbesondere Hilgenfeld (1875), S. 117—119 gefolgt. In der That sind die von Beiden angeführten Umstände so überzeugend, daß auch der Herausgeber dieses nach genauer Prüfung und Erwägung aller hierbei in Betracht kommenden Momente, sowie nach Vergleichung der für die Andern angeführten Muthmaßungen, in der Persönlichkeit dieses ebenso gelehrten wie verbissenen Jesuitenschülers und Convertiten Fromm mit größter Wahrscheinlichkeit (und von mehr kann in dieser Sache heute kaum die Rede sein) den Verfasser des Vaticinium erkennen muß. Die Weissagung wäre hiernach um 1683—1685 in Böhmen verfaßt und wahrscheinlich durch die Jesuiten von Erfurt aus nach Brandenburg und Berlin geschmuggelt, vielleicht auch dem mit Fromm befreundeten

Digitized by Google

Kammergerichtsrath M. Fr. Seidel in Berlin direct (oder durch Joach. Schönhausen?) mitgetheilt worden.

3) Nicolaus v. Zizwiz (wie er sich selbst, nicht: Zitzwitz, wie Gieseler, und nicht Zitzewitz, wie Meinhold schreibt), geb. 1634 in einer lutherischen Familie auf dem Gute Baßwitz in Hinterpommern, † 1704 als römisch-katholischer Abt der Benediktiner-Klöster Huysburg und Minden. Er besuchte in seiner Jugend die Schulen in Stolpe und Stettin, die Universitäten Greifswald und Helmstedt; auf der letztern wurde er, in Folge des Einflusses von Georg Calixt, der römischen Kirche geneigt, trat dann in Köln förmlich zu derselben über, wurde 1656 Benedictiner-Mönch in der Abtei Verden, Cellerarius (Verwalter), dann Prior in Corvey, dann Coadjutor und endlich Abt in Huysburg und Mitglied der Coesfelder Congregation, auch 1675 Präsident der provisorischen Regierung von Bremen und Verden. Er war durch Wort und Schrift thätig für die Wiedervereinigung der Protestanten mit der römischen Kirche im Calixtinischen Sinne, sonst aber ein ruhiger und mäßig gesinnter Mann, dem namentlich ein so bitterer Haß gegen die Hohenzollern so wenig als eine besondere Anhänglichkeit an die Mark Brandenburg nachgewiesen werden kann. — Gieseler (1849), S. 46 bis 62 hat, gestützt auf die Autorität eines notorischen Lügners und Urkundenfälschers, des Professor Harenberg in Braunschweig († 1774) den Abt von Zizwiz mit Gewißheit als Verfasser der Weissagung und zwar schon auf dem Titel seiner Schrift proklamirt, aber viele Widerleger gefunden, und Niemand ist bis jetzt zu seiner Meinung getreten.

4) Christoph Heinrich Oelven (nicht v. Oelven), geboren um 1665 in Berlin als Sohn eines churfürstlichen Beamten, † um 1725. Er wurde zum Militärdienst erzogen, war aber stets den literarischen Studien mehr zugeneigt als den Waffen: 1684 besuchte er Frankreich und Paris, machte 1688 den Reichsfeldzug in den Niederlanden bei den brandenburgischen Truppen mit und war 1692 in Garnison zu Brüssel. Im Jahre 1704 nahm er als Rittmeister seinen Abschied, nachdem er wegen seiner Kenntniß der vaterländischen Geschichte zum Mitglied der 1700 gegründeten Societät der Wissenschaften in Berlin (ohne Gehalt) ernannt worden war. Im Jahre 1705 wurde er in Folge einer schweren Krankheit gelähmt und mußte von nun an auf Krücken gehen. In diesem Zustande der Gebrechlichkeit und der Entbehrungen trieb er Schriftstellerei, schrieb Gedichte und Prophezeiungen in lateinischer, deutscher und französischer Sprache, die ihm aber wegen ihrer Ueberschwänglichkeit nur Spott eintrugen. So verkündete er in seiner Monatschrift: „Curieuse Präsenten" (s. u. 1746) dem 1708 gebornen

Digitized by Google

(aber bald darauf wieder gestorbenen) Sohn des Kronprinzen die deutsche Kaiserkrone. Ebenso verfaßte er Chronosticha, Anagramme (z. B. Berolinum = Lumen orbi), gefiel sich in Paradoxen, in räthselhaften und wunderbaren Dingen, glaubte an Wahrsagerei; in Folge seiner Nothlage war er sehr reizbar und heftig und in allerlei literarische Polemik verwickelt, die ihm viele Feinde machte; auch haßte er die eingewanderten Franzosen, war aber stets Patriot und Protestant: von einer Hinneigung zum Katholicismus findet sich in seinem Leben und seinen Schriften keine Spur, eher das Gegentheil. Nach 1710 verfiel er in Wahnsinn und verschwindet von da ab aus der Oeffentlichkeit. Er starb verbittert und in großer Armuth. Giesebrecht (1846, a. a. O. S. 447 ff.) wollte ihn als Verfasser der Lehnin'schen Weissagung „fast bis zur Gewißheit" wahrscheinlich machen, ist aber namentlich von Guhrauer (S. 101 ff.) kritisch widerlegt worden.

5) Pater Friedrich Wolff, Jesuit, geboren 1643 zu Dünaburg in Livland, † 1708 zu Breslau, als Kanzler der dortigen Universität. Er hatte seine Jugend am Hofe des Königs Johann Kasimir v. Polen verlebt und war schon 1659, erst 16 Jahre alt, Jesuit geworden. Dann lehrte er eine Zeitlang als Professor der Theologie in Prag. Später gelangte er zu einer äußerst einflußreichen Stellung am kaiserlichen Hofe zu Wien. Kaiser Leopold ließ sich fast ganz von ihm leiten; es geschah nichts Wichtiges, wobei er nicht seine Hand im Spiele gehabt. Auch wurde er häufig zu wichtigen Missionen gebraucht und verlebte so 1685 ein Jahr als kaiserlicher Gesandtschaftsprediger in Berlin, wo unter seiner Mitwirkung das 20jährige Bündniß mit Oesterreich geplant und abgeschlossen wurde. Auch war es dieser Pater Wolff, der später, 1697 u. ff. am kaiserlichen Hofe die Anerkennung der preußischen Königswürde vermittelte. Obgleich seit 1687 Rector des Jesuiten-Collegiums zu Breslau, lebte er doch meist in Wien, mit politischen und kirchlichen Händeln aller Art beschäftigt. Im Jahre 1702 setzte er die Gründung der Leopoldinischen Universität zu Breslau durch, welche die Katholisirung Schlesiens herbeiführen sollte; ihr widmete er die letzten Jahre seines Lebens bis 1708 als Kanzler und generalis atque supremus studiorum praefectus. — Diesem vielbeschäftigten Manne will Guhrauer auch noch die Autorschaft des Vaticinium Lehninense aufhalsen, hat aber wenig Beifall gefunden. S. Guhrauer (1846) S. 127—135.

Digitized by Google

XIV.

Zusammenstellung der muthmaßlichen Urheber,

der Anhänger der verschiedenen Meinungen und der Abfassungszeit.

1) **Martin Friedrich Seidel** († 1693),
   - nach Weiß (1746), — um 1686.
   - nach Gottsched (1746), — in den letzten Jahren des Großen Kurfürsten.
   - nach Küster (1759), — um 1648—1657.
   - nach Wilken (1820), — nicht vor dem Jahr 1674.
   - nach Hefftter (1851), — 1691 oder 1692.

2) **Andreas Fromm** († 1685),
   - nach Buchholtz (1765), — vor 1685.
   - nach Steinhart (1800).
   - nach B. H. Schmidt (1820), — vor 1685.
   - nach Spieker (1839).
   - nach O. Schulz (1846), — vor 1685.
   - nach O. Wolff (1850), — 1682—85.
   - nach Hilgenfeld (1874), — 1682—85.
   - (Auch Henkel (1745) kann zu den Anhängern dieser Meinung gerechnet werden, da nach ihm nur „ein papistisch gesinnter Mönch oder Geistlicher" das Vaticinium verfaßt haben kann.)

3) **Nicolaus v. Zizwiz** († 1704),
   - nach Harenberg (1753).
   - nach Gieseler (1849), — 1692.
   - (Auch der von Gieseler S. 52—54 citirte „Geschichtsfreund" von 1808 wäre als Unterstützer dieser Ansicht vielleicht hierher zu rechnen, welcher sagt, er habe als vormaliger Bibliothekar einer Abtei vor etwa 30 Jahren das Manuscript, von der Hand eines zu seiner Zeit sehr geschätzten Prälaten geschrieben, aufgefunden, welcher einer der ersten Vorsteher der Coesfelder Congregation gewesen und in den Zeiten des großen Kurfürsten und des Königs Friedrich I. gelebt habe. Allein dieser Geschichtsfreund hält ja, als Katholik, die Weissagung für echt.)

Digitized by Google

4) **Christoph Heinr. Oelven** († um 1725),
nach Giesebrecht (1846), — um 1695.
Auch Friedemann (1847) findet „die Gründe nicht sofort abzuweisen".

5) **Pater Friedr. Wolff** († 1708),
nach Guhrauer (1850), — 1701—1705.

XV.

Andreas Fromm,

Autor Vaticinii (circa 1683).

Zur Begründung der Ansicht, daß Andreas Fromm und kein Anderer, aller Wahrscheinlichkeit nach, als Werkzeug der Jesuiten, der Verfasser des Vaticinium gewesen, diene insbesondere Folgendes:

1) Daß der Verfasser ein in der Mark Brandenburg selbst geborener und daher dieser seiner Heimath innerlich zugethaner Gelehrter gewesen sein muß, zeigen eine Reihe von Bezeichnungen in dem Gedichte selbst:

V. 17: sind die Bayerfürsten „peregrini", Fremdlinge, für die Mark und für ihn.
V. 27: „mea Marchia".
V. 32: „patriis arvis".
V. 53: „meus populus".
V. 60: Berlin ist ihm die „Urbs" schlechthin, wie es ehemals Rom den Lateinern war.
V. 77: „fratres, — matres" sind ihm die Bewohner der Mark.
V. 96: freut er sich der Zeit, da die Mark „suos fovere audet", der „advena" sich nicht mehr im Lande mästet.

Diese vaterländische Gesinnung, die Niemand so leicht abthun kann, besonders wenn er im Auslande, unter Fremden, leben muß, geht durch das ganze Gedicht.

2) Fromm betrachtete sich als einen aus dem Vaterlande Verbannten, und sehnte sich dahin zurück. Im Jahre 1675 richtete er sogar an die churfürstliche Regierung das sonderbare Verlangen, man solle ihm gestatten, daß er nach Berlin zurückkehren, dort sein priesterliches Lehramt wieder antreten, aber katholisch predigen dürfe! Natürlich wurde er damit abgewiesen.

3) Wie alle Convertiten haßte er die Reformation und die Reformatoren sowie die evangelische Kirche und ihre Anhänger auf's heftigste;

Digitized by Google

der Gedanke, daß die Mark wieder katholisch werden müsse, erfüllte ihn durchaus. Dieselben Gefühle und Gedanken sind in der Dichtung niedergelegt. Luthers Lehre ist ihm „tristis pestis“ (als ehemaliger Lutheraner kannte er den berühmten Vers, den Luther 1546, kurz vor seinem Tode zu Eisleben mit Kreide an die Wand geschrieben: „Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa!“ Diesen Vers dachte Fromm zu parodiren); Luther selbst ist ihm „recens serpens“, seine Lehre „tabes“ (Geifer); die Hohenzollern sind ihm besonders als Protestanten, namentlich Reformirte, verhaßt.

4) Daß der Verfasser Theologe gewesen sein muß, geht nicht allein aus dem Eifer hervor, den er an der Geistlichkeit in religiösen Fragen nimmt, sondern auch aus der Nachahmung Daniel's (der 11 Hörner des vierten Thieres, Kap. 7) in den 11 Stemmata.

5) Daß sich in der sogenannten Weissagung nicht eine Hinweisung auf den schrecklichen 30jährigen Krieg findet, der doch die Mark Brandenburg so arg verheert hatte, erklärt sich nur daraus, daß Fromm nach seinem Uebertritt zum Papismus ein Oesterreicher geworden war und in Böhmen lebte. Dieser fürchterliche Krieg war ja von dem Jesuitenzögling, Kaiser Ferdinand II. angefacht und 30 Jahre lang unterhalten worden. Jesuiten hatten ihn dazu getrieben. Da durfte denn freilich der jesuitisch gewordene Fromm kein Wort gegen die Menschenschlächtereien und die Verödungen des 30jährigen Krieges sagen; sie dienten ja „ad majorem Dei gloriam.“

6) Fromm war ferner ein gelehrter Mann, ein gewandter Theologe und ein tüchtiger Lateiner. Als solcher kannte er die Geschichte Brandenburgs ziemlich gut, die Theologie besser und die lateinische Sprache am besten. Er schrieb unter Anderem ein Buch: „Die Wiederkehrung zur katholischen Kirche“, Prag 1668. 4°. (damals vielfach nachgedruckt), worin er ähnliche Gesinnungen ausspricht, wie im Vaticinium. Auch hat er eine „Officina latinitatis“. Hamburgi 1651, 8. geschrieben. Ihm ist daher die vielseitige Kenntniß der römischen Schriftsteller, die sich im Vaticinium bekundet, wohl zuzutrauen.

7) Fromm war aber nicht bloß Gelehrter, sondern auch ein charakterloser Mann, der der Festigkeit der Gesinnung und der Lauterkeit des Charakters entbehrte. Er, der Lutheraner, stand in Berlin Jahre lang mit dem reformirten Hofprediger Stosch in einer Verbindung, die diesen glauben machte, Fromm sei im Herzen und seinen Ueberzeugungen nach ein Reformirter; denn Fromm hatte ihm das oft versichert und nur gemeint, „daß er aus äußeren Rücksichten sich in der Gemeinschaft der Reformirten für jetzt noch ducken müsse“ (s. O. Schulz,

Digitized by Google

S. 8); jedenfalls diente er dem hochfahrenden Stosch als ein willfähriges Werkzeug seiner Pläne, ja als ein Zuträger und Denunciant, wenn von irgend-einer lutherischen Kanzel ein scharfes Wort fiel, das als eine Uebertretung des landesherrlichen Ediktes gegen Verlästerung der Religionsparteien angesehen werden konnte. Ebenso falsch und zweideutig verhielt er sich nachher gegen die Wittenberger Professoren. Solche Charaktere sind den Jesuiten stets willkommene Beute gewesen; solche Charaktere gehen von einem Extrem zum andern über; solche Charaktere sind allein im Stande, Vaticinia Lehninensia zu schreiben.

8) Fromm war ungemein ehrgeizig; er hatte gehofft, in Berlin am Hofe des großen Kurfürsten zu einer bedeutenden und einflußreichen kirchlichen Stellung heranzusteigen, wozu ihn seine Geistesgaben und seine Kenntnisse auch wohl berechtigt hätten. Das Verbot aller Polemik gegen die Reformirten von Seiten des Kurfürsten hinderte ihn; eine Zeitlang dachte er nun daran, sich den Reformirten in die Arme zu werfen und mit ihrer Hilfe zu steigen. Aber Stosch betrog hinwiederum auch ihn. Daher der Groll gegen die Reformirten und darauf die Hinneigung, die Apostase zu der römischen Kirche; aus gekränktem Ehrgeiz endlich stammte der Haß gegen seinen Fürsten und unmittelbar gegen alle Hohenzollern, wie er sich in dem Vaticinium ausspricht. Nachdem der Arm des großen Kurfürsten ihn nicht mehr erreichen konnte, ließ er seinem Aerger freien Lauf.

9) Fromm hatte von seiner früheren Stellung in Berlin her viele angesehene Bekanntschaften und hohe Verbindungeu in der Mark. So war er beispielsweise mit den Kammergerichtsrath Mart. Friedr. Seidel befreundet, und wenn dieser auch nach dem Abfall Fromm's diesen äußersten verzweifelten Schritt beklagte, so suchte er doch den „Unglücklichen" zu vertheidigen. Ihm ein gut präparirtes Exemplar des fertigen Vaticinium von Böhmen aus in die Hände zu spielen, konnte nicht schwer sein. Auch hatten die Jesuiten, die sicherlich auf die Abfassung Einfluß hatten, von dem katholischen Vorposten Erfurt aus gewiß Gelegenheit, Exemplare nach Brandenburg und Berlin gelangen zu lassen. Subjecte, wie Joachim Schönhausen, mochten dabei als Mittelspersonen gebraucht werden, und es ist constatirt, daß der Letztere kurz vor dem Auftauchen der „Weissagung" in Berlin, eine Reise gemacht und in Böhmen wie auch in Erfurt gewesen war. Von Brandenburg aus mag es, unter dem Scheine hohen Alterthums, an den Berliner Hof und zu dem kurfürstlichen Leibarzte Martin Weise gelangt sein. —

Otto Wolff (S. 103—4) vermuthet, der Fromm'sche Text sei dem Texte der „früheren" Lehnin'schenWeissagung, von der wir durch den an-

Digitized by Google

geblichen Hainno Flörcke wissen (s. o. 24—26), untergeschoben worden. Er nimmt diesen letzteren Text als einen wirklichen, ausgearbeiteten an und erzählt, der alte Erasmus Seidel, Vater von Mart. Friedr. Seidel, habe diesen Text besessen. „Fromm, der im Seidel'schen Hause bekannt war, habe das Document eines Tages entliehen und es, solange er in Berlin war, nicht zurückgegeben. Erasmus starb und Fromm wurde katholisch; der neue Text einer Lehnin'schen Weissagung wurde geschmiedet — etwa im letzten Lebensjahre Fromm's. Nun mag die Sache so angestellt worden sein, daß dieser Text unter dem Schein des Alterthums an Stelle des früheren nach Berlin gebracht wurde. Die Benedictiner im Peterskloster zu Erfurt, welche mit Fromm und den Jesuiten immer in Verbindung und auch in naher Beziehung zu den Protestanten und zur Mark standen, waren ganz dazu geschickt, das Machwerk an den Ort seiner Bestimmung zu liefern. Auch war der Abt dieses Erfurter Klosters zu St. Peter einer der Präsides der Coesfelder Congregation. Dieser Abt also sandte etwa um 1685—1686 dem Kammergerichtsrath Mart. Friedr. Seidel in Berlin ein gut präparirtes Manuscript der Fromm'schen Weissagung, indem er dabei meldete, daß es sich unter den Papieren des Fromm, der damals schon todt war, gefunden habe; weil es nun Eigenthum des Erasmus Seidel, seines Vaters gewesen, aus Vergeßlichkeit oder Nachlässigkeit bisher nicht zurückgegeben worden sei, so werde es ihm, als ein ihm zugehöriges Erbe und Eigenthum, zugestellt. M. Fr. Seidel wußte wohl, daß sein Vater eine solche Weissagung besessen hatte; da er aber den Inhalt derselben, besonders nach mehr als 20jährigem Abhandensein, nicht kannte, so mußte er glauben, daß die so alt aussehende Handschrift wirklich dieselbe sei, welche sein Vater besessen hatte, daß er also die rechte echte Weissagung des Bruder Hermann von Lehnin wieder erlangt habe. Zwar mochte er über den gegen die Reformation und das Brandenburgische Regentenhaus gerichteten, gehässigen Inhalt erschrecken und daher das Ganze geheim halten, nur vertrauten, zuverlässigen Personen etwas mittheilend; da er aber an die Weissagung glaubte und Kenner der Geschichte der Mark genug war, um zu finden, daß bis auf seine Zeit Alles so gut zutraf, als man es damals im Allgemeinen wußte und kannte, so mußte das Werk um so größere Bedeutung für ihn haben, wodurch es dann wieder in den Augen aller Derer, denen er Abschriften davon mittheilte, einen um so höheren Werth erhielt. So trug Seidel dazu bei, von dem neuen Machwerk die Meinung zu verbreiten, daß es, um 1300 verfaßt, eine wirkliche, von einem Mönche Hermann von Lehnin geschriebene Weissagung sei" ꝛc.

So weit Wolff, der in dieser Weise eine Verbindung zwischen der

Digitized by Google

alten und jetzigen Lehnin'schen Weissagung herzustellen und eine Erklärung zu geben versucht, wie Mark. Fr. Seidel, der feste Protestant und treue Diener seines Churfürsten, dazu kam, die reformations- und hohenzollernfeindlichen Manuscripte zu verbreiten. Die Conjectur ist möglich, indeß ist es bloße Conjectur, die jedoch mit der Wahrscheinlichkeit, daß Andreas Fromm das Vaticinium verfaßt hat, keinen nothwendigen Zusammenhang hat. War Fromm wirklich der Verfasser, so mochte er aus seinem früheren Aufenthalte in Berlin und seiner Kenntniß dortiger Verhältnisse den Weg zur vorsichtigen und sichern Verbreitung seiner Dichtung wohl besser wissen, als wir im 19. Jahrhundert. — Dergleichen entzieht sich von selbst aller Geschichte.

XVI.

Tabelle der Fürsten,

die in der „Weissagung" bezeichnet sind.

I. Das Ascanische Haus. (V. 8—13.)

Otto der Reiche, Stammvater; daher „Haus der Ottonen".
Albrecht der Bär (1142—1170).
Otto I. (1170—1184).
Otto II. (1184—1205).
Albrecht II. (1205—1220).
Johann I. und Otto III. (1220—1268).
Johann II., Otto IV., Conrad I. und Otto V. (1268—1309).
Waldemar (1309—1319).
Heinrich (1319—1320).

II. Das Bayerische Haus. (V. 14—17.)

Ludwig (1324—1351).
Ludwig der Römer (1351—1365).
Otto (1365—1373).

III. Das Luxemburgische Haus. (V. 18—26.)

Wenzeslaus (1373—1378).
Sigismund (1378—1388).
Jobst von Mähren (1388—1411).
(Unter ihnen wurde die Mark von Statthaltern verwaltet.)

Digitized by Google

IV. Das Haus Hohenzollern.

Friedrich I., Burggraf von Nürnberg (1411—1440). (V. 27—34.)
Friedrich der Ältere, Eisenzahn, 2ter Sohn des Vorigen (1440—1470). (V. 35—38.)
Albrecht Achilles (auch Ulysses), Bruder des Vorigen (1470—1486). (V. 39—42.)
Johann Cicero, Sohn des Vorigen (1486—1499). (V. 43—45).
Joachim I. Nestor, Sohn des Vor. (1499—1535). (V. 46—49.)
Joachim II., Sohn des Vor. (1535—1571). (V. 50—54.)
Johann Georg, Sohn des Vor. (1571—1598). (V. 55—59.)
Joachim Friedrich, Sohn des Vor. (1598—1608). (V. 60—62.)
Johann Sigismund, Sohn des Vor. (1608—1619). (V. 63—67.)
Georg Wilhelm, Sohn des Vor. (1619—1640). (V. 68—71.)
Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, Sohn des Vor. (1640—1688). (V. 72—75.)
Friedrich III., als König I., Sohn des Vorigen (1701—1713). (V. 76—80.)
Friedrich Wilhelm I., Sohn des Vor. (1713—1740). (V. 81—84.)
Friedrich II. der Große, Sohn des Vor. (1740—1786). (V. 85—88.)
Friedrich Wilhelm II., Neffe des Vor. (1786—1797). (V. 89—92.)
Friedrich Wilhelm III., Sohn des Vorigen (1797—1840). (V. 93—100.)
Friedrich Wilhelm IV., Sohn des Vorigen (1840—1861).
Wilhelm I., Bruder des Vorigen, Deutscher Kaiser (1861—?).

XVII.

Dehnungs-Mittel,

von katholischen Schriftstellern angewandt, um das Vaticinium zu verlängern.

Mit dem Tode Friedrich Wilhelm III., als dem 11. Gliede nach V. 49, sowie nach der einfachen Zählung der deutlich angegebenen Nachfolger, war das Vaticinium abgeschlossen und abgelaufen. Da aber die prophezeiten Folgen, insbesondere der Uebertritt des Regentenhauses und des Volkes zum Katholicismus bis dahin nicht eingetroffen waren, so hatte sich das Vaticinium selbst als Täuschung entlarvt.

Dies zu verhindern, wurden nun von katholischen Autoren die

Digitized by Google

Verse von V. 49 ab auf ein Prokrustes-Bett gelegt und mit jedem derselben, der sich irgend dazu eignete, ein Streck-Verfahren angewandt.

1) Zuerst mußte V. 81 auf Friedrich den Großen bezogen werden. Dies bewirkte man in der Art, daß man in V. 73 „sub magno principe“ (unter dem großen Kurfürsten) einfach umänderte in „sub utroque principe“ (unter beiden Fürsten), so daß sich die Verse 72 bis 75 nunmehr auch auf den Nachfolger des großen Kurfürsten zu beziehen schienen. Dieser Sohn und Nachfolger war aber der erste König von Preußen! Nun betrachte man die bedeutungslosen Verse (meist Gemeinplätze), mit denen alsdann die beiden großen und für Preußen so wichtigen Fürsten abgefunden würden. Die Lesart „sub utroque“ findet sich in keiner Handschrift; sie würde auch auf zwei zugleich regierende Fürsten hindeuten. Im ganzen vorigen Jahrhundert galten allgemein V. 72—75 als auf den großen Kurfürsten, V. 76—80 auf den König Friedrich I., V. 81—84 auf Friedrich Wilhelm I. und V. 85—88 auf Friedrich den Großen bezüglich (vgl. die Auslegungen in der Göttinger Handschrift, bei des-Vignoles, Zoroaster, Henkel, Weiß ꝛc.; auch Friedrich der Große legte sie so aus; denn er sagte: „Je ne serai pas ‚pessimus‘ (V. 85); je mourrai donc“ (nämlich vor der Thronbesteigung, weil er kränklich war, so daß ein Anderer seines Vaters Nachfolger würde und die Verse dann auf diesen gingen). — „Frater Hermann“, Leipzig 1807, und in 2. Aufl. Düsseldorf 1808, war Urheber dieser Verschiebung. Der „Geschichtsfreund“ von 1808 bezog dann gar die sämmtlichen Verse 81—84 auf — Maria Theresia! —

2) Indeß — die vorstehende Dehnung genügte noch nicht: Bruder Hermann hatte (nach Daniel, VII, 21—26) in seinem V. 49 das protestantische Fürstenhaus Hohenzollern nur bis zum 11. Gliede („ad undenum stemma“) dauern, d. h. in Preußen regieren lassen. Von Joachim II. ab wäre also immer wieder Friedrich Wilhelm III. der Letzte gewesen. Da diesem aber im Jahre 1840 Friedrich Wilhelm IV. gefolgt war, so mußte dieser wenigstens als der Elfte herausgebracht werden. Da half Dr. Meinhold, der Bernsteinhexenmeister, als Hebamme (a. a. O. S. 170 ff.). Er schloß Joachim II. von den Elfen aus: „Denn da Joachim noch katholisch geboren war und noch die katholischen Sacramente erhalten hatte, welche einen „character indelebilis“ haben, da er ferner noch 4 Jahre als katholischer Fürst regierte und erst 1539 zum lutherischen Glauben übertrat, wird er hier noch als dem katholischen Regentenstamme angehörig betrachtet. Dies liegt auch in dem Worte „prodire“, welches, seiner etymologischen Bedeutung nach, ein Hervortreten an die Oeffentlichkeit bezeichnet! — Nach

Digitized by Google

dieser Argumentation würden auch Luther und alle Reformatoren nicht zu den Protestanten zählen! — Da auch Joachim's Sohn und Nachfolger, Johann Georg, noch katholisch getauft war, so ist fernerer Stoff für einen zweiten Meinhold zu weiterer Schiebung vorhanden.

3) Als Wilhelm I. im Jahre 1861 zur Regierung gelangte, bedurfte man einer neuen Schiebung. Diese fand man in dem Worte „stemma". Wir finden die neue Auslegung dieses Wortes, nach den Ideen der Berliner römischen Zeitung „Germania", bei Firnstein (S. 33 der 1. Aufl. (1873) und S. 43 der 3. Aufl.): „Als Stemma gilt dem Dichter jeder kommende Regent, der den Stamm durch männliche Nachkommenschaft fortleitet. Daher kann es vorkommen, daß zwei Fürsten nur ein Stemma bilden, wie denn der Seher V. 93 von einem „ultimus stemmatis" redet, dem jedenfalls ein primus stemmatis muß vorausgegangen sein!" — Triumph! Damit sind zwei weitere Glieder gewonnen; denn Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm IV. hatten keine eigene männliche Nachkommenschaft; sie bildeten nach der obigen Auslegung also kein Stemma und wurden einfach übergangen, als wären sie gar nicht vorhanden gewesen, höchstens als Anhängsel betrachtet. Natürlich stimmt damit nicht die gewöhnliche Bedeutung des Wortes stemma, Stamm, aber auch Stammesglied, Sprosse, ebenso nicht die deutlich bezeichnete Anzahl der Fürsten, sowie die Intention des Dichters, der hier nach dem Propheten Daniel gearbeitet und wie dieser nur „11 Könige" gemeint hat. Man vergleiche auch die klar ausgedrückten Uebergänge von Stemma zu Stemma im Vaticinium, V. 50, 55, 60, 63, 68, 72, 76, 81, 85, 89, 93. Nach Firnstein (S. 79 d. 3. A.) bezieht sich V. 93 des Vaticinium auf den Kaiser Wilhelm, auf den auch das Wort „sceptra" (als Kaiser und König) deutlich abzielt. Dieser ist der 11te des Stammes, mit dem der Protestantismus in Preußen zu Ende geht; der ihm folgende wird also zur katholischen Kirche übertreten. „Wenn man bedenkt, sagt Firnstein (1876) boshaft, daß die Religionsänderung bei den Brandenburger Fürsten stets aus Politik geschah, so könnte ebenso leicht eines Tages ein Friedrich katholisch werden, wenn der Katholicismus zur Vergrößerung seiner Länder (Deutsch-Oesterreich?) ihm behilflich ist!" —

Auf! ihr gescheidten Ausleger und Unterleger! es ist noch Stoff zu neuen Künsten vorhanden! Auch das „Tandem" des V. 93 läßt sich vielleicht noch in's Weite interpretiren.

Digitized by Google

XVIII.

Die 11 Stemmata des V. 49.

1. Nach dem Text des Vaticinium.	2. Nach Meinhold.	3. Nach Firnstein.
1. Joachim II.	—	1. Joachim II.
2. Johann Georg.	1. Johann Georg.	2. Johann Georg.
3. Joachim Friedrich.	2. Joachim Friedr.	3. Joachim Friedrich.
4. Joach. Sigismund.	3. Joh. Sigismund.	4. Johann Sigismund.
5. Georg Wilhelm.	4. Georg Wilhelm.	5. Georg Wilhelm.
6. Friedrich Wilhelm, d. große Kurfürst.	5. Friedr. Wilhelm.	6. Friedrich Wilhelm.
7. Friedrich III., als König I.	6. Friedrich I.	7. Friedrich I.
8. Friedr. Wilhelm I.	7. Friedr. Wilh. I.	8. Friedr. Wilhelm I. / Friedrich II.
9. Friedrich II.	8. Friedrich II.	
10. Friedr. Wilhelm II.	9. Friedr. Wilh. II.	9. Friedr. Wilhelm II.
11. Friedr. Wilhelm III.	10. Friedr. Wilh. III.	10. Friedr. Wilh. III. / Friedr. Wilh. IV.
—	11. Friedr. Wilh. IV.	11. Wilhelm I.
	—	—

XIX.

Historische Erläuterungen des Vaticinium.

Erster oder historischer Theil: Prophetiae ex eventu. (V. 1—75.)

1) **Eingang:** V. 1—7.

V. 1. cum cura bedeutet sorglich, mit Sorgfalt, nicht aber kummervoll, mit Gram, wie häufig übersetzt worden. — Nach diesem Verse sollte man glauben, es würden in dem Gedichte nur die Geschicke Lehnin's enthüllt. Das ist aber nicht der Fall; von Lehnin ist wenig die Rede und die „Weissagung" geht weit über die Aufhebung dieses Klosters (1542) hinaus.

2) **Periode der Askanier:** V. 8—13.

V. 8. Gründer des Klosters waren die Askanier, welche von 1134 bis 1320 in der Mark herrschten. Vom Stammvater, Otto dem Reichen, und weil sechs der Markgrafen Otto heißen, wird das Geschlecht V. 15 Haus der Ottonen genannt. Viele Glieder dieses Hauses wurden in Lehnin begraben; 2 wurden sogar Mönche daselbst.

V. 9. Der apokryphe Prophet läßt hier den Untergang des Klosters Lehnin

Digitized by Google

dem Untergang des Askanischen Hauses in der Mark auf dem Fuße folgen (vergl. auch V. 13). Erwiesenermaßen hat aber Lehnin im Gegentheil nach dem Abgang der Askanier erst seine Glanzperiode begonnen (s. Wolff, 1850, S. 31—43). Da nun der Prophet um diese Zeit gelebt haben will, so ist dieser geschichtliche Widerspruch ein starker Beweis gegen die Echtheit.

V. 12. Markgraf Waldemar starb 1319 kinderlos; sein einziger Neffe Heinrich starb im folgenden Jahre. Mit ihm erlosch die brandenburgische Linie. Innerhalb zweier Jahre waren 19 Fürsten aus dem Askanischen Stamme dem Tode erlegen. Indessen blühten noch 4 Linien desselben fort in Sachsen und Anhalt.

3) **Periode der Wittelsbacher:** V. 14—18.

V. 14. Schreckliche Naturereignisse ängsteten damals die Völker: ein Komet. Heuschrecken, Erdbeben, Hungersnoth, Seuchen (der schwarze Tod); Geißelbrüder, daneben verheerende Kriege und Fehden der Fürsten und Adeligen. Kaiser Ludwig der Bayer hatte nach dem Aussterben der Askanier Brandenburg als erledigtes Reichslehen betrachtet und es seinem Sohne gegeben. Die Bayern und die ihnen folgenden Lützelburger führen Löwen im Wappen; daher „spelunca leonum" im V. 15. Ein unversöhnlicher Feind des Kaisers und der Bayernfürsten in der Mark war damals Papst Johann XXI. (oder XXII.), ein Franzose aus Cahors und in Avignon residirend (1316—34); er war ganz vom französischen Hofe abhängig, wollte Ludwig stürzen und den König von Frankreich auf den deutschen Thron bringen, stellte daher unglaublich anmaßende Forderungen an das deutsche Reich, that den Kaiser in den Bann und hetzte alle bösen Nachbarn gegen ihn auf. Ebenso gegen dessen Sohn in der Mark. Auch Papst Clemens VI. zu Avignon war ein Todfeind des Bayerischen Hauses; ließ den Markgraf von Mähren 1346 als Karl IV. zum Gegenkönig wählen, und — 1347 starb Kaiser Ludwig, wahrscheinlich vergiftet! In der Mark wurde der falsche Waldemar gegen Ludwig aufgestellt und unterstützt, so daß beinahe das ganze Land ihm zufiel. Nur die Städte Frankfurt und Brietzen (daher Treuenbrietzen genannt) und das Stift Lehnin nebst Chorin, Neuzelle ꝛc. blieben Ludwig treu. Unser Bruder Hermann, der V. 16 den falschen Waldemar einen „von echtem Blut Entsprossnen" nennt und V. 18 von „höllenhündischem Hochmuth" der Bayernfürsten spricht, kann also kein damaliger Mönch von Lehnin gewesen sein. Indessen ist es auch möglich, daß in V. 16 der Herzog Rudolph von Sachsen-Wittenberg, der als nächster Agnat des anhaltinischen Hauses ein gegründetes Erbrecht auf die Mark hatte, aber von Kaiser Ludwig ausgeschlossen wurde, gemeint sei, und nicht der falsche Waldemar, welchen jedoch zwei Berliner Handschriften zu dieser Stelle nennen. — Der Höllenhund Cerberus hatte 3 Köpfe: — Anspielung auf die 3 Bayernfürsten. Vielleicht soll cerberus aber vielköpfig bedeuten, da damals Viele sich um die Mark stritten. Die Arglist und Tücke Karl's IV. war freilich groß und ruhte nicht, bis Markgraf Otto ihm die Mark verkaufte. „Caesaris astus" ist zu milde Bezeichnung für die wahrhaft nichtswürdigen Mittel (falsche Schwüre und dergleichen), welche Karl IV. anwandte, um das Bayerische Haus zu stürzen, das seinige zu erheben und die Mark zu erlangen.

4) **Periode der Lützelburger:** V. 19—26.

V. 19. Karl IV. hatte die Mark seinem noch unmündigen Sohne Wenzel gegeben und verwaltete sie 5 Jahre lang für diesen. Nach Karl's Tode erhielt aber Wenzel Böhmen und Sigismund Brandenburg. Dieser und sein Nachfolger Jobst von Mähren residirten nicht im Lande, sondern ließen die Mark von Statt-

Digitized by Google

haltern verwalten und aussaugen. Unter ihnen kamen die Quitzow's zu Macht, und Raubritterthum, Mord und allgemeine Unsicherheit herrschten in der Mark. Gefangene mußten sich mit hohen Summen lösen (V. 26). Daß Kaiser Sigismund 1414 das Land an den Hohenzoller Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg vergab, war die einzige und größte Wohlthat, die die Lützelburger der Mark Brandenburg erwiesen haben.

5) Periode der Hohenzollern.

Friedrich I. (V. 27—34.)

V. 27 und 28 beginnt das Gedicht gleich mit boshaften Anspielungen gegen die Hohenzollern, als wären sie auch so eine Art Raubritter gewesen; allein das Haus blühte schon seit 800 und war damals im Besitz der Fürstenthümer Anspach und Baireuth, welche mehr werth waren, als die ganze zerrüttete Mark. — Binis burgis: Burggraf von Nürnberg, — Markgraf von Brandenburg.

V. 29—34. Friedrich I. entzündete nicht die Kriegsfackel, wie hier fälschlich gesagt ist, sondern suchte sie im Gegentheil durch Unterdrückung der Raubzüge der märkischen Junker (V. 33—34) auszulöschen. Ebenso war er genöthigt, die Hussiten, die mit wildem Fanatismus in die Mark einfielen, zu bekämpfen, bemühte sich aber andererseits, auch den Forderungen der „Ketzer" Gerechtigkeit zu verschaffen, z. B. in Bezug auf den Kelch. Daß er dadurch den frommen Schafen in's Herz geschnitten, kann nur ein bigotter Katholik sagen.

Friedrich II. der Eiserne. (V. 35—38.)

V. 35—36. Der älteste Sohn Friedrich's I., Johann der Alchymist, der die Studien und ein ruhiges Leben liebte, hatte freiwillig der Nachfolge entsagt und so bestimmte der Vater in seinem Testamente von 1437 seinen zweiten kriegerisch gesinnten Sohn zum Herrn in der Mark. Derselbe führte nach einander mit Sachsen, Polen, Böhmen und Pommern Krieg. Nachdem er seinen einzigen Sohn verloren hatte und müde und kränklich geworden war, trat er die Regierung seinem Bruder Albrecht, gen. Achilles (bis jetzt Fürst von Ansbach und Baireuth) ab. Er selbst ließ sich neben seinem Bruder Johann im Cisterzienserkloster Heilsbronn, 2 Meilen von Ansbach, sein Grab (bustum) bereiten. Darauf bezieht sich V. 36. Nach der Lesart testum würde er sich auf des Vaters Testament beziehen.

Albrecht Achilles. (V. 39—42.)

V. 39. Albrecht war einer der tapfersten Fürsten und größten Helden seiner Zeit, überall gefürchtet und geachtet. Papst Pius II. (Aeneas Sylvius) bezeugt, daß er mehr Treffen mitgemacht, als Andere gehört oder gelesen. Er war die kräftigste Stütze Kaiser Friedrich's III., auch als guter Staatsmann. Kriege führte er in Polen, Schlesien, Preußen, Böhmen, Oesterreich, Ungarn, stets der Erste beim Angriff; auch bei Turnieren wurde er nie vom Pferde gestochen. Unwahr ist, daß er „vanissimus" und überhaupt eitler gewesen, als andere Fürsten seiner Zeit, z. B. Karl der Kühne von Burgund, dem er an Kühnheit nicht nachstand. Auch den Anmaßungen der Pfaffen, Päpste wie Bischöfe, trat er entschieden entgegen; ja er drohte sogar dem Papste, er werde mit einem Heere über die Alpen kommen und ihn absetzen. Mit dem Bischof von Bamberg, der das Fürstenthum Baireuth in Bann und Interdict that, hatte er arge Fehde, und schrieb seinem Landeshauptmann: „Man muß sich des Teufels mit dem heiligen Kreuze erwehren ꝛc." In einer Fehde gegen Nürnberg (mons) wäre er bei Hersbruck (pons) fast erschlagen worden, weil er,

Digitized by Google

seiner Reiterei vorauseilend, 800 feindliche Reiter allein angriff, ihre Fahne erfaßte und sie, obgleich mit Wunden bedeckt, nicht fahren ließ, bis seine Reiter herbeikamen, die Feinde schlugen und ihn halbtodt nach Bruck brachten. — Daß er, obgleich im Banne, in Lehnin eine Messe habe hören wollen, die Mönche aber eine Brücke verrammelt hätten, die er habe erstürmen müssen, ist eine von katholischen Erklärern des V. 40 ersonnene Fabel. Es hat nie eine Brücke bei Lehnin gegeben; auch war Albrecht, so lange er im Banne war, nicht in der Mark, auch mit Lehnin stets im besten Vernehmen.

Johann Cicero. (V. 43—45.)

V. 43. Es ist ein, von Melanchthon 1551 in Folge irriger Nachricht verbreitetes historisches Märchen, daß Johann durch seine Beredsamkeit (per artem) die drei um Schlesien streitenden Könige von Polen, Böhmen und Ungarn 1474 zum Frieden bewogen habe. Johann führte zu dieser Zeit einen schweren Krieg mit dem wilden Herzog Boguslav X. von Pommern und konnte gar nicht nach Schlesien kommen; auch war er damals erst 19 Jahre alt, also für jene bejahrteren Könige nicht Autorität genug. Er war ein trefflicher Regent und seinen Söhnen ein gutes Vorbild. Das „Auspicium felicitatis“ (V. 44) bestand aber darin, daß er das Kloster Lehnin zu seiner Begräbnißstätte wählte, also das bisherige Erbbegräbniß der Hohenzollern, Heilsbronn bei Anspach, aufgab.

Joachim I. (V. 46—49.)

V. 46. Sein Bruder war Albrecht, Kurfürst und Erzbischof von Mainz und Magdeburg, ein sehr verschwenderischer und gewaltthätiger Fürst, oberster Ablaßkrämer in Deutschland. Weil auch Joachim Kurfürst war, daher „conformi sorte beati“. —

V. 47. Joachim's Gemahlin war Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Dänemark, mit welcher er, der gern Umgang mit andern Weibern hatte, nicht gut lebte. Sie wandte sich seit 1523 der Reformation zu und flüchtete, da Joachim, ein heftiger Gegner der evangelischen Lehre, sie einkerkern lassen wollte, nach Sachsen, wo sie viel mit Luther selbst verkehrte, sogar drei Monate in seinem Hause wohnte; erst nach dessen Tode kehrte sie nach der Mark zurück, wo inzwischen Joachim I. 1535 gestorben war und ihr Sohn Joachim II. regierte, der ihr Spandau als Wittwensitz anwies. — Elisabeth, die stets ohne allen Einfluß am Hofe und im Lande gewesen war, konnte zur Ausbreitung der Reformation nichts beitragen; diese fand im Volk und der Geistlichkeit von selbst allgemeinen Anklang und ihre offizielle Einführung war so zur Nothwendigkeit geworden. „Tristis pestis“ bedeutet die Reformation, „tabes“ die evangelische Lehre und „serpens recens“ Luther. —

V. 49. „Stemma venenum“ = Giftstamm (nach Cicero, wie Otto Wolff dargethan hat); derselbe soll bis zum Elften der von Elisabeth Abstammenden dauern und dann mit dem ganzen Hause der Hohenzollern erlöschen.

Joachim II. (V. 50—54.)

V. 50. Joachim II. trat öffentlich nicht sogleich, sondern erst 1539 zur Reformation über, indem er am 1. November zu Spandau mit seinem Hofe aus den Händen des gelehrten und frommen Bischofs von Brandenburg, Mathias v. Jagow, das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfing. Denselben Schritt hatten seine Brüder in Anspach und Baireuth, und in der Neumark schon früher gethan.

Digitized by Google

Das Kloster Lehnin wurde ebenfalls nicht sogleich, sondern erst 1542 aufgehoben, nachdem der letzte Abt Valentin gestorben war und die wenigen übrigen Mönche im Kloster nicht mehr bleiben wollten. Andere Klöster und katholische Stifter bestanden noch lange. Die Güter des Klosters wurden fiskalisch verwaltet oder verkauft. Joachim ließ die Leichen seines Vaters und Großvaters von Lehnin nach der von ihm neu eingerichteten Gruft im grauen Kloster zu Berlin bringen.

Atheist wird Joachim darum genannt, weil er seinem Vater auf dessen Anbringen gelobt hatte, die katholische Religion nicht zu verlassen; auch hat er vielfach gegen das sechste Gebot gesündigt (die „schöne Gießerin", Anna Sydow und Andere sind bekannt genug), (cfr. J. C. C. Ölrichs. Beyträge z. Brandenburg. Geschichte, Berl. 1761, S. 209 u. ff.); aber sein Vater, sein Oheim, der Erzbischof Albrecht und viele Fürsten und Prälaten vor, mit und nach ihm haben ebenso gelebt. Uebrigens war seine Gemahlin, Hedwig, Tochter Königs Sigismund von Polen, in Folge eines schweren Falles, zur Ausübung der Ehe unfähig geworden.

Johann Georg. (V. 55—59.)

V. 55. So wenig Joachim II. „amens", ebensowenig war sein Sohn und Nachfolger „insipiens totus". Der Vater war ein sehr staatskluger Regent; der Sohn ein weiser, frommer und gerechter Herr und dafür so allgemein anerkannt, daß nicht allein gelehrte Geschichtsschreiber, wie Cernitius (1628, s. u. III.) ihn so schilderten, sondern daß Kurfürst Christian I. von Sachsen und Fürst Joachim Ernst von Anhalt ihn zum Vormunde ihrer Kinder ernannten. — Den Juden Lippold, Münzmeister seines Vaters, der den Staat betrogen und durch Hochmuth sich viele Feinde gemacht hatte, ließ er rädern und alle Juden aus dem Lande jagen. Und doch soll er nach V. 57 nicht streng genug gewesen sein! „Fromm" wurde er genannt, weil er Theile der Bibel übersetzte und die Bilder des Sultans und des Papstes öffentlich verbrennen ließ. Sein Vater hatte ihm 2½ Millionen Schulden hinterlassen; er lebte sparsam; unter ihm war das Land glücklich und wohlhabend. Darum hieß er beim Volke der beste Herr.

V. 58. Er erreichte ein hohes Alter und sah seinen Großvater, seinen Vater, seinen Sohn, seinen Großsohn und seinen Urenkel — 5 Kurfürsten seines Geschlechts.

V. 59. Er starb 1598 im neuen Schlosse zu Berlin, welches sein Vater begonnen, er vollendet hatte. In demselben Jahre raffte die Pest viele Tausend Menschen in der Mark hin.

Joachim Friedrich. (V. 60—62.)

V. 60. Derselbe war Erzbischof von Magdeburg und bereits 52 Jahre alt, als sein Vater starb. Er war in Berlin geboren und Cernitius (s. u., 3. Theil) sagt, er sei der erste Kurfürst von Brandenburg, der daselbst geboren worden; dies ist aber nicht richtig; denn auch Joachim II. war es. — Kindlinger (1807), Kiefer (1808), und nach ihnen Wenner (1848), Morgenstern (1866) übersetzen gleichmäßig V. 60 und 61 in folgender sinnloser Weise:

„Der Sohn fordert in einer Stadt, daß ein Sprosse dem Haufen vorgezogen werde;

In Hoffnung des Uebrigen und aus Furcht, läßt er hier sein Kind." (!) — Firnstein (1875) übersetzt V. 60: „Da bewirbt sich eben sein Sohn um eine Coadjutorei in einer Stadt" (!)

V. 61. Joachim Friedrich heirathete trotz seiner bischöflichen Weihen (nach 1. Timoth. C. 3, V. 2: „Ein Bischof soll sein Eines Weibes Mann"); daß er

Digitized by Google

mit ungerechter Härte gegen seine Kinder verfahren, ist eine Erdichtung des Pseudo-Hermann; er sorgte im Gegentheil liebevoll für seine Kinder.

V. 62. Dieser Vers soll sich nach einigen Auslegern auf die Furcht des Kurfürsten beziehen, daß sein Sohn Johann Sigismund zur reformirten Kirche übertreten werde; was später (1613, also nach 18 Jahren) doch geschehen. Andere beziehen den Vers auf die Jülich-Cleve-Berg'sche Erbschaft, indem er gefürchtet habe, daß er noch vor dem letzten Regenten dieser Länder, Johann Wilhelm, sterben werde, was auch der Fall war. Noch andere meinen, der Sinn sei, der Zerfall der Hohenzollern'schen Herrschaft in Brandenburg, welchen Joachim Friedrich durch ein Hausstatut über die Untheilbarkeit der Brandenburgischen Lande verhüten wollte, werde doch eintreten.

Johann Sigismund. (V. 63—67.)

V. 63. „Forma rerum nova", die Neugestaltung der Dinge, soll den Uebertritt des Kurfürsten zum Calvinismus bezeichnen. — Jehova, eine neue Aussprache, die erst nach der Reformation aufkam und im 13. und 14. Jahrhundert, wie überhaupt die hebräische Sprache, einem Lehniner Mönche ganz unbekannt war.

V. 64. Der Kurfürst war zwar dem Weine ergeben und jähzornig, sonst aber ein tüchtiger und kluger Fürst. Er starb, erst 47 Jahre alt.

V. 65. Nach seinem Uebertritt erließ er ein Edict, welches den lutherischen Geistlichen das Schmähen gegen die Reformirten („das Verteufeln") streng verbot. Ictus bezeichnet die Ohrfeige, welche er dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg zu Wesel 1613 bei einem Wortwechsel gegeben. Bereits hatten sich Beide über die Jülich'sche Erbfolge, sowie über eine Heirath zwischen dem Pfalzgrafen und der ältesten Tochter des Kurfürsten geeinigt, als der unbesonnene Schlag Alles vernichtete. Der Pfalzgraf warf sich der katholischen Liga in die Arme, heirathete die Schwester des Kurfürsten von Bayern und wurde selbst katholisch. Von ihm stammt das jetzige Königshaus in Bayern ab.

V. 66 u. 67. Pseudo-Hermann glaubte, daß der gesteigerte Haß der Lutheraner gegen die Reformirten die Ersteren geneigter machen werde, katholisch zu werden, hat sich aber auch hierin geirrt.

Georg Wilhelm. (V. 68—71.)

V. 68 u. 69. Verschiedene Uebersetzungen: Weiß: „Dem Vater folgt der Sohn als Kurfürst in der Mark, der mit Verstand regiert und wenig ungerochen läßt". Kiefer (Düsseld. 1808): „Er läßt Viele nach ihrem Sinne leben; doch folgt die Strafe". Gieseler: „Nach dem Vater ist der Sohn Fürst der Mark. Alle läßt er nach ihrem Sinne ungestraft leben". Guhrauer: „Nicht Viele läßt er ꝛc." Wolff: „Der nach dem Vater Geborne ist Fürst der Markgrafschaft; Wenige läßt er ꝛc." Hilgenfeld: „Dem Vater steht der Sohn als Fürst der Mark nach an Geist, welcher Viele ungestraft leben läßt".

Georg Wilhelm war ein unbedeutender und schwacher Fürst, der im 30jährigen Kriege zwischen Gustav Adolf und dem Habsburgischen Kaiserhause hin und herschwankte. Die Mark wurde so von beiden Heeren verwüstet.

V. 71. Mit den Worten: „servus protervus" ist der kurfürstliche Minister Graf Adam v. Schwarzenberg gemeint. Pseudo-Hermann benutzt hier die bisher allgemeine Meinung, wonach dieser Minister im Solde des österreichischen Hofes gestanden und überall diesem zu nutzen gesucht habe. Cosmar (1828) hat ihn aber

Digitized by Google

völlig gerechtfertigt und ihn als treuen Diener seines Herrn dargestellt. Obschon Katholik, arbeitete er den Absichten der Jesuiten überall entgegen und zog sich dadurch ihren Haß zu. So erklärt sich denn auch der boshafte Ausfall des fanatischen Pseudo-Hermann gegen den Minister gerade zu seinen Gunsten (cfr. Guhrauer (1850), S. 123—127).

Georg Wilhelm starb 1. Decbr. 1640; Schwarzenberg 4. März 1641.

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst. (V. 72—75.)

V. 72. Die Hohenzollern nannten sich von der Burg Nürnberg Burggrafen, von Brandenburg Markgrafen und seit 1681 von Magdeburg, welches seit 1680 dem großen Kurfürsten zugefallen war, Herzöge. — Pseudo-Hermann, der unter diesem Fürsten lebte, konnte die allgemein anerkannte Größe desselben nicht antasten, aber er meint hämisch: Das Alles werde zu nichts helfen, werde keinen Bestand haben; den großen Kurfürsten würden seine Schöpfungen nicht überleben, da die Klugheit mit ihm schlafen gehen werde. Der große Kurfürst hatte außer Magdeburg noch Hinterpommern, die Bisthümer Cammin, Halberstadt und Minden, die Herrschaften Lauenburg und Bütow, die Grafschaft Hohenstein ꝛc. erworben; auch wurde er durch den Frieden zu Wehlau 1657 souveräner Herzog von Preußen. Er hinterließ seinem Nachfolger ein beinahe um die Hälfte vergrößertes Land, ein vortreffliches Heer und einen Schatz von 56,000 Thalern. Er war der Kurfürsten größter und der Gründer der preußischen Macht.

Zweiter Theil: Zukunfts-Phantasien.
(V. 76—100.)

Friedrich, als Kurfürst III., als König I. (V. 76—80.)

V. 76. Pseudo-Hermann, der unter dem großen Kurfürsten lebte, kannte wol noch dessen Thronfolger; er konnte aus dessen Charakter schließen, daß er nicht in die Fußtapfen seines großen Vaters treten werde, äußert also hier Vermuthungen. Aber sicher hat er die Regierung dieses Fürsten nicht erlebt; denn sonst hätte er gewiß nicht tadelnd erwähnt, daß dieser ganz den Interessen des österreichischen Hofes sich ergab und dadurch das Gegentheil von seinem Vater that. Er führte Oesterreichs Kriege gegen die Franzosen und Türken mit eigenen großen Opfern an Geld und Menschen; auch führte er einen sehr verschwenderischen Hofstaat, nachdem er sich zum Könige von Preußen gemacht hatte, was der gute Hermann nicht ahnte.

V. 77. Er vermehrte sein Heer bis auf 40,000 Mann. Dazu waren gewaltsame Werbungen nöthig, und die Steuern mußten erhöht werden. Auch die Klöster mußten beitragen und litten auch sonst noch unter beschränkenden Verordnungen von 1691 und 1692. Daher: Betet ihr Brüder, weinet ihr Mütter! —

V. 78. Wie oben bei dem ersten Hohenzoller, V. 29, so täuscht auch hier der Name Friedrich, da während seiner Regierung viele Kriege geführt wurden.

V. 79. Wegen der zahlreichen Einwanderungen der Reformirten aus Holland, der Pfalz, der Schweiz und Frankreich, die schon unter dem großen Kurfürsten begonnen hatten, sollen die alten märkischen Landwirthe verdrängt werden, was aber nicht der Fall war; daher der Rath auszuwandern, der schon V. 53 gegeben war, wiederholt.

V. 80. Friedrich I. war verwachsen und schwächlich; daher vermuthete Pseudo-Hermann seinen frühen Tod. Seit 1709 wurde er immer hinfälliger; er starb

Digitized by Google

1713, nachdem er doch 15 Jahre als Kurfürst und 12 Jahre als König regiert hatte. Vom Königthum weiß der sog. Prophet gar nichts.

Friedrich Wilhelm I. (V. 81—84.)

Da die Phantasien Pseudo-Hermann's von nun an gar nicht mehr zutreffen, haben katholische Ausleger durch Dehnungen und Vertauschungen der Verse, durch Aenderungen der Worte und dergleichen Mittel die sogenannte Weissagung den Thatsachen anzupassen gesucht. Obige Verse paßten z. B. gar nicht auf Friedrich Wilhelm I. Man bezog daher in neuerer Zeit nur V. 74 und 75 auf Friedrich I., V. 76—80 auf Friedrich Wilhelm I. und V. 81—84 auf Friedrich den Großen. Allein das heißt den Text mißhandeln. Gewiß ist, daß dies erst seit 1807 mehr und mehr geschehen ist. Wir können, nach dem Vorgang Gieseler's, nur erklären, was der Trug-Prophet gemeint haben mag; darnach wollen V. 81—84 sagen: Der Nachfolger kommt jung zur Regierung. Durch die Kriege und die Verschwendung des Vorgängers ist der Staat zerrüttet; der Jüngling will im Aerger rasch reformiren; aber es gelingt ihm nicht; auch im Krieg hat er Unglück. Die große Mutter, d. h. die katholische Kirche, hat Ursache zu seufzen. Oesterreich erhält Einfluß (flantibus austris); es entstehen neue Klöster und in ihnen muß der Fürst endlich Ruhe und Sicherheit suchen.

Nun betrachte man dagegen die Geschichte Friedrich Wilhelm's I., des sparsamen Bürgerkönigs, des Liebhabers großer Soldaten, des Vorsitzenden im Tabakscollegium, des Vaters Friedrichs des Großen!

Friedrich II., der Große. (V. 85—88.)

Der Nachfolger ist der schlechteste aller Hohenzollern, ohne geistige Kraft, ohne Glück. Er muß bei Fremden Hilfe suchen, findet aber, als Reformirter, sowol bei lutherischen als katholischen Fürsten nur Feindschaft. Er kehrt das Unterste zu Oberst, will über's Meer fliehen und kommt in den Wellen um.

Wer erkennt in dieser Weissagung die Geschichte und die Charakteristik des großen Friedrich?! Am Rande der ältesten (Göttinger) Handschrift steht bei V. 85: „Rex Fridericus II. hodie imperans".

Friedrich Wilhelm II. (V. 89—92.)

Die Lage der Dinge ist so traurig geworden, daß der Nachfolger es für ein Glück halten muß, die Regierung überhaupt antreten zu können. Er selbst blüht; aber das Volk wird weinen. Indessen wächst eine neue Macht im Stillen heran: sei es die Volksmacht, oder die katholische Kirche, die in der früher protestantischen Mark als neue Macht erscheint, und so bereiten sich wunderbare Geschicke vor.

Friedrich Wilhelm III. (V. 93—94.)

Es kommt endlich der Letzte des verhaßten Ketzerstammes der Hohenzollern. Die Katastrophe geht von den Juden aus, welche einen entsetzlichen Frevel ausführen, — vielleicht die Ermordung des Königs? Die Folge davon ist aber günstig für die katholische Kirche: das Papstthum vereinigt mit sich die abgefallenen Protestanten, und wird einen König von Deutschland wieder krönen. Das Glück kehrt jetzt in die Mark ein; die Eingebornen werden sich desselben freuen, und nicht die eingewanderten Fremdlinge aus Holland, Frankreich, der Schweiz, Salzburg (die doch bis dahin schon über 100 Jahre in der Mark sind). Die alten Klöster, auch Lehnin und Chorin, werden wieder erstehen; der Clerus gelangt zu seiner alten

Digitized by Google

Ehre bei den katholischen Schafen, und kein Ketzer — weder ein Luther oder Zwingli noch ein Hohenzoller — wird künftig der edeln römischen Hammelherde nachstellen.

Deo soli gloria! Amen.

Ist aber in Allem denn eine Spur wirklicher Geschichte? — —

O. Wolff (1850) verwirft die Auslegung des Wortes Israel (V. 94) = Juden und liest statt audet: audit oder audiet. Der Sinn wäre dann nach ihm: Israel, d. h. nach biblischer und kirchengeschichtlicher Auffassung das Volk Gottes, also nach dem Glauben Pseudo-Hermanns das katholische Volk, vernimmt einen ruchlosen Frevel, welchen der Ultimus stemmatis begangen hat und mit dem Tode desselben gesühnt werden muß, welchen aber nicht das Volk selbst über ihn verhängt, sondern etwa der Kaiser oder der Reichstag, und nun kehren die von ihren bisherigen Tyrannen endlich erlösten Bewohner der brandenburgischen Staaten und mit ihnen alle Protestanten Deutschlands zur römisch-päpstlichen Kirche zurück und werden wieder, und zwar unmittelbar, einem deutschen Könige unterthan, der wahrscheinlich, wenn man an das „flantibus austris" im V. 84 zurückdenkt, aus Austria, Oesterreich, herstammen soll." —

Wenner (1848) hat gegen alle Handschriften und früheren Drucke statt: Israel — „Is rex" gesetzt. Der „Geschichtsfreund" von 1808 hat den V. 99 als Chronostichon geschrieben:

„et VeterI More CLerVs spLenDesCIt honore"

Dies ergiebt die Jahreszahl 1812. Zu diesem Jahre wurde also der Untergang der Hohenzollern und die dem römischen Clerus erwünschte Katastrophe erwartet. Glücklicherweise für Deutschland und für Licht und Fortschritt der Menschheit ist das Gegentheil eingetreten. Der Geist der Weltgeschichte wiederkäuet nicht und verfährt auch nicht sinnlos.

Diejenigen, welche seit 1807 im V. 73 „sub utroque principe" lesen, also mittelst dieser Textfälschung die beiden großen und wichtigen Fürsten, nämlich den großen Kurfürsten und den ersten König zusammen mit Gemeinplätzen in 4 wenig bedeutenden Versen abthun, beziehen freilich die V. 76—100 auf andere als die oben von uns angegebenen Könige. Sehen wir auch ihre Auslegung, jedoch mit unsern Noten an:

Friedrich Wilhelm I. (V. 76—80.)

V. 76. Er mißbilligte schon als Kronprinz die verschwenderische und nutzloserweise kriegerische Regierung seines Vaters und verabscheute dessen Günstlinge v. Kolbe und v. Wittgenstein. Sobald er zur Regierung kam, verbesserte er die innere Verwaltung und führte überall Sparsamkeit ein.

V. 77—78. Friedrich Wilhelm soll die katholischen Geistlichen verfolgt haben (?) — Indem er alle Jünglinge zwang, in den Soldatenstand zu treten, brachte er alle Mütter zum Weinen. (Aber es war ja, mit Ausnahme eines kurzen Feldzuges gegen Schweden, Friede unter seiner Regierung!) Daß er bei jeder Geburt eines Knaben den Eltern ein rothes Halsband für denselben zugeschickt habe, zum Zeichen, daß derselbe vom Tage seiner Geburt an zum Militär bestimmt sei, wie die katholischen Erklärer erzählen, ist natürlich nur ein Märchen.

V. 79. Warum gerade unter diesem Könige die alten Bewohner auswandern sollten, ist nicht klar.

V. 80. Er starb an der Wassersucht, die ihn mit den heftigsten Schmerzen innerlich zerrüttet (?) und äußerlich zu einem wahren Schreckbild entstellt haben soll.

Digitized by Google

Friedrich II. (V. 81—84.)

V. 81. Der Jüngling war Friedrich, der mit 28 Jahren zur Regierung kam; die große Gebährerin ist Maria Theresia von Oesterreich.

V. 82—83 sind ebenso unklar als unrichtig.

V. 84 ist unter „austris" — Austria, Oesterreich zu verstehen, unter „claustris" das von Friedrich bei Potsdam erbaute Lustschloß „Sanssouci"! (Vgl. aber oben V. 17.) — Oder bedeutet, wie Boost will, „claustra" das Kloster Kamenz in Schlesien, in welchem Friedrich bei einem Ueberfall der Oesterreicher unter dem Kleide eines Mönches Schutz suchte? — Aber geschah das freiwillig — „vult credere"? — Der sogen. „Geschichtsfreund" von 1808 bezieht gar V. 83 und 84 auf Maria Theresia: „Ergreift sie die Waffen, wird ihr Geschick grausam sein, und da der Südwind bläst, will sie im Kloster leben"!

Friedrich Wilhelm II. (V. 85—88.)

V. 85—86. Dieser König war zwar allerdings kein besonders löblicher Regent; die Madame Rietz (Gräfin Lichtenau), die Minister Bischofswerder und Wöllner, das Religions-Edict, die Bigamie ꝛc., sind keine leuchtenden Sterne. Allein wenn man ihn mit manchen anderen Fürsten Deutschlands vergleicht, so war er noch lange nicht der schlechteste (pessimus).

V. 87 ist ganz unklar und

V. 88 unwahr. Er starb an der Wassersucht und in Potsdam im Schlosse am See. Es ist zu lächerlich, dies als Erfüllung des V. 88 zu proklamiren!

Friedrich Wilhelm III. (V. 89—92.)

V. 89. Natus florebit: — selten hat ein Fürst mehr Unglück gehabt, als dieser Sohn Friedrich Wilhelm's II. von 1797—1812. Von dieser Zeit weiß unser Prophet nichts. — Daß er im Frieden von Luneville für seine Verluste und ebenso 1814—1815 auf dem linken Rheinufer, Entschädigungen erhielt, konnte ihm schwerlich unerwartet sein.

V. 91 u. 92. Wenn diese Verse auf Napoleon's Macht sich beziehen sollen, so versteht man nicht das Wort: videntur. Wirklichkeit ist doch kein Schein. Und nichts weniger als unvermerkt und dem Fürsten unbekannt wuchs diese Macht heran.

Friedrich Wilhelm IV. (V. 93—100.)

V. 93. Es ist äußerst schwer, diese Verse mit der wirklichen Geschichte zu vereinigen; denn dieser König war ja nicht der letzte seines Stammes. Daher hat Firnstein (1875) neue Drehungen versucht. Er bezieht nur V. 89 auf Friedrich Wilhelm III. V. 90—92 auf Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm I.; so bleiben denn noch V. 93 u. ff. für weitere Nachfolger übrig!! — Darnach besteht Friedrich Wilhelm's III. Regierung nur in der Zeit von 1813 bis 1840; die vorhergegangene schwere Zeit von 1797—1812 ist unterdrückt. V. 90 zielt auf die armen traurigen Katholiken in Preußen unter Friedrich Wilhelm IV. (!!) und auf die Wallfahrt zum heiligen Rock nach Trier (!!). V. 91 geht auf die Revolutionen von 1848; sie kündigten jedoch nur die Ereignisse an, wonach die restitutio des V. 54 eintreten soll; sie waren nur die Vorbereitung dazu (darum „videntur venire"). Die „nova potentia" des V. 92 ist die Internationale der arbeitenden Klassen und des Pöbels, die Socialdemokratie der Proletarier! — nach Meinhold die Freimaurerei! — V. 93 geht denn auf Kaiser Wilhelm I. („sceptra", d. h. den kaiserlichen und den königlichen Scepter), und der ihm folgende Kaiser und König

Digitized by Google

wird nach V. 95 zur katholischen Kirche übertreten, wenn er überhaupt zur Regierung gelangen will! — Der unheilvolle V. 94 bedeutet in dem Worte „Israel" den Kampf gegen Gott, d. h. natürlich wider die päpstliche Unfehlbarkeit, wider den gegen die Staatsgesetze sich auflehnenden katholischen Klerus! Der Altkatholicismus kann auch unter dem „scelus infandum" verstanden sein; er ist „morte piandum" — mit neuen Scheiterhaufen! — Welch' schöne Aussicht! —

Andere haben dieses scelus in dem unfreiwilligen Todtschlag gesehen, als der Kronprinz Friedrich Wilhelm (später III.) seinen Bruder Friedrich Ludwig erstach; — noch Andere in der Wegführung des widerspenstigen Erzbischofs Droste-Vischering von Köln nach der Festung Minden; — wieder Andere finden darin das Attentat des Bürgermeisters Tschech gegen Friedrich Wilhelm IV. und sogar die That des jungen Blind deutlich vorhergesagt, und was dergleichen Faseleien mehr sind.

Gewiß ist: Nach dem klaren Text des Vaticinium sind die 11 Stemmata mit Friedrich Wilhelm III. erloschen, und der „märkische Seher" hat sein Gift vergebens ausgespritzt. Er hat die alte Weissagung des Propheten Daniel von den 11 Hörnern des Thieres, das aus dem Meere aufsteigt, seinem Gedichte zu Grunde gelegt. Daniel verstand unter den 11 Hörnern 11 Könige, d. h. einzelne Personen. Von dem elften sagt er (Daniel VII. V. 21 ff.): „Siehe, jenes Horn machte Krieg gegen die Heiligen und wird ihnen übermächtig sein; und es wird stärker sein als die vorigen und wird 3 Könige demüthigen. Und es wird Reden ausstoßen gegen den Erhabenen und die Heiligen des Höchsten zertreten. Und das Gericht wird sitzen, damit ihm die Macht genommen und übertragen werde und er zu Grunde gehe bis zum Ende". Nach dieser ebenfalls ziemlich unklaren Prophezeiung, die man schon auf manche stolze Könige, z. B. auf Napoleon I. bezogen hat, hat der boshafte märkische Prophet seine 11 Stemmata, also ebenfalls 11 Fürsten, dargestellt. Der Elfte wird nach einem infandum scelus untergehen. Dem großen Kurfürsten, unter welchem er lebte, gingen 5 protestantische Hohenzollern voraus; er konnte daher nur noch 5 weitere ihm folgen lassen. So löst sich die schreckliche Weissagung in eine — Nachäffung Daniel's auf, und von 2 Personen in einem Stemma, einem primus und einem ultimus stemmatis, wovon Firnstein und die sog. „Germania" faseln, kann daher gar keine Rede sein. Deutschland braucht keinen vom Papste gekrönten König, und der westphälische Bauer Jasper wird Recht behalten, welcher am Ende des vorigen Jahrhunderts prophezeite: „Das preußische Haus geht **nimmer** zu Grunde; es wird die Kaiserkrone von Deutschland tragen" und, setzen wir hinzu, auf Jahrhunderte hinaus tragen.

XX.

Ein abschließendes Wort.

Wie die römischen Bischöfe von den Zeiten Kaiser Constantin „des Großen" an vor keinerlei Lüge, Fälschung und Schandthat zurückschreckten und wie sie jedes Mittel benützten, um ihre Gegner zu verderben, ihre eigene Macht zu erhöhen und ihre maßlose Herrschsucht zu befriedigen, bis sie sich für heilig und in unsern Tagen gar für unfehlbar,

Digitized by Google

also gottgleich (!) erklärten, — wie sie das einfache herrliche Christenthum zu einem neuen Heidenthum und wahren Götzendienst gefälscht, wie sie die Grundlehren desselben, Liebe und Demuth, in das Gegentheil, in Hoffahrt und Glaubenshaß umgewandelt haben, wovon der göttliche Stifter nichts wußte, (— wahrlich, wäre das Christenthum nicht von so großer Tiefe und sittlicher Cultur, es hätte unter solchen Lenkern längst zu Grunde gehen müssen!) — wie sie und ihre Werkzeuge zu Ludwigs des Frommen Zeit gefälschte Isidorische Dekretalen einschmuggelten, die ihnen eine Macht gaben, wie sie sie bis dahin nie besaßen, — wie sie falsche Heilige, z. B. den sog. heil. Johann von Nepomuk, der in dieser Weise niemals existirt hat, den heil. Veit, in welchen der heidnische Swantewit umgewandelt wurde, oder den Franz von Arbues, der nur als großer Menschenmörder bekannt ist, creirten, — und hundert andere Fälschungen mehr bis zu den heutigen Muttergottes-Erscheinungen herab, — Alles „ad majorem Dei gloriam"! — gerade so und nicht anders ist von den Jesuiten auch das falsche Vaticinium eines Bruders Hermann von Lehnin, der nie gelebt hat, geschmiedet und eingeschmuggelt worden. In ähnlicher Weise waren ja auch schon früher die Prophezeiungen des heil. Malachias, Erzbischofs von Irland, über die Päpste untergeschoben worden. Es ist also nichts Neues!

Viele Andere, nicht allein die Jesuiten, erkannten schon zur Zeit des großen Kurfürsten, in den Hohenzollern, die den Geist der Zeit erfaßt hatten, Weisheit, Kraft, Geradheit, Energie und Charakter, Eigenschaften, die zu jeder Höhe führen und die die Römlinge stets am meisten haßten. Dieser Haß hat sie zur Fälschung jener Weissagung geführt, zu der wahrscheinlich der Convertit Andreas Fromm, ein gelehrter aber schwacher und charakterloser Mann, die Hand bot. Diese Betrachtung und diese Vergleichungen erklären leicht die Räthsel, welche trotz aller Kritik dem Machwerk noch ankleben und die sich auf historischem Wege nicht lösen lassen. In dieser Rücksicht gehört die Weissagung nicht bloß zur Kulturgeschichte des preußischen Staates, nicht bloß zur Geschichte der Hohenzollern, sondern auch zur Geschichte der Römischen Kirche in Deutschland. — Möge es bald dahin kommen, daß dergl. böse Machinationen in unsrem Vaterlande wirkungslos bleiben! Möge das deutsche Volk auf dem Wege der Geistesbildung bald dahin gelangen, das schmachvolle, durchaus verweltlichte italienische Joch, das noch theilweise auf ihm lastet, endlich ganz abzuwerfen! Dies ist der heiße Wunsch aller Derer, die ihr Vaterland, ihr Volk und ihren großen Kaiser lieben!

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Die Handschriften.

„Das Wahre fördert; aus der Lüge entwickelt sich nichts; sie verwickelt nur."

„Die Geschichte ist voll von bösen Erfolgen falscher oder schlecht verstandener Prophezeiungen. Wir bedürfen keiner neuen Offenbarung." Leibniz.

Von Handschriften des Vaticinium existiren in öffentlichen Bibliotheken folgende 17, welche alle auf Berlin als Ursprungs- resp. Verbreitungsort leiten und alle kaum über das 18. Jahrhundert hinaus gehen. Weder in den Regesten des Klosters Lehnin, welche Dr. M. W. Heffter (s. sub III. 1851) sorgfältig gesammelt hat, noch in dem „Registratur-Verzeichniß" und in dem „kurzen Verzeichniß der (mark)gräflichen Urkunden des Klosters" von 1206—1605 in Folio, welches der preußische Minister v. Rochow besaß und dessen Register mit kurzen Inhalts-Angaben der einzelnen Urkunden im Nachlasse desselben sich befand; noch auch in dem noch vorhandenen reichen Urkundenschatz des Klosters (abgedruckt im 10. Bande des Riedel'schen „Codex diplomaticus Brandenburgensis") ist die geringste Spur der Weissagung zu finden. Dieselbe soll (nach den gewöhnlichen Angaben) um 1270—1300 verfaßt sein; es ist aber im Kloster Lehnin, wo ohnehin die Gelehrsamkeit nicht weit her war, weder ein irgend bekannt gewordener Bruder Hermann (der doch, wie z. B. Kiefer (III. 1808) behauptet, „im Rufe der Heiligkeit" gelebt haben soll), noch auch ein Abt dieses Namens von der Gründung des Klosters bis circa 1330 urkundlich nachzuweisen.

Sämmtliche Handschriften, die bis heute bekannt geworden, sind modern, — keine einzige auf Pergament, alle auf Papier, dessen Gebrauch in der Mark erst um 1400 aufgekommen ist; die Orthographie und Schreibart ist in allen die neuere; so schreiben z. B. alle Lehnin,

Digitized by Google

während das Kloster in alten Urkunden Lhenyn, Lennyn, Lenhyn, Lenyn heißt; sie schreiben ae, wo in allen ächten Urkunden und den ersten Drucken blos e steht ꝛc., kurz, es sind Abschriften. Eine Originalhandschrift, die auch nur in die Mitte des 17. Jahrhunderts reichte, ist ebensowenig als eine Abschrift aus dieser Zeit vorhanden (s. Hefftter im Serapeum, 1853).

Die Manuscripte befinden sich:

I. in Berlin 6 Handschriften, und zwar:

1) im Geheimen Staatsarchive 1 aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelm I., aus dem Nachlasse des katholischen Pfarrers Kindlinger, † 1819 in Neudorf (Rheinprovinz), im Jahr 1821 erworben. Die Handschrift führt den Titel: „Prophetia Beati Fratris Hermanni de Lehnin, Monachi Cisterciensis fama Sanctitatis defuncti de domo Brandenburgica ab anno 1200 usque ad finem Familiae, cum explicatione ex Historiis authenticis et Chronicis Brandenburgicis a quodam Catholico fideliter excepta".

Sie besteht aus 6 Blättern in 4°; das 7te Blatt fehlt, so daß der Text mit V. 92 endet. Derselbe ist in 22 Vaticinia getheilt (V. 1—10, 12—13, u. s. w.), und jedem Abschnitte folgen sogleich die dazu gehörigen lateinischen Erklärungen eines fanatischen Katholiken. Die Handschrift hat willkürliche Textänderungen, ausgelassene und versetzte Verse und von den übrigen Berliner Handschriften abweichende Varianten.

Weitläufig beschrieben ist diese Handschrift von Giesebrecht am Schlusse seiner Schrift (in Schmidt's Zeitschr. f. Gesch. VI, S. 476 ff.).

Eine ältere, früher im Geh. Staatsarchiv aufbewahrte Handschrift ist im Jahre 1796 auf Specialbefehl des Königs Friedrich Wilhelm II. an den König selbst nach Charlottenburg verabfolgt und von da nicht wieder zurückgeliefert worden, auch in neuerer Zeit auf wiederholte Nachforschungen nicht aufzufinden gewesen (s. Giesebrecht, Anhang, bei Schmidt, 1846, a. a. O. S. 470). Es dürfte dies das „Autographum" aus dem Nachlasse des Kammergerichtsraths Mart. Friedr. Seidel († 1693) gewesen sein, wovon Weiß, 1746 (s. unten III) auf S. 14, Anm. spricht.

2) in der Königlichen Bibliothek 5, von welchen 1 in den Anfang des 18. Jahrhunderts reicht, und zwar, nach dem Manuscripten-Katalog der Bibliothek folgende (M. S. Boruss. folio, 230):

a) „Vaticinium B. Fratris Hermanni Monachi quondam Lehninensis Ordinis Cisterciensis, qui circa annum Christi 1300 floruit et in dicto Monasterio Lehninensi vixit, ex

Digitized by Google

libro Msto. ex quo patet, hoc Vaticinium iam ante annos 409 consignatum fuisse".

b) Derselbe Titel, nur mit dem Unterschied, daß es am Ende heißt: „— — ex libro Msto., ex quo constat, hoc Vaticinium iam ante annos 409 consignatum esse".

Beide Handschriften bestehen aus je einem einzelnen Bogen; die erste ist unvollständig und bricht am Ende mit V. 84 ab; die zweite ist vollständig und enthält am Ende zu V. 95 die Randglosse von der Hand M. Fr. Seidel's: „Papa Romanus" etc. (s. oben I, 1. Vaticinium Lehn. a. E. S. 8.). Bei beiden sind die einzelnen Verse in gleicher Weise abgesetzt; zwischen den Absätzen stehen Zahlen, welche auf die Noten am Rande hinweisen. Diese Noten sind sehr kurz und stimmen mit einer einzigen Ausnahme (Note 7) in beiden Handschriften völlig überein; so haben z. B. beide in Note 15 den falschen Namen: Anna Dideos, statt Sydow (die „schöne Gießerin", Geliebte Joachim's II.). Beide beruhen daher wahrscheinlich auf einem gemeinsamen Original; nach Wilken (1820) ist die erste von der Hand Joh. Casimir Philippi's, welcher von 1693—1735 Bibliothekar war, geschrieben, die andere von seiner Hand corrigirt. Wilken hält die Correcturen, welche in beiden Abschriften sich finden, für spätere Nachbesserungen des Verfassers und die Philippi'sche Abschrift von der eigenhändigen Handschrift des Verfassers gemacht (?). Welche von beiden die frühere sein mag, ist nicht leicht zu entscheiden; das Original, aus dem beide flossen, ist wahrscheinlich im Jahr 1709 geschrieben, daher die auffällige Datirung: „ante annos 409"; die beiden Abschriften sind sicher erst nach 1709 geschrieben.

c) „Vaticinium fratris Hermanni Lehninensis. Mit einer dazwischen befindlichen deutschen Auslegung bis auf den Kurfürsten Friedrich Wilhelm den Großen", 4 Blätter. Voran im Bande geht dieser Abschrift: „Bruder Hermann's ordinis Cisterciensis Prophezeiung, welcher gelebt hat im Kloster Lehnin um das Jahr 1300. Aus dem Lateinischen übersetzt" (von J. C. Beckmann). 4°. Beide, Text und Uebersetzung, sind sicher nach den vorigen beiden Abschriften geschrieben, circa 1728.

d) „Vaticinium B. fratris Hermanni monachi in Lehnin ex libro Msto." Cum notis. Folio, 2 Blätter. Nach Hilgenfeld ist dies die älteste der Berliner Handschriften. Sie ist am Rande verletzt und hat durch Feuchtigkeit gelitten. Die Verse folgen einander ohne Absatz; am Rande stehen Bemerkungen und Conjecturen von derselben Hand, und von anderer Hand andere Lesarten; am Ende stehen die Worte: „Quoniam hoc vaticinium a Papicola scriptum, gloriae et famae

Digitized by Google

hodiernae serenissimae domus nihil inde derogatur". Sie scheint eine der Abschriften aus der Ritter-Akademie zu sein; denn sie stimmt mit der Abschrift überein, welche A. des Vignoles von dem Director derselben, Rath. v. Stapf, 1711 erhalten hatte, sowie mit der, welche G. F. Schulz im „Gelahrten Preußen" hat abdrucken lassen, und welche ebenfalls daher stammte. Auch die vorige Handschrift sub c) gehört zu dieser Familie, und nach ihnen sind fast alle Abdrücke seit Schulz gemacht worden.

Von derselben Hand sind dieser Abschrift angehängt: „Bemerkungen und Auslegungen zu der Weissagung des Bruder Hermann bis zum Jahre 1619". 3 Blätter. Sie beruhen auf Angelus und Rentsch und erläutern die historischen Verhältnisse zuerst ausführlicher, dann (bei den Hohenzollern) sparsamer und reichen nur bis zu Georg Wilhelm (1619). Auch hier wird zu V. 51 der Name der Anna Sydow falsch Anna Didios genannt.

e) „Die Weissagung Hermann's von Lehnin, mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung und mit Anmerkungen von anderen Händen. Dahinter folgen andere Brandenburgica". Folio. — Neuere Abschriften.

Die Berliner Handschriften sind sämmtlich beschrieben von Giesebrecht und Hilgenfeld (s. unten).

II. In Göttingen: 3, auf der Universitäts-Bibliothek.

1) eine ältere (Cod. Ms. hist. 519): „Vaticinium Lheninense de Fatis Marchionum et Electorum Brandenburgensium, cum variis exemplaribus collatum et ex optimis correctum". Der Text selbst hat folgende Ueberschrift: „Vaticinium B. Fratris Hermanni, monachi quondam Lheninensis, Ordin. Cistert., qui circa annum Chr. 1300 floruit et in dicto monasterio Lheninensi vixit, ex libro MSto. Brandenburgensi, ut annotavit B. Mart. Fried. Seidelius: ex quo constat, hoc vaticinium iam ante annos CCCC consignatum esse".

Angehängt ist a) „Bruder Hermann's, welcher in dem Märkischen Kloster Lehnin, ohnweit Brandenburg, um das Jahr 1300 gelebet, Prophezeiung über das Kurhaus Brandenburg, aus dem Latein übersetzet von D. Johann Christoph Beckmann, Professor zu Franckfurt an der Oder". Die Uebersetzung ist in 8zeiligen Jamben abgefaßt und oben sub I. von uns mitgetheilt; —

b) ein lateinischer Brief mit der Aufschrift: „Vir summe Venerabilis, Magnifice atque Excellentissime, Domine Patrone ac Praeceptor aeternum devenerande", und mit der Unterschrift: „Scr. d. VI Mart. 1741". Adressat, Schreiber und Ort sind nicht genannt;

Digitized by Google

wie Gieseler aus dem Inhalt schließt, ist der Erstere der berühmte Professor Hermann van der Hardt († 1746) und der Schreiber ist ein Märkischer Gelehrter, welcher 1705 in Berlin das Joachimsthalsche Gymnasium besuchte und von seinem etwas älteren Mitschüler Joh. Jac. Weise, Sohn und Enkel der beiden Leibärzte Weise, eine Abschrift der Weissagung erhalten hatte. Mit dem Briefe sendet er die obige Abschrift, die aus einem Brandenburger Manuscript stammen soll, an Herm. v. d. Hardt (s. unten sub III, 1741. Literae etc.).

Das ganze Manuscript mit den beiden Annexen ist am 3. October 1786 aus der nachgelassenen Bibliothek des Professors Anton Julius van der Hardt, Sohnes des erwähnten Hermann v. d. Hardt, angekauft worden. Am Rande ist zu dem V. 85 des Vaticinium beigeschrieben: „Rex Frideric. II. hodie imperans“. Diese Handschrift ist demnach, da sie aus der Zeit um 1705 stammt, die älteste, die man kennt; der Schreiber bezeichnet sie sogar als eine von Martin Weise († 1693) eigenhändig von einem Manuscripte des Kammergerichtsraths Martin Friedr. Seibel genommene Abschrift. Die Noten dazu sollen zum Theil von M. Fr. Seibel selbst herrühren; —

2) eine Abschrift der vorigen (Cod. Mscr. hist. 519), welche nach 1786 von jener genommen ist, aber einzelne Varianten hat, z. B. V. 94: Hic ast, statt Israel.

3) „Vaticinium Monachi Hermanni ex monasterio Lehninensi, de Marchionibus Brandenburgicis“. V. 5, 11, 31, 60 und 90 fehlen darin. Diese Abschrift hat eine gelehrte Hand bis V. 18 selbst geschrieben, dann durch einen Copisten, der kein Latein verstand und daher arge Fehler machte, weiter schreiben lassen und corrigirt. Angehängt sind: „Dilucidationes Vaticinii Fr. Hermanni“, welche bis zu V. 75 (Schluß der Verse auf Friedrich III., den ersten König von Preußen, soweit man das Gedicht historisch erklären kann), gehen, dann mit einer allgemeinen Auffassung des Folgenden als einer Zeit des Untergangs schließen; worauf die Worte: „Huc usque nota Anonymi“. Die Handschrift ist aus den 60er oder 70er Jahren des 18. Jahrhunderts. Es fehlt jede Notiz, woher sie gekommen.

Im Vorstehenden sind wir vornehmlich Hilgenfeld gefolgt, welcher seit Giesebrecht unter allen Erklärern allein die Handschriften eingehend berücksichtigt, auch die Varianten derselben und die der ersten Drucke mitgetheilt hat.

III. In Breslau: 1 in der Königl. und Universitäts-Bibliothek: „Vaticinium B. F. Hermanni Monachi in Lehnin. Ex libro Mseto“.

Digitized by Google

Sie stammt aus der Oelrichs'schen Bibliothek und stimmt vielfach mit der Berliner Bibl. Handschrift d) überein.

IV. In Dresden: 4. Davon hat E. G. Vogel, im Serapeum 1854, S. 12—15, eine, welche auf der dortigen Königl. Bibliothek ist, beschrieben. Dieselbe steht in einem Papiercodex in Folio (H. 13), welcher nach einer darauf befindlichen Notiz aus der Bibliothek und Auction des Berliner Geh. Staats- und Kriegsraths Sweikard Wenrichs 1747 nach Dresden gekommen ist. Dieser Codex enthält auf 352 Seiten eine Sammlung von allerlei zur Kirchen- und Reformations-Geschichte der Mark Brandenburg gehörige Nachrichten und Aktenstücken aus dem 16. und 17. Jahrhundert, und ist jedenfalls im Anfange des 18. Jahrhunderts, nach dem Jahre 1711 in Berlin zusammengeschrieben; er ist durch die Hände von Des Vignoles und de La Croce († 1739) gegangen. An der Spitze des Bandes, S. 1—3, steht die Weissagung unter dem Titel: „Vaticinium | Fr. Joan. Hermanni | Monachi in Lehnin | ex libro mystico | cum notis | Alphonsi des Vignoles". Dazu am Rande des Textes einzelne andere Lesarten und die Namen der Regenten, auf welche sich die Verse beziehen sollen, wie es scheint, von der Hand A. des Vignoles selbst. Darauf folgen etliche Briefe und die Uebersetzung von Beckmann „ex literis Dom. de Stapf", endlich „Notae J. B. Becmanni" S. 1—34. Das Uebrige des Bandes gehört nicht hierher. Das Exemplar des Vaticinium ist dasselbe, wovon in der Zeitschrift für Geschichte, Bd. 6, S. 435 nach Oelrichs die Rede ist. Die 3 übrigen Dresdner Handschriften scheinen noch nicht näher beschrieben zu sein; aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie unbedeutend.

V. In Wolfenbüttel: 1 aus Berlin stammende Abschrift vom Jahre 1740. Zu V. 81 („Mox juvenis fremit, dum magna puerpera gemit") hat sie die Anmerkung: „S. Königl. Maj. Friedrich Wilhelm. Der Anfang der königl. Regierung war mit vielen großen Veränderungen verknüpft, und kurz darauf genasen Dero Königl. Gemahlin einer Königl. Prinzessin".

VI. In Würzburg: 1 mit der Ueberschrift „Vaticinium Fr. Hermanni de Lehnin futura praesagientis domui Brandenburgicae et Abbatis Lehnin et Chorin. Vixit in saeculo duodecimo". Die Handschrift ist im Besitze des historischen Vereins für fränkische Geschichte. Sie stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, 4 Bl. in 4°, reicht aber nur bis V. 97; — kam aus dem Nachlasse des Bischofs Georg Karl v. Fechenbach († 1808).

Das Manuscript von Benedikt-Beuern, wovon Boost,

Digitized by Google

Meinhold und Roesch sprechen, enthält nur die baierische Travestie des Simon Speer, ist daher keine Handschrift des Vaticinium Lehninense, obgleich Roesch sie sogar benutzt haben will (!); auch stammt sie aus dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts (1803). Sie ist jetzt ebenfalls in Würzburg.

VII. In Dillenburg (Nassau) im „Herzogl. Filial-Archiv" 1 Handschrift, ebenfalls aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, aus der Zeit von 1750, — beschrieben von Friedemann, 1847 in der Zeitschrift für die Archive Deutschlands (s. unten).

Alle diese Handschriften sind, obgleich lauter Abschriften und Afterabschriften von einer Urhandschrift, unter sich nicht ganz gleich, sondern haben hin und wieder verschiedene Lesarten (Varianten). Guhrauer (s. unten, 1850) hat die Abweichungen von 7 derselben, Hilgenfeld (s. unten, 1875) die der Handschriften und wichtigeren Drucke zusammengestellt.

Weitere Handschriften sind nicht bekannt. Was der angebliche Magister Meyer in Leipzig (im Allg. Anzeiger der Deutschen 1807), Boost, Meinhold, Wenner ꝛc. von andern und sogar alten Pergamenthandschriften vorgebracht haben, sind nichts als leere Behauptungen ohne allen realen Boden, zum Theil sogar kecke Erdichtungen und Lügen, die andern Unwahrheiten zur Unterlage dienen sollten. Mögen diejenigen, welche ferner von dergleichen faseln wollen, eine einzige aufweisen!

Digitized by Google

Dritter Theil.

Literatur der Lehnin'schen Weissagung. 1682—1879.

„Das Unverstandene beherrscht die Welt;
das Verstandene wird beherrscht und ver-
schwindet dann." Kant.

„Das Unvernünft'ge zu verbreiten,
Bemüht man sich nach allen Seiten.
Es täuschet eine kleine Frist:
Man sieht doch bald, wie schlecht es ist."
Goethe.

1598. Angelus, A. (Engel), Annales Marchiae Brandenburgicae. Francofurti ad Viadrum, 1598. Folio.

Das Werk lieferte historisches Material für das Vaticinium. Wenn Meinhold (s. u. 1849) „eine Ansicht des alten Klosters Lehnin nach Angelus," „Annales Marchiae" seinem Werke voranstellt, so ist dies eine der vielen Unwahrheiten dieses Mannes, da bei Angelus weder ein Bild noch eine Beschreibung des Klosters steht. Auch ist das Bild ganz unrichtig.

1628. Cernitius, Joh., Decem e familia Burggraviorum Norimbergensium et Electorum Brandenburgensium Icones ad vivum expressas eorumque res gestas praesentat — —.
Berolini 1628. Folio.

Nach Wolff (1850) S. 96 ist auch dies Werk bei der Abfassung des Vaticinium benutzt worden; besonders wird dies deutlich, wo Cernitius irrt, z. B. zu V. 60 („natus in Urbe"). Vgl. oben S. 51.

1682. Rentsch, Joh. Wolfg. — Brandenburgischer Ceder-Hein, worinnen des Durchleuchtigsten Hauses Brandenburg Aufwachs- und Abstammung auch Helden-Geschichte und Gros-Thaten, aus denen Archiven und Ur-Brifschaften, auch andern bewerten Documenten mit Fleiß zusammen getragen, und neben zirlichen Kupfer-Bildnißen vorgestellet worden durch Johann Wolfgang Rentschen, Hoch-Fürstl. Bran-

Digitized by Google

denburgiſchen Hof-Predigern und Theol. Professorem. Unter Chur- und Hoch-Fürſtlichen Brandenburgiſchen Privilegien.

Bareut, aus der Gebhardiſchen Officin. 1682. Zu finden bei Hanß Wolf Herteln.

Mit 1 Titelkupfer und 35 fürſtlichen Portraits. 10 Bl., 920 Seiten und 32 Bl. Regiſter. 8°.

Dieſes und die beiden vorigen Werke haben dem ſogen. Vaticinium faſt ſeinen ganzen Inhalt und hiſtoriſchen Stoff geliefert; das obige beſonders auffallend zu den Verſen 36, 37, 39, 44, 56, 57, 58, 59, 75. — Das Machwerk kann alſo erſt nach 1682 entſtanden ſein.

1631. **Henriquez**, Chrysost., Fasciculus Sanctorum ordinis Cisterciensis, complectens Cisterciensium ascetarum praeclarissima gesta, libri II. Coloniae Agripp. 1631. Fol.

1694. de **Visch**, Carol., Bibliotheca scriptorum sacri ordinis Cisterciensis. Duaci 1694. 4.

Das Kloſter Lehnin hat zu der in dieſen Werken aufgezählten beträchtlichen Anzahl von gelehrten und heiligen Männern nicht einen geliefert. Der Culturzuſtand der Mark Brandenburg im 13. und 14. Jahrhundert war überhaupt der Art, daß ein Gedicht wie das Vaticinium mit ſeinen Reminiſcenzen aus faſt allen römiſchen Dichtern, mit ſeiner claſſiſchen Latinität und ſeinem hiſtoriſchen und philologiſchen Wiſſen eine reine Unmöglichkeit iſt. Die Geiſtlichkeit und ſpeciell die Klöſter Lehnin und Chorin erhoben ſich nicht im geringſten über das allgemeine Niveau. Von der Gelehrſamkeit haben die dortigen Mönche nie viel gehalten und waren faſt durchgängig ungebildete Leute. Haben ſie doch nicht einmal das dürftigſte Gerippe einer Chronik ihres reichen und bedeutenden Kloſters hinterlaſſen. Noch im Jahre 1431 befahl Papſt Eugen VI. dem Abte Johann zu Lehnin, die Unwiſſenden und Einfältigen im Convent durch die wenigen Geſcheuten unterrichten zu laſſen. Dazu kommt noch ein Umſtand, auf den beſonders Dr. Guhrauer! S. 12—16 aufmerkſam gemacht hat. Im 12. bis in das 14. Jahrhundert, in denen Viſionen und Prophezeiungen nichts Seltenes ſind, ward ein Seher nicht etwa in der Verborgenheit gehalten, im Gegentheil: es ward eine Angelegenheit des Kloſters, dem der Seher angehörte, des ganzen Landes, der ganzen Zeit, ja der Kirche ſelbſt, deren höchſte Autorität dem Glauben daran das Siegel aufdrückte (z. B. den Offenbarungen der Aebtiſſin Hildegardis zu Bingen, der heil. Brigitta ꝛc.). Die Propheten begründeten den Ruhm ihres Ordens und Kloſters. Hätte alſo wirklich um 1300 ein Prophet Hermann im Kloſter Lehnin im Rufe der Heiligkeit gelebt, ſo hätte er nicht verborgen bleiben können. Der Ciſterzienſer-Orden hat ſich auch bis heute gegen das ſogen. Vaticinium F. Hermanni ſehr kühl bewieſen, ja es geradezu ignorirt. Die klugen Herren Patres wollen ſich nicht blamiren! —

1708. **Oelven**, Chriſtoph Heinrich. Curieuse Natur-, Kunſt-, Staats- und Sitten-Praesenten. Monatsſchrift. Berlin 1708—1709, bei Johann Weſſel in der Dorotheenſtadt. (Cplt. in 18 Monatsheften, wovon die erſten 3 bei Johann Lorenz in der Nagelgaſſe, alle übrigen bei Ulrich Liebpert, Königl. Preuß. Hof-Buchdrucker, Cöln an der Spree gedruckt ſind.)

Digitized by Google

Diese Monatsschrift war die erste und einzige ihrer Zeit. Oelven giebt im Märzheft ein in einigen Grundgedanken der Lehnin'schen Weissagung ähnliches Prognosticon, indem er dem kurz zuvor geborenen Sohne des Kronprinzen mittelst eines Anagrammes die deutsche Kaiserkrone voraussagte:

„Fili! Caesar eris Dux purpureusque Sionis
Vincendo — —".

(Leider starb aber dieser Prinz bald darauf.) Endlich fordert er die deutsche Nation unverholen zur That auf, damit das 200jährige Vaticinium in Erfüllung gehe. — Auf dies Prognosticon gründet Giesebrecht seine Meinung, daß Oelven der Verfasser des Lehnin'schen Vaticinium sei, wird aber von Guhrauer in überzeugender Weise widerlegt. — Ein vollständiges Exemplar der obigen Monatsschrift befindet sich nur noch in der Universitäts-Bibliothek zu Breslau. —

1711. Dlugossus, Joan. (Domherr zu Krakau und Prinzen-Hofmeister am Hofe Kasimirs IV. von Polen, † 1480), Historiae Polonicae libri XII. Lipsiae 1711—12. Fol. Lib. VI, pag. 653. „Quos (sc. fratres) primum de monasterio Levinensi ejusdem ordinis per Hermannum, ejusdem Levinensis monasterii tunc Abbatem, mitti obtinuerat".

Nach Meinhold (1849), S. 133—34 soll Dlugossus in dieser Stelle vom Kloster Lehnin („de monasterio Lehninensi") sprechen und angeben, es seien durch den Abt desselben Hermann ca. 1234 Mönche in das Kloster Gostichovo oder Gosdzykowo (deutsch: Paradies in Polen) gesandt worden. Es ist dies aber nur eine der vielen Unwahrheiten Meinhold's. Nach den vorhandenen Urkunden hieß der Abt des Klosters Lehnin um 1234 Heinrich. Dlugossus spricht vom Kloster Levin in Schlesien, und nennt dessen damaligen Abt (ebenfalls unrichtig) Hermann (cfr. G. A. Stenzel, Urkundenbuch zur Geschichte des Bisthums Breslau, S. 187). Das Kloster Paradies wurde 1234 am 1. Februar von Bronisius de Goszkow, ord. Cisterc. gestiftet und liegt unweit Bomst an der Obra, im heutigen Großh. Posen. Es erhielt Mönche vom Kloster Levin in Schlesien. Im Codex diplomaticus majoris Poloniae collectus a Casim. Raczynski, ed. Ed. Raczynski, Posnaniae 1840. 4. Nr. VI. pag. 10—11 heißt es: De anno 1234 (ex originali) .... „quod vir nobilis Bronisius Comes obtulit .... ad opus monasterii constituendi, et Domino Henrico abbati de Levin cum fratribus suis contulit". Ebenda sind in einer Original-Urkunde vom J. 1235 am Schlusse als Zeugen aufgeführt: u. A. Henricus abbas de Levin. Also ist der Name Hermann bei Dlugossus unrichtig; weder im Kloster Levin in Schlesien noch im Kloster Lehnin in der Mark Brandenburg gab es zu dieser Zeit einen Abt Hermann. — Meinhold sagt dabei ebenso unwissend wie keck: „Man schrieb nämlich Lenin, Lenyn, Lemnin, Lechin und Lewin. Letztere 3 Namen sind vollständig unwahr für Lehnin in der Mark, — wahr aber für das Kloster Levin in Schlesien".

1721. Tschorn, Jo. Ad. — Vates cum speciminis forma. Ed. Jo. Ad. Tschornius, Lübbenensium in Lusatia rector. Witebergae, MDCCXXI. Fol. 1½ Bogen. In der Vorrede befindet sich folgende Stelle:

„In manus haud ita pridem libellus pervenit Msc., cujus ex

Digitized by Google

monasterio Marchico virorum nonnemo optimorum copiam nobis fecit, doctrina, humanitate, gratia fideque conspicuus. Continet ille, quae lumen in tenebris accendunt, facem fortius illustrantia, poëmata videlicet, quorum verba momenti vel maximi leguntur, et ita non sine omine abs vate anonymo concepta, et quibusdam ex locis luci, quamquam aegre, publicae exposita, non autem quod malim aemulo et livido oculo perspiciantur.

Dies ist, wenn man Oelven nicht rechnen will, die erste öffentliche Erwähnung der Lehnin'schen Weissagung. Der bezeichnete Mann ist wahrscheinlich G. P. Schulz (s. unten, 1723). Die Schrift enthält ein Fragment des Vaticinium. Sie befindet sich leider nicht in der Königl. Bibliothek zu Berlin.

1721. Leyser, Polyc. (Prof. poëseos Helmstad.). — Historia Poëtarum et Poëmatum medii aevi decem post annum a nato Christo CCCC seculorum. Centum et amplius codicum Mstorum. ope carmina varia elegantia, ingeniosa, curiosa evulgantur, emendantur, recensentur. Opera et studio Polycarpi Leyseri, Poëseos Prof. ord. in Academia Helmstadiensi.

Halae Magdeb., sumptu Novi Bibliopolii 1721. (8 fol., 2132 pag. et 8 fol. Ind. 8°. (Die Pagination ist falsch: nach S. 1099 folgt anstatt 1100 sofort 2000.)

Pag. 2039. (Historia Poëtarum etc. sec. XIV.)

X. Hermannus. MCCCXXII.

„Frater ordinis Cisterciensis in monasterio Lehninensi vel Lheninensi, quod situm est in Marchia Brandenburgensi haud procul ab urbe Brandenburgo. Vixit ante Anno (sic!) MCCCXXII, quod ex versu decimo Vaticinii colligo:

„Et nunc absque mora propinquat flebilis hora,
Qua stirps Ottonis, nostrae lumen regionis,
Magis ruit fato, nullo superstite nato."

Quod eo anno contigit mortuis Waldemaro et Johanne IV. Electoribus. Dicitur scripsisse Vaticinium versibus rhytmicis nondum editum, cujus initium:

„Nunc tibi cum cura, Lhenin, cano fata futura".

Der Verfasser hatte 2 Manuscripte in Berlin vergleichen lassen, und meinte, nach V. 10—12 des Vaticinii zu schließen, müsse der Autor desselben 1322 gelebt haben.

1723. (**Schulz,** Gg. Peter, 1709—11 Professor medic. an der Ritterakademie in Berlin, später Professor in Thorn.)

Das Gelahrte Preußen, aus neuen und alten, gedruckten und ungedruckten, großen und kleinen Schrifften, wie auch der gelahrten Männer, welche in Preußen gebohren oder daselbst gelebet oder von Preußischen

Digitized by Google

Sachen geschrieben, Nahmen und Leben wochentlich vorgestellet. Gedruckt und verlegt von Joh. Nicolai, Buchdrucker in Thorn. O. O. (1723) 8°. (1. Theil: 378 S. u. 3 Bl. Register. 2. Theil: 3 Bl. Vorrede, 434 S. 2 Bl. Register.)

Theil 2, Stück 4 (Monath Julius), S. 247—306. (Enth.: „II. Prophezeiungen von den Preußischen Regenten sowohl Pohlnischen als Brandenburgischen Antheils ꝛc.") Darin S. 289:

„Was ferner das Brandenburgische Preussen betrifft, so weiß man, daß nach Hertzog Alberti Friderici Ableben die Churfürsten von Brandenburg zugleich Hertzoge in Preussen gewesen sind, und endlich König in Preussen geworden, und unter diesem Titel künftig hin werden verehret werden. Von diesen Großmächtigen Hause soll in Lehnin, vormahligen Märckischen Kloster, nunmehr Churfürstl. Ambt, eine Prophezeihung seyn gefunden worden, welche mir, da ich in Berlin war, ein vornehmer Freund abschreiben lassen. Ich will dieselbe aus dem Msc., welches nach meinem Wissen bisher nicht gedruckt gewesen, dem geneigten Leser mittheilen und denselben zur Brandenburgischen Historie verweisen, wenn er alles deutlich zu erklären begierig ist, unterdessen aber durch einige dazu gesetzte Noten zur besseren Verständigkeit Anlaß geben."

„Vaticinium B. fratris Hermanni, Monachi in Lehnin".

Es folgt nun in 96 Verszeilen die sogen. Weissagung; die damals bedenklichen Verse 51, 58, 80 und 83 sind aber ausgelassen. Dies ist der erste Druck des Gedichts. Der vornehme Freund war wahrscheinlich Oberst Nathanael von Stapf, Rector der Ritter-Akademie in Berlin, welcher auch dem Chronologen Alph. des Vignoles eine Abschrift mitgetheilt hatte. —

Wenn mehrere spätere Herausgeber und Commentatoren des Vaticinium, insbesondere alle unkritischen und katholischen, als ersten Veröffentlicher desselben den Königsberger Theologen Michael Lilienthal (die Ausgabe Frankfurt und Leipzig 1808 sogar Lichtenthal) nennen, so beruht das auf einer leichtsinnigen Verwechselung mit dem „Erläuterten Preußen", 5 Bde., welches Lilienthal gleichzeitig herausgab, worin aber das Vaticinium in keiner Weise erwähnt ist. Meinhold, 1849 (S. 112) erfindet noch dazu als Besitzer des Manuscriptes den Bürgermeister von der Linde in Danzig, „dem ein vornehmer Freund in Berlin das in Lehnin gefundene Original copiren ließ". Die Citate, worauf er sich stützt, sind, wie bei Meinhold gewöhnlich, falsch.

Im obigen Werke theilt G. P. Schulz auch das andere („ältere") Vaticinium Lehninense mit, welches schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts, vielleicht auch schon früher, in einer lateinischen Handschrift in Umlauf gewesen sein soll, aber mit dem heute bekannten Vaticinium nicht übereinstimmt. (S. oben sub I, Nr. VII, S. 24—27.)

1730. **Seyler**, Gg. Daniel (Rektor des Gymnasiums in Elbing),

Digitized by Google

Leben und Thaten Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten zu Brandenburg. Frankfurt und Leipzig, o. J. (1730). Folio. S. 47 ff.

Hier wird das Vaticinium Lehninense ganz in derselben Weise und in derselben Verbindung erwähnt, wie in dem 1741 von ihm (unter dem Pseudonym Zoroaster) herausgegebenen „Preußischen Wahrsager".

1741. Dantziger Erfahrungen (Eine Monatschrift). Dantzig 1741. Erster Monath.

Darin eine Recension der Schrift: Das Gelahrte Preußen. Die Lehnin'sche Weissagung wird darin mit einem lächerlichen Druckfehler: das Lehman'sche Vaticinium genannt.

1741. Literae Docti cujusdam anonymi, latino sermone conscriptae et Manuscripto 1°. Gottingensi adjunctae.

Tit: „Vir summe venerabilis, Magnifice atque Excellentissime, Domine Patrone ac Praeceptor aeternum devenerande".

In fine, sine nomine scriptoris et sine loco: „Scr. d. VI. Mart. 1741". (Der Brief ist in extenso abgedruckt bei Hilgenfeld (1875), a. a. O., S. 10 und 11.)

Gieseler (1849) S. 22—23 hat aus dem Inhalt erkannt, daß dieser Brief an den berühmten Prof. Hermann van der Hardt in Helmstädt († 1746) gerichtet war, wahrscheinlich von einem Brandenburger, der unter dem ersten König, Friedrich I. von Preußen, 1705, das Joachimsthal'sche Gymnasium in Berlin besucht und von seinem älteren Mitschüler Joh. Jac. Weise, einem Enkel des früheren kurfürstlichen Leibarztes Martin Weise († 1693) eine Abschrift der Weissagung erhalten hatte. Diese Abschrift, welche der Schreiber mit dem obigen Briefe 1741 an Prof. H. v. d. Hardt sandte, ist von dem Dr. Martin Weise selbst angefertigt und von dem dem Weise'schen Hause nahe verwandten Kammergerichtsrath Mart. Friedr. Seidel hin und wieder annotirt, und sollte, nach Angabe des letztern, aus einer Brandenburger Handschrift stammen. Von Brandenburg aus, welches nur 2 Meilen von Lehnin entfernt liegt, wäre demnach das Vaticinium dem Leibarzte Mart. Weise zugekommen. Der Schreiber erzählt ferner in dem Briefe, daß er die Abschrift schon damals (1705) dem Leibarzte und königl. Rathe Dr. Spener (Sohn des berühmten Theologen), welchem er genau bekannt gewesen, gezeigt habe. Dieser sei sehr betroffen gewesen und habe ihn gefragt, woher er diese Schrift habe, welche damals angesehene Männer zu erlangen sich vergeblich bemüheten; derselbe habe ihn auch sehr ermahnt, vorsichtig damit umzugehen und sie weiter Niemanden zu zeigen, da der Hof dieser Weissagung, welche sehr geheim gehalten werde, großes Gewicht beilege („quandoquidem aula ipsa praesagio isti in arcanis habito plurimum tribueret"). (Siehe oben: Die Handschriften. II. Göttingen Nr. 1. S. 62/63.)

1741. Manrique, Angelus. Annales Cistercienses, a condito Cistertio. 4 tomi. Uebersetzt durch Wilhelm I., Abt und Prälat des Cisterzienserklosters Gotteszell. Regensburg, 1741. 4 Thle. Fol.

M. war Cisterzienser im 17. Jahrhunderte. Ueber das Kloster Lehnin, Bd. I, S. 161 ff. Von dem „Vaticinium Lehninense" ist keine Rede, während

Digitized by Google

andere Cisterzienser, wie Simon Alnensis etc. als Propheten erwähnt werden (t. III, 274, ad ann. 1193). Und doch war bei dem Kloster Lehnin (t. I, 161) die Gelegenheit vorhanden, des Propheten Hermann zu gedenken, wenn ein solcher existirt hätte!

1741. (**Seyler,** Georg Daniel, Rektor des Gymnasiums in Elbing (nicht: Seiler, wie oft angeführt, auch nicht G. P. Schulz).

Der Preußische Wahrsager, das ist: Bruder Hermann's von Lehnin wundersahme Prophezeyungen von den Regenten des Kurfürstlichen Hauses Brandenburg und Königreichs Preussen und deren Besteigung des Kayserlichen Thrones; nebst verschiedenen die Europäischen Staaten, sonderlich aber Pohlen, Oesterreich, Schweden und Preussen betreffenden, theils rahren, theils merckwürdigen Prognosticis. Aus geheimen Nachrichten und Urkunden sorgfältig zusammen getragen, und der curieusen Welt zu fernerer Beurtheilung getreulich mitgetheilt von Zoroaster. O. O. 1741. 4. (4 Bl. und 48 Seiten.)

Enth. Vorbericht. (3 Bl.)

Cap. I: Von den merckwürdigen Vorhersagungen, die dem Königl. Preussischen und Churbrandenburgischen Hause geschehen. (S. 1—16.) (S. 2—12 enthalten das Vaticinium mit Noten und einer gegenüberstehenden deutschen Uebersetzung in reimlosen Alexandrinern. Auch hier fehlen V. 51, 58, 80 und 83. Dies ist der zweite Druck des Gedichts.) Hierauf folgt das Gesicht des Dom-Custos zu Berlin und die Weissagung Nic. Leutinger's.

Cap. II: Von denen dem Ertz-Hause Oesterreich und Kayserthum verkündigten Vorhersagungen (S. 17—28).

Cap. III: Von denen das Königreich Pohlen betreffenden Vorhersagungen (S. 29—46) und eine Prophezeiung für die Türkei (türkisch und deutsch, S. 47 u. 48).

1741. **Seyler,** Gg. Daniel. — Weitere Ausführung derer ohnlängst bekannt gewordenen, und jetzo in einen Zusammenhang gebrachten, auf das allerdurchlauchtigste Königl. Haus Preußen und dessen noch bevorstehende glückliche Fata, abzielender, nachdenklichen, wundersamen und in gegenwärtige Zeiten eingeschlagenen Weissagungen. Oder: Die Glückseligkeit und immer steigende Macht des hohen Königl. Hauses Preußen, wie solche sogar durch höchst wunderwürdige und erstaunliche Weissagungen vorher verkündigt worden, voraus zu sehen, daß solche nicht sonder merkliche Concurrenz göttlicher Vorsehung, insonderheit unter dessen jetzigen preißwürdigsten, und allen Ruhm weit übersteigenden Ober-Haupt sich ausbreite und fernerhin ausbreiten werde. Frankfurt und Leipzig 1741. 4°.

Die Schrift ist „dem königlichen preußischen Hause" zugeeignet; sie ist bestrebt,

Digitized by Google

die Vorherbestimmung Preußens zu der höchsten Würde in der Christenheit aus verschiedenen alten Weissagungen — und dafür hält Seyler auch die Lehnin'sche, sowie die des alten Berliner Domküsters — zu verkündigen — (wahrscheinlich, um Verzeihung für seine Publikation des Vaticinium zu erhalten).

1741. Europäischer Staats-Wahrsager, d. i. Wundersame Propheceyungen von dem jetzigen Zustand der meisten und vornehmsten Europäischen Staaten ꝛc. Mit verschiedenen Anmerkungen.

Bremen, bei Nathanael Saurmann, 1741. 8. (4 Bl. u. 184 S.)

Cap. VII (S. 138—184): Propheceyungen, das Königl. Preußische und Chur-Brandenburgische Haus betr. Darin S. 142—163: Fratris Hermanni Monachi in Coenobio Marchico Lehnin Vaticinium metricum de Marchia et ejus Electoribus scriptum Anno Chr. MCCCVI; gegenüber die deutsche prosaische Uebersetzung Zoroaster's, darunter Anmerkungen. S. 167—169 wird die andere Prophezeiung des Dom-Küsters in Berlin, mitgetheilt seinem Schwestermann Hainno Flörke, Canzlei-Actuario in Tangermünde, vollständig erzählt. — Alles ohne jede historische und literarische Kritik.

Es folgten noch 4 Auflagen, darunter 3. A. 1748 und eine „gantz" neue, mit vielen Zusätzen und Anmerkungen versehene Auflage. Bremen 1758. Hier steht das Vaticinium auf S. 141—179. Die früher ausgelassenen Verse mit Sternchen versehen; nach V. 67 ist sogar ein neuer, völlig mißlungener Vers hinzugekommen, den keine Handschrift hat: „Homo valde ingeniosus, sed nulla laude clarus".

1742. (**Seyler,** Georg Daniel.) Der neu vermehrte Preußische Wahrsager. Oder: Wundersame Prophezeyungen von den Regenten des Churfürstlichen Hauses Brandenburg und Königreichs Preußen und deren Besteigung des Kayserlichen Thrones, nebst verschiedenen die Europäischen Staaten, sonderlich aber Pohlen, Oesterreich, Franckreich, Schweden und Moscau ꝛc. betreffenden theils raren, theils merckwürdigen Prognosticis. Aus geheimen Nachrichten und Urkunden sorgfältig zusammengetragen und der curieusen Welt zu fernerer Beurtheilung getreulich mitgetheilet von Zoroaster. O. O. 1742. 4°. (48 S.)

Ebenso: Engelland 1742. 4°. (48 S.)

Enth. Vorbericht (3 Bl.).

Cap. I. Von den merckwürdigen Vorhersagungen, die dem Königl. Preußischen und Churbrandenburgischen Hause geschehen (S. 1—13). Darin die Lehnin'sche Weissagung ebenso wie in der 1. Aufl.

Cap. II. Von denen dem Ertz-Hause Oesterreich und Kayserthum verkündigten Vorhersagungen (S. 13—21).

Cap. III. Von denen das Königreich Pohlen betreffenden Vorhersagungen (S. 21—32).

Zweiter Theil. Vorbericht (S. 33).

Cap. I. Fortsetzung der merckwürdigen Vorhersagungen so dem

Digitized by Google

Königl. Preußischen und Churbrandenburgischen Hause geschehen (S. 34 – 36).

Cap. II. Fortsetzung der Vorhersagungen von dem Schicksale des deutschen Reichs, des Ertzhauses Oesterreich und dessen theils zugehörigen theils angräntzenden Provintzen, als Ungarn, Böhmen, Schlesien, Sachsen (S. 36—41).

Cap. III. Von Ungarn, Pohlen, Rußland und angräntzenden Reichen (S. 41—46).

Cap. IV. Von denen dem Türckischen Reiche geschehenen Vorhersagungen (S. 46—48).

Die besondere Erwähnung des Bruders Hermann von Lehnin fehlt auf dem Titel dieser Ausgabe, das Vaticinium befindet sich indeß, wie in der 1. Aufl. im Cap. I. des ersten Theiles.

1742. Herrn **Peter Baylens** Historisches und Kritisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 in's Deutsche übersetzt, mit des berühmten Herrn Maturin Veyssiere la Croze und verschiedenen anderen Anmerkungen versehen. Theil II. Lpz. 1742, S. 106, unter „Cataldus".

Die Uebersetzung ist von dem Leipziger Professor Joh. Christoph Gottsched herausgegeben. Derselbe sagt a. a. O. (Anmerkung): „Man schiebt zwar die Erklärungen der Verse, womit man sich herumträgt, auf einen gewissen Neukirch; wer aber dieser Neukirch sey, der verstorbene anspachische Hofrath, oder der in Halle gelebet, das sagt man auch nicht".

Gewiß ist der schlesische Dichter Benjamin Neukirch (geb. 1665, † 1739) gemeint. Derselbe war 1703–1713 Professor an der Berliner Ritterakademie, und später Hofrath in Anspach. Erklärungen von ihm über die Lehnin'sche Weissagung sind indeß ganz unbekannt; vielleicht liegt eine Verwechselung mit den Erklärungen von Alphons des Vignoles zu Grunde, welche später bei Oelrichs (s. u. 1761) gedruckt erschienen.

1742. Berlinische Sammlung nützlicher Wahrheiten, wöchentlich herausgegeben. Berlin, bei Dan. Aug. Gohl, 1742. 8. Stück 36. S. 281–288, ein Artikel über die Weissagung: „Von dem Kloster Lehnin und dem Lehninischen Mönche Hermann, nach Veranlassung einer in dem 2. Band des Bayle'schen Wörterbuchs befindlichen Anmerkung".

Siehe vorige Nummer! Die Anmerkung Gottsched's ist wörtlich abgedruckt.

1745. **Henkel,** Friedr. (Prediger zu Königsberg in der Neumark). Frater Hermannus Leninensis redivivus. Oder: Der wiederlebende Frater Hermann von Lehnin, dessen Weissagung von dem Schicksahl seines Klosters und denen Regenten der Chur-Marck Brandenburg wiederleget, Eine andere Prophezeiung desselben angeführet, Und zugleich die gantze begeisterte Welt nach der Vernunft und H. Schrift betrachtet und geprüfet wird.

Digitized by Google

Franckfurt und Leipzig (—) 1745. 8. (7 Bl. Vorrede, 335 S. u. Errata.)

Enth. Vorrede: Bl. 2—8.

Cap. 1: Historische Einleitung zu denen Weissagungen, 7 Paragraphen (S. 1—8).

Cap. 2: Von denen Kennzeichen der Weissagung, 4 Paragraphen (S. 9–24).

Cap. 3: Von denen Weissagungen, die von geistlichen Dingen handeln, 19 Paragr. (24—204).

Cap. 4: Von denen Weissagungen, die von weltlichen Dingen handeln, 22 Paragr. (S. 205—326).

Cap. 5: Von denen Weissagungen der Heil. Schrift, 6 Paragraphen (S. 327—335).

Das seltsame Werk handelt von S. 1–273 und S. 315 bis Schluß in einem unverdauten Geschreibsel de omnibus et quibusdam aliis, von Adams Sündenfall, von den Orakeln der Heiden, vom Alkoran und Talmud, von den Sprüchen der Päpste, von den Wiedertäufern und Inspirirten, von Theophr. Paracelsus, Nostradamus etc. Was von Fr. Hermann und dem Vaticinium gesagt ist, beträgt nur wenige Blätter, ist unbedeutend und theilweise unrichtig. Es ist in den §§ XVII und XVIII des 4. Capitels (S. 273–314) enthalten und beruht auf Mittheilungen von J. C. Weiß (s. diesen im Vorbericht S. 7 und 8).

1745. — — „Diese Schrift erschien in demselben Jahre in einem Nachdruck zu Wien bei Buchhändler Krause. Diese Ausgabe soll Herr von Bartenstein, der damals für das Haus Oesterreich schrieb, den preußischen Schriftstellern, welche die V. 89—95 auf Friedrich II. bezogen und demselben nicht nur einen glücklichen Erfolg der Waffen, sondern auch die Kaiserwürde prophezeiten, entgegengesetzt haben".

So Kindlinger (Kieser), 2. Aufl. 1808. Ein Exemplar dieses Nachdrucks war trotz aller Mühe nicht aufzutreiben.

1746. **Weiß**, Joh. Caspar (nicht Weise, auch nicht Weis, ein Schweizer aus Zürich, Prediger der evangelisch-reformirten Gemeinde zu Lehnin.)

Vaticinium metricum D. F. Hermanni, Monachi in Lenyn; oder: Bruder Hermanns, eines Mönchen aus dem Kloster Lehnin, der um das Jahr 1300 soll gelebt haben, vorgegebene Weissagung von den zukünftigen Begebenheiten der Mark Brandenburg und der Regenten dieses Churfürstenthums, insonderheit aus dem Stamm der Burggrafen von Nürnberg; durch und durch aus den Geschichten erläutert und mit nothwendigen Anmerkungen, woraus offenbar wird, daß es eine Brut neuerer Zeiten sey, versehen durch Einen ErforsCher der Wahrheit.

Berlin, zu finden bei Ambrosius Haude, 1746. 8. (346 S.)

Digitized by Google

Enth. 1. Vorbericht (S. III—XX).

2. Kurzgefaßte Nachrichten von den alten Geschichten der Mark Brandenburg, von den ältesten Zeiten bis auf die Erlöschung des Ascanischen Stammes (S. 1—53).

3. Vaticinium D. F. Hermanni, Monachi Lehninensis, de Ao. 1300. (Mit weitläufigen Anmerkungen und einer gegenüberstehenden Uebersetzung in reimlosen Alexandrinern nach Seyler, jedoch etwas geändert, S. 54 bis Schluß).

Weiß ist der Erste, der die angebliche Weissagung als gefälscht erkennt und nachweist. Das Buch ist unter allen älteren Ausgaben bei weitem die beste und gründlichste, und enthält schätzbare urkundliche Nachrichten und Erörterungen. Daß der Verfasser Weiß, und weder Weise, noch Weisse, noch Weis heißt, s. Heffter in den Märkischen Forschungen, 1857.

1746. **Weisz,** Joh. Casp., Hermannus, D. F., Monachus. (?) Vaticinium metricum, oder Bruder Hermann's eines Mönchen aus dem Kloster Lehnin herausgegebene (?) Weissagung von den zukünftigen Begebenheiten der Mark Brandenburg und seiner Regenten. Aus der Geschichte erläutert und mit Anmerkungen versehen von Joh. Caspar Weiß.

Frankfurt und Leipzig (—) 1746. 8. (Nachdruck des vor. Werkes.)

So freundlichst mitgetheilt von Hrn. Wilh. Koebner (L. F. Maske's Antiquariat) in Breslau, aus dessen Catalog 131: „Bibliographische Repertorien", S. 17, Nr. 292. – Ob der Titel, namentlich am Anfang, genau ist und nicht vielmehr wie in der Original-Ausgabe lautet: „Vaticinium metricum D. F. Hermanni, Monachi in Lenin" etc. muß ich dahin gestellt sein lassen, da dieser Nachdruck mir nicht zu Gesicht kam. Wichtig aber ist der volle Name des Verfassers, den der Titel dieser Ausgabe mittheilt, da derselbe noch bis in die neueste Zeit (z. B. Hilgenfeld, 1875, Firnstein, 1876) Weise genannt wird. Heffter l. c. nennt ihn: Johann Conrad Weiß.

1746. Erforscher der Wahrheit, von C. W. Frankfurt und Leipzig 1746.

Wolff (1850) S. 2 citirt diese Schrift nach Dr. Schorn (1848) als eine Widerlegung der Weissagung, und sie scheint ein starkes Werk zu sein, da eine Note zu „S. 614" citirt wird. Ich finde das Werk sonst nirgends. Ohne diese hohe Seitenzahl könnte man vermuthen, daß J. Caspar Weiß, der sich in seinem citirten Werke (von 346 Seiten) „EJnen ErforSCher der Wahrheit" nennt, damit gemeint sei; man könnte die Seitenzahl für einen Druckfehler statt S. 14, Note ansehen, was, ebenso wie die von Wolff weiter citirte S. 55, ganz genau passen würde. Allein die Ausgabe der Weiß'schen Schrift „Frankfurt und Leipzig 1746" nennt (nach der obigen Mittheilung dieses Titels von W. Koebner in Breslau) den Namen des Verfassers Joh. Caspar Weiß vollständig. Uebrigens giebt es vielleicht auch einen Zusammenhang dieser Schrift mit W . . . C . . ., Widerlegung der Prophezeiung des Bruder Hermann von Lehnin. Leipzig 1807".

Digitized by Google

Aufklärung hierüber müssen wir uns vorbehalten.

1746. Neuer Bücherſaal der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte. Leipzig, bei Bernh. Chrph. Breitkopf. (Bd. 3 = 572 S.)

Bd. III. Stück 2. Auguſt 1746.

S. 112—132. II. Recenſion der Schrift von J. C. Weiß, Vaticinium metricum (v. Gottſched).

S. 116. „— daß in der Bibliothek des † Bürgermeiſters(?) in Berlin, Herrn v. Seidel, ein geſchriebenes Exemplar von dieſer Weiſſagung gefunden worden, worin von gleicher Hand verſchiedene Verſe geändert und verbeſſert geſtanden. Dieſes kann alſo wohl gar das Original von der ganzen Schrift geweſen ſeyn, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſie erſt in den letzten Jahren Friedrich Wilhelms des Großen, da ſie zuerſt bekannt geworden, auch geſchmiedet ſey"

S. 126. „— Darin ſind wir aber ſeiner (Weiß') Meinung nicht, da er auf der 269. und 270. Seite ſagt, dieſe Weiſſagung ſey erſt unter Friedrich's III. Regierung bekannt geworden. Wir haben nämlich die Ehre, einen vornehmen Miniſter zu kennen, der, wie er jetzo in einem hohen Alter iſt, alſo noch den Churfürſten Friedrich Wilhelm den Großen gekannt, und ſich's gar wohl erinnern kann, daß ſein ſel. Herr Vater, bei dem Leben dieſes Herrn, ſolche Prophezeiung aus Berlin mitgebracht, dahin er von ſeiner Landſchaft verſchickt geweſen".

Wäre Vorſtehendes richtig und gewiß, ſo hätte man hier die erſte ſichere Spur des Vorhandenſeins der Dichtung; alſo um 1683—88.

1747. **Abel,** Caspar, Fortgeſetzte Preußiſche und Brandenburgiſche Reichs- und Staatshiſtorie. Leipzig 1747.

Abel ſpricht S. 33 von dem Vaticinium Lehninense und ſagt, „daß derjenige der die Nettigkeit der lateiniſchen Sprache und Poeſie wohl inne hat, die Kolik davon kriegen möchte, alldieweil faſt kein einziger Vers mit der Proſodie und Grammatik recht übereinkömmt". Darin irrt aber der gelehrte Herr. Allerdings ſind Leoniniſche Verſe, die in den Klöſtern und Jeſuitenſchulen ſehr im Gebrauch waren, keine klaſſiſche Proſodie; ſonſt aber iſt Inhalt und Form des Gedichtes gewandt und zeugen von viel klaſſiſchem Wiſſen. Es iſt viel zu gelungen für einen Lehniner Mönch des 13. Jahrhunderts.

1748. Neu vermehrter Preußiſcher Wahrſager, oder wunderſame Prophezeiungen ꝛc. in ſich haltend des Irländiſchen Ertz-Biſchoffs Malachiae ꝛc. . . . . Bruders Hermann von Lehnin . . . . . und viele andere rare Weiſſagungen.

Bremen 1748. 8.

Gantz neue Aufl. Bremen 1758. 8.

Des ſogenannten Irländiſchen Erzbiſchof's Malachias Prophezeiungen über die Römiſchen Päpſte ſind ebenfalls als gefälſcht längſt nachgewieſen und zwar von gelehrten Katholiken ſelbſt, nämlich von Claud. Franc. Menestrier, Soc. Jesu, in ſeiner „Gründlichen Widerlegung der von Arnold Wionus für des Irländiſchen Biſchofs Malachiä Arbeit ausgegebene und faſt von Jedermann dafür angenommene Prophezeiung, betreffend alle Römiſche Päpſte, ſo von A. Chr. 1143 bis ans Ende regieren ſollen." Leipzig 1691. 4. Vor ihm hatte ſchon Manrique (ſ. oben) die Weiſſagung des Malachias als apokryph erklärt (lib. II, 115).

Digitized by Google

1753. **Harenberg,** J. C. (Probst und Professor am Carolinum zu Braunschweig), Brem- und Verdisches freiwilliges Hebopfer.

Siebenter Beitrag. Stade und Leipzig 1753 bei Johann Heinrich Pratje.

Auf S. 801 dieser Schrift spricht der Verfasser von der Weissagung: er habe eine Abschrift bei dem reformirten Hofprediger in Minden, Georg Christian Sagittarius, vorgefunden und darüber mit demselben geredet. Harenberg erzählt dabei, daß der sel. Abt Joh. Fabricius in Helmstädt ihm 1726 geoffenbaret, der Abt Nicolaus v. Zitzwitz (ein Convertit) sei der Verfasser der Weissagung. Hierauf hat dann Gieseler (1850) seine Annahme gestützt. — Leider aber gilt der Herr Prof. Harenberg nicht blos als sehr unzuverlässiger, ja geradezu lügenhafter Berichterstatter und Urkundenfälscher, sondern auch in der obigen Mittheilung selbst finden sich mehrere — Unrichtigkeiten. Es ist daher auf die Erzählung nicht viel zu geben.

1758. (**Seyler**, Gg. Daniel), Der neue vermehrte Preußische Wahrsager, oder: Wundersame Prophezeyungen von den Regenten des Churfürstlichen Hauses Brandenburg und Königreichs Preußen und deren Besteigung des Kayserlichen Thrones, nebst verschiedenen die Europäischen Staaten, sonderlich aber Pohlen, Oesterreich, Franckreich, Schweden und Moscau ꝛc. betreffenden theils raren, theils merckwürdigen Prognosticis. Aus geheimen Nachrichten und Urkunden sorgfältig zusammen getragen und der curieusen Welt zu fernerer Beurtheilung getreulich mitgetheilet.

Zu finden in Wien, Paris, Stockholm, Petersburg, Dresden und im ganzen Reich. 1758. 4°.

Ist die 3. Auflage von 1741 und 1742. Es sollen 5 Auflagen erschienen sein. Neben der schon in 2. Aufl. weggelassenen Erwähnung des Bruder Hermanns von Lehnin fehlt auch noch das Pseudonym Zoroaster auf dem Titel dieser Ausgabe.

Von Herrn Wilh. Koebner in Breslau ist uns aus einem Antiquariats-Katalog derselbe Titel, jedoch mit der alleinigen Ortsbezeichnung: Wien, 1758. 4. mitgetheilt worden. Eine solche Ausgabe ist uns aber zweifelhaft. Abgesehen davon, daß ein „Preußischer Wahrsager" dieser Art Druckort und Absatzgebiet schwerlich in Wien und Oesterreich finden konnte, so sind gerade antiquarische Kataloge sehr unzuverlässig; des Raumes wegen befleißigen sie sich der Kürze. Von mehreren Ortsnamen auf dem Titel wird da gewöhnlich nur der erste angeführt. Dazu kommt, daß das obige Werk in allen seinen 5 Auflagen in einer Stadt des nördlichen oder nordöstlichen Preußens gedruckt und die Druckorte fingirte sind.

1759. **Küster,** Gg. Gottfr. — Marchiae literatae specimen Vigesimum, vaticinii Lehninensis auctorem detegens. Ed. Gg. Gothofredus Kusterus. Berolini, litteris Kunstianis, die XXIX. Junii MDCCLIX. (20 pag. 4°.)

Küster ist nach Weiß (1746) der Zweite, der das Vaticinium einer kritischen Untersuchung unterwirft. Er hält, gleich Weiß, den Kammergerichtsrath Martin Friedrich Seidel in Berlin († 1693) für den Verfasser und die Jahre 1648—57

Digitized by Google

für die Abfassungszeit, meint aber, es sei ein bloßer „lusus ingenii" (Spiel des Witzes) gewesen. In dieser Ansicht ist Küster so sicher, daß er im Nebentitel seines Spec. XX: Vaticinii Lehninensis auctor detectus den armen Seidel geradezu als Propheten von Lehnin erklärt.

1761. (**Oelrichs**, Dr. Joh. Carl Conr.) Beyträge zur Brandenburgischen Geschichte.

Berlin, Stettin und Leipzig, im Verlag Joh. Heinr. Rüdiger's. 1761. 8. (8 Bl. Vorrede, XIV pag. Reg. u. 584 S.)

S. 309—328: „IV. Alphons von Vignoles' Anmerkungen über die Weissagungen des Bruder Hermann's, eines Mönchen zu Lehnin, das Brandenburgische Hauß betr. Aus einer noch nicht gedruckten französischen Handschrift mitgetheilet. (Unterz.) Montags den 4. May 1711. Des-Vignoles." Darunter: „Im Jahr 1697 hat der verstorbene Herr von Schönhausen mir ein Exemplar von dieser vorgegebenen Prophezeyung gezeiget. Dieses Exemplar schien mir über 50 Jahr alt zu seyn. De la Croze".

A. des Vignoles' Anmerkungen, welche ursprünglich in französischer Sprache niedergeschrieben waren, sind nach dem Original französisch abgedruckt in der Mauclerc'schen Bibliothek, S. 114, wo sie dem Vaticinium beigegeben sind. So berichtet Val. Heinr. Schmidt (1820), S. 31.

1762. Berlinische Sammlung nützlicher Wahrheiten, wöchentlich herausgegeben. Berlin, bei Dan. Aug. Gohl, 1762.

Ein Anonymus sucht hier die Ansicht von Weiß und Küster zu widerlegen, wonach der Kammergerichtsrath Mark. Friedr. Seidel der Verfasser des Vaticinium sei.

1765. **Buchholtz**, Samuel. Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg.

Theil II. Berlin 1765. S. 86 ff.

Theil IV. — 1771. S. 143, not.

Buchholtz hält Andr. Fromm für den Verfasser des Vaticinium.

1787. **Schönemann**, F. L. Historische und diplomatische Geschichtsbeschreibung des . . . . Cistercienser-Klosters Lehnin.

Berlin 1787, 8. S. 19 ff.

Diese „Geschichtsbeschreibung" ist nur Fragment geblieben. S. 19 heißt es: „Lehnin galt indessen unter den Cistercienser-Klöstern für das gelehrteste(?!), und es hat auch wirklich einige kluge und gelehrte Männer gehabt, davon ich an seinem Ort ein Mehreres anführen werde". Der Verf. hat aber auch weiterhin keinen angeführt. Dagegen meint er von der Bibliothek des Klosters, daß sie „nur aus Missalien, Breviarien und Evangelienbüchern bestanden haben möge". Ebenso Spieker, Kirchengeschichte der Mark Brandenburg (1839), I. 136. Und doch das gelehrteste Kloster?! — Von klugen Männern aus dem Kloster Lehnin ist nur der Mönch Dietrich Kagelwid bekannt, welcher sich durch seine Späße und sparsame Haushaltung die Gunst Kaiser Karl's IV. erwarb und durch diesen nach und nach bis auf den erzbischöflichen Stuhl zu Magdeburg erhoben wurde, wo er 1367 starb. (S. über ihn Spieker, a. a. O., I. 142—145, und die Beilagen.)

Digitized by Google

1788. **Denina,** Essai sur la vie et le règne de Frédéric II, roi de Prusse. Berlin 1788. p. 454.

D. erwähnt die Lehnin'sche Weissagung, die Sage ihrer Auffindung in einer alten Mauer des verfallenen Klosters bei Gelegenheit einer Jagd in den letzten Jahren des großen Kurfürsten oder seines Sohnes. Friedrich der Große habe sie sich zeigen lassen, aber sie mit Spott bei Seite gelegt. Derselbe wurde im Jahre 1736 mit dem Vaticinium zuerst bekannt; vgl. Guhrauer (1850), S. 56 u. Note 131 und von Seckendorff (1811), II. S. 157.

„Il se moquoit assez de toutes les prédictions. Néanmoins il parut curieux de voir un certain livre de prophéties dans le goût de Nostradamus, qu'on disait avoir été trouvé dans le vieux monastère de Lehnin etc."

1787. **Adelung,** J. Chr., Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöcher's Allgemeinem Gelehrten-Lexikon. Bd. 2. C—J. Leipzig, J. Fr. Gleditsch, 1787. 4.

S. 1945. Ueber das Vatic. sub voce: Hermann von Lehnin. Die Dichtung ist nach ihm gegen Ende des 17. Jahrhunderts verfaßt.

1799. Biographia venerabilis servi Dei Bartholomaei **Holzhauser,** vitae communis Clericorum Saecularium Restauratoris. Accedunt ejusdem in Apocalypsin Commentarii plane admirabiles. Editio novissima. Bambergae et Wirceburgi, 1799.

Auf die Wiedererweckung dieses Visionairs ist die Lehnin'sche Weissagung nicht ohne Einfluß gewesen, wie der Herausgeber, und neuerdings der Uebersetzer, L. Clarus (s. d., 1847) selbst gestehen. Hier findet sich (nach Guhrauer, a. a. O. S. 196) die erste Spur einer Verschiebung der Verse unseres Vaticinium. In der Vorrede sagt der Herausgeber: „In Vaticinio Monachi Lehninensis Hermanni valde paradoxum fuit, quod ab anno 1306 omnia tam exacte evenerint; illud autem magis percellit, quod post annum 1722, ubi Vaticinium hoc jam typis prodierat, visus fuerit Rex juvenis infra trigesimum aetatis annum regimen capessere, dum Maria Theresia „magnum Monarcham" in utero habens ingemiscebat, perturbato Germaniae statui componendo Carolus VII. Imperator par non erat, et Rex ille sat sibi roboris inesse sentiebat, ut Imperii vexillo sese opponeret." —

Der „große Monarche" und der „heilige Papst" spielen eine wichtige Rolle bei Holzhauser, als künftige Wiederherstelter der Macht der Kirche und des heiligen Römischen Reichs.

1799. Der Preußische Volksfreund. Berliner Monatsschrift, 1799. Stück 3. S. 377 ff.

Hier sind, angeblich aus dem Lehnin'schen Archiv, verschiedene ungedruckte Nachrichten von diesem Kloster mitgetheilt.

1800. **Steinhart,** Ueber die Altmark. Bd. I. Stendal 1800.

Ueber das Vaticinium S. 118 ff. Er hält den Convertiten Fromm für den Verfasser.

1807. Allgemeiner Anzeiger der Deutschen oder Allgemeines Intelligenz-Blatt zum Behuf der Justiz, der Polizey und der bürgerlichen Gewerbe in den deutschen Staaten, wie auch zur öffentlichen

Digitized by Google

Unterhaltung der Leser über gemeinnützige Gegenstände aller Art. Gotha. Jahrg. 1807. Bd. 2.

Nr. 212 (S. 2217): Eine Anfrage wegen des Vaticinium: was es damit eigentlich für eine Bewandtniß habe, inwiefern es in Erfüllung gegangen, und ob der Ereignisse von 1806 u. ff. noch Erwähnung darin geschehen?

Nr. 241 (S. 2507): Antwort eines sog. Mag. Georg David Meyer in Leipzig unterm 23. August d. J.: Er habe eine Handschrift der Lehnin'schen Weissagung, auf 8 Pergamentblätter sehr zierlich geschrieben, die erste Zeile mit goldenen Buchstaben, und die Anfangsbuchstaben jeder Zeile roth ausgemalt, mit dem Titel auf der ersten Seite, mit rothen Buchstaben geschrieben: „Vaticinium Lehninense, cujus Auctor est Hermannus Monachus Lehninensis", und darunter mit schwarzen Buchstaben: „Anno Domini nostri Jesu Christi MCCCCXXXI. Burkhardus Monachus Lehninensis", — mehrere Jahre hindurch besessen, bis es ihm vor 6 Jahren durch einen sogenannten guten Freund nebst einigen andern literarischen Seltenheiten aus seinem Bücherschranke sey entwendet worden. „Ich besitze aber eine neuere Abschrift vom Jahre 1741, die ich mit jener sorgfältig verglichen und vollkommen gleichlautend befunden habe. Sie ist mit deutschen Anmerkungen begleitet, die nicht unwichtige Beiträge zur Geschichte der Mark Brandenburg vom Jahre 1322—1440 enthalten". Derselbe Herr Meyer glaubte schließlich Beweisgründe zu haben, daß das Vaticinium im Jahre 1318 (ausgerechnet!!) sey geschrieben worden.

Das Zeugniß ist natürlich erlogen; einen Mag. Gg. Dav. Meyer gab es damals in Leipzig nicht (vgl. Joh. Georg Eck's Leipziger gelehrtes Tagebuch. Leipzig 1780—1807, das die zu jener Zeit in Leipzig lebenden Gelehrten ganz genau enthält, aber diesen Namen nicht hat); die Lüge des Pseudonymus, hinter dem sich wahrscheinlich der Verleger der Ausgabe Leipzig 1807 versteckte, war nur darauf berechnet, für dieses Buch Reclame zu machen. Dr. Hefftter hat nachgewiesen, daß in allen ächten alten Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts niemals Lehnin, sondern Lennyn, Lenhyn, Lenyn ꝛc. vorkommt. Auch sind alle bekannten Handschriften im Einzelnen unter sich verschieden, keines mit dem andern „vollkommen gleichlautend ꝛc."

Nr. 292. Ein Ungenannter behauptet gegen den Mag. Meyer, die angebliche Prophezeiung sey erst unter König Friedrich Wilhelm I. abgefaßt worden, wobei er zugleich literarische Notizen über dieselbe und Statistisches über Lehnin mittheilt.

Nr. 349. In dieser Nummer trat Valentin Heinr. Schmidt in Berlin entschieden gegen Meyer auf. Es erfolgte aber weder auf den vorigen, noch auf diesen Angriff irgend eine Antwort.

1807. W . . . C . . . , Widerlegung der Prophezeiung des Bruder Hermann von Lehnin. Leipzig 1807.

Vergl. oben S. 76: 1746. Erforscher der Wahrheit.

1807. Frater Hermann von den Schicksalen der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. Eine Prophezeihung des 13. Jahrhunderts aus der Brandenburgischen Geschichte genau erläutert. Leipzig (—) 1807. 8. (104 S.)

Verfasser soll Venantius Nicolaus Kindlinger, Minoriten-Mönch in Münster, dann Archivar in Essen, Corvey und Fulda, endlich Pfarrer in seinem

Digitized by Google

Geburtsorte Neudorf im Rheingau sein. Er starb 1819 und war Besitzer einer Handschrift des Vaticinium, die jetzt im Geh. Staatsarchiv zu Berlin aufbewahrt wird.

Vorblatt: „Prophetias nolite spernere: omnia autem probate; quod bonum est, tenete. S. Apostel Paulus, Ep. 1 ad Thessalon. cp. 5, V. 20." (Dasselbe auch deutsch). — S. 1—8. Prophetia fratris Hermanni de fatis Marchiä Brandenburgicä et ejus Regentum. S. 9—12 Vorrede. — S. 13 — Schluß: Uebersetzung in Prosa Zeile für Zeile, mit Erklärung.

Dasselbe in 2. Auflage unter dem etwas geänderten Titel:

1808. Frater Hermann, Cisterzienser Ordens Profeß, von den Schicksalen des Klosters Lehnin und des Hauses Brandenburg. Eine Prophezeihung aus dem dreizehnten Jahrhundert erläutert aus der brandenburgischen Geschichte. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. Düsseldorf, bei Johann Wilhelm Nöggerath, Buchbinder. 1808. 8. (4 Bl. und 196 S.)

Enth. Motto, wie oben. Vorrede. Prophetia fratris Hermanni, Ordinis Cisterciensis Professi de fatis Monasterii Lehnin et Domus Brandenburgicae. — Uebersetzung des lateinischen Textes (Vers für Vers in Prosa), Eintheilung und Erklärung. A. E. Druckfehler.

Als Herausgeber der 2. Ausgabe wird ein gewisser Kiefer genannt (s. de Bouverot, Prophétie du frère Hermann etc. Paris 1827, préface).

Ein katholischer, preußenfeindlicher Geist macht sich in beiden Auflagen breit.

1808. Hermann von Lehnin, der durch die alte und neueste Geschichte bewährt gefundene Prophet des Haus Brandenburgs (sic!). Bearbeitet durch einen Geschichts-Freund in dem diesem Hause so fatalen Jahre 1807. Frankfurt und Leipzig (—) 1808. gr. 8. (XXVIII und 179 S.).

Enth. S. III. — XXV (soll heißen: XXIV). Vorbericht.

S. XXIV (soll heißen XXV) — XXVIII: „Vaticinium B. F. Hermanni monachi quondam Lehninensis ord. Cisterc. qui circa annum 1300 floruit, et in Monasterio Lehninensi vixit. Ex libro Mspto. ex quo constat hoc Vaticinium jam ante anno (sic!) 400 consignatum esse. Ex Copia authentica in ultima medietate saeculi decimi septimi confecta".

S. 1—168. Uebersetzung nach Weiß, mit historischen Erklärungen. — S. 169—179. Schluß und Rückblick über das Ganze.

Verfasser soll ein Benediktiner-Mönch in Huysburg, letzter Bibliothekar dieses Klosters sein. Er ist ein Schwätzer, der alle möglichen Anekdoten, beglaubigt oder nicht, in preußenfeindlichem Sinne zusammengetragen hat.

1811. de **Seckendorff**, Baron. Journal secret du — — depuis 1734 jusqu'à la fin de l'année 1748. (Joint aux Mémoires de la princesse Frédérique Sophie Wilhelmine, Marggrave de Baireuth.) — Tübingen, Cotta, 1811.

Part. II pg. 157: „Frédéric II dans sa maladie (en 1736) s'étant fait

Digitized by Google

expliquer par Nazmer le Vaticinium Leninense, il a dit: „Je ne serai pas „pessimus"; je mourrai donc!" (v. V. 85 du Vatic.)

Voici le passage de la soi-disante prophétie de Lenin, qui fait allusion au successeur de Frédéric Guillaume (I.), qui commence ainsi:

„Qui sequitur, pravos
Imitatur pessimus avos.
Non robur menti,
Non adsunt numina genti" etc.

v. Seckendorff war kaiserlich österreichischer Gesandter in Berlin. Die Stelle findet sich auch in der deutschen Ausgabe: „Denkwürdigkeiten der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine Markgräfin von Baireuth. Theil 2. S. 157. Ebenda.

1819. Hundert merkwürdige Vorhersagungen, Preußens ältere und neuere Geschichte betr., wie solche von dem Abte des Klosters Lehnin im 13. Jahrhundert niedergeschrieben, und nachher im Berliner Archiv gefunden worden; auf's neue bekannt gemacht und mit nöthigen Erklärungen versehen, zum Beweise genauester Uebereinstimmung mit den älteren und neuesten Zeitereignissen, nebst Anhange, darin die Gegner dieser Prophezeiung widerlegt werden.

Deutschland (Leipzig bei Engelmann), 1819. 8. (204 S.)

Mit großer Zuversicht wird hier behauptet, daß im Jahre 1300 in dem Archive des Klosters zu Lehnin von dem damaligen Abte Johannes diese Verse (in der Weissagung) seines Vorgängers, des Abtes Hermann, der schon im Jahre 1234 wegen seiner Weissagungsgabe gerühmt worden, gefunden wurden. „Dies behaupten alle Schriftsteller einstimmig!" (soll heißen: kein einziger!)

1819. Zeitschwingen. Frankfurt a. M. bei Wilmans. Erster Jahrgang, 1819. Nr. 36 und 37 vom 5. und 8. Mai.

Enth.: „Weissagungen von Preußens Schicksalen. Vaticinium fratris Hermanni de Lehnin". Die zur Seite stehende Uebersetzung ist eine poetisch freie, oft kühne. Eingeleitet wird der Abdruck durch folgende Worte: „Seit Kurzem spricht man in Preußen wieder öfter von diesen Orakeln; daher wir durch eine Mittheilun den Dank der Leser der Zeitschwingen zu verdienen hoffen."

1820. **Schmidt**, Val. Heinr., Die Weissagung des Mönchs Hermann von Lehnin über die Mark Brandenburg und ihre Regenten, oder: Was ist an ihr Wahres und Unwahres? Eine Untersuchung der neuesten Erklärungen derselben.

Berlin 1820. Enslin. 8.

Schmidt hält Andreas Fromm für den Verfasser. In eine eigentliche Untersuchung geht er nicht ein, sondern sucht die Erklärungen der Weissagung in den Ausgaben von 1807 und 1808 zu widerlegen.

1821. **Wilken**, Dr. Fr. (Bibliothekar in Berlin), Ueber das sogen. Vaticinium Lehninense, auf Veranlassung des Staatskanzlers v. Hardenberg 1820 abgefaßt (datirt Berlin 2. Januar 1821).

In Schmidt's Allg. Zeitschrift für Geschichte. Bd. VI. Berlin 1846. S. 176 ff. — 191.

Digitized by Google

Die Abhandlung steht auch abgedruckt bei Boost, 1848. 2. Abth. S. 287—298. Der Verf. hält den Kammergerichtsrath Mart. Fr. Seidel für den Urheber des Vaticinium, und beweist, daß es nicht vor 1674 geschrieben sein könne.

1827. de **Bouverot**, Louis, (Jésuite belge). Prophetie du frère Hermann, religieux profès de l'ordre de Citeaux dans le XIII.e siècle, annonçant pour une époque peu éloignée du temps actuel l'abolition du Protestantisme dans la monarchie Prussienne et la rentrée de ses sectateurs dans le sein de l'église catholique. Avec des notes explicatives. Paris 1827. 12°. (90 pages.)

— — Le même. Ed. 2. Paris 1830. 12°.

Das Buch ist der Vorläufer einer Reihe von Schriften desselben Verfassers in gleichem Sinne.

1828. L'Éclair. Journal mensuel. Septbr. 1828. Bruxelles.

Das Journal will seinen belgischen Lesern einen Begriff geben von den „prédictions vraiment surnaturelles du frère Hermann. Nos lecteurs seront émus d'admiration". Dabei eine Menge Irrthümer: Lilienthal ist Herausgeber des „Gelahrten Preußen" u. dergl. — Die Einsendung scheint von Herrn v. Bouverot herzurühren.

1828. **Cosmar**, J. W. C., Beiträge zur Untersuchung der gegen den kurbrandenburgischen Geheimen Rath Grafen Adam zu Schwarzenberg erhobenen Beschuldigungen. Zur Berichtigung der Geschichte unserer Kurfürsten Georg Wilhelm und Friedrich Wilhelm. Großentheils aus archivalischen Quellen geschöpft. Berlin 1828.

Wichtig zum richtigen Verständniß des V. 71 des Vaticinium, welcher vom Grafen Schwarzenberg spricht. Cosmar weist auf diesen Vers hin und zieht den Schluß daraus, daß darin nur die Verwaltung des Grafen angefochten werde. In dem Verfasser des Vaticinium, dessen Entstehung er unter die Regierung des großen Kurfürsten setzt, sah er nur einen gemeinen Satyriker. Vergl. Guhrauer, (1850), S. 123—127.

1839. (de **Bouverot**, L.), (1. Titel:) Vaticinium Patris Hermanni, ou Prophétie du Père Herman de Lehnin.

(2. Titel:) Prophétie authentique du vénérable Père Herman, Abbé de Lehnin, dans le Brandenbourg, de l'ordre de Citeaux, vers l'an 1300, interprêtée et mise au jour par un prêtre missionnaire catholique de l'Allemagne.

Bruxelles, Imprimerie de Veuve J. J. Vanderborght, Marché aux poulets, Nr. 26. 1839. 8. (35 pages.)

Inhalt: S. 5. Vaticinium Patris Hermani.

(Von den 100 lateinischen Versen sind die V. 10, 11, 12, 15, 20, 28, 44—54, 71, 72, 78, 80, 82, 84, 86, 89, 90 u. 91 am Rande mit diesen Zahlen bezeichnet.)

S. 8. Remarques et Interprétation de cette prophétie.

Digitized by Google

(Unter Anderem: „la prophétie se trouve ça et là dans les différentes chroniques du trés-célèbre ordre de Citeaux", d. h. in gar keiner Chronik!)

1839. **Spieker, Ch. W.,** Kirchen- u. Reformations-Geschichte der Mark Brandenburg. Thl. 1. Berlin 1839.

Ueber das Kloster Lehnin. — Ueber das Vaticinium S. 147 ff. Der Verf. hält Andreas Fromm für den Urheber des Vaticinium.

1840. Prophetae veteres pseudepigraphi, partim ex abyssinico vel hebraico sermonibus latine versi. Edente A. F. Gfroerer. Stuttgardiae. Prostant apud Adolphum Krabbe. 1840. gr. 8. (XV et 438 pag.)

Cont.: Praefatio Editoris.

1) Ascensio Isaiae vatis (Pag. 1—65).
2) Esdrae liber quartus (P. 66—168).
3) Enochi liber (P. 169—302).
4) Liber de vita et morte Mosis (P. 303—362).
5) Vaticinia Merlini vatis (P. 363—426).
6) Vaticinia Hermani monachi ab (!) Lehnin (P. 427—432).
7) Vaticinia Malachiae Hiberni de Papis romanis (P. 433—437, 4°).

— — „Herrmanni Monachi Lehninensis vaticinia, quae annum 1310 ut natalem prae se ferunt (?), superiore seculo, si Adelungio fides, saepius excusa, sed jam rarissima (?), et spuria esse et vana, nemo est harum rerum peritus, qui ignoret. Sed quando primum in lucem prodierint, admodum in obscuro est. Adelungius in suo catalogo eruditorum generali, sub voce „Hermanni", exeunte seculo decimo septimo Berolini conficta esse scribit." — —

1840. Fratris Hermanni Monachi in coenobio marchico Lehnin Vaticinium metricum de Marchia ejusque electoribus scriptum anno MCCCVI. Ed. A. F. Gfroerer. S. l. et a. (Stuttg. 1840.) gr. 8 (4 folia.)

Separat-Abdruck aus dem vor. Werke. — Der Name „Hermann" ist auf dreierlei verschiedene Weise geschrieben. Hier steht 1306 als Jahr der Abfassung; in der Praefatio 1310 als Geburtsjahr (!) Im Uebrigen ist der Abdruck genau nach dem „Europäischen Staatswahrsager" (1741), ohne Varianten und — ohne Kritik.

1841. **(Bouverot,** Louis de.) Communications à M. M. les archevêques et evêques de France et de Belgique de la prophétie du Frère Hermann et de quelques pièces relatives à cette prophétie. Sittard (Belgique) 1841.

Eine deutsche Uebersetzung dieser Schrift soll nach S. 86 (Grimma 1846) (s. unten!), S. 3 unter folgendem Titel erschienen sein:

Digitized by Google

— Mittheilungen an die Herren Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich und Belgien über die Prophezeiung des Bruder Hermann und über einige auf diese Propheiung bezüglichen Aktenstücke. Pillau 1841.

1843. Pater Goßler, ein Porträt mit der aus der Lehnin'schen Weissagung, V. 98 u. 95 entlehnten Umschrift:

„Priscaque Lehnini surgunt et tecta Chorini,
Et pastor gregem recipit, Germania regem."

Otto Schulz (1846) erwähnt dieses Bildes in s. Abhandlung (Sep.-Druck, S. 4): „Damit kündigte sich jener fanatische Priester, ein Vorläufer Bouverot's, als offenen Prediger des Katholicismus in der Mark Brandenburg an", sagt er.

1844. v. Bouverot, L.

In der Uebersetzung der Bouverot'schen Schrift, welche „im Juli 1845" zu Köln erschienen ist (s. die folgende Nummer), heißt es S. 2 von Ludwig von Bouverot, „der nicht nur im vorigen Jahre eine neue Ausgabe der gedachten Prophezeiung mit einer vollständigen Erklärung derselben veranstaltete, sondern auch unterm 14. März 1839 ein Schreiben an Se. Majestät, den jetzt regierenden König von Preußen, der damals noch Kronprinz war, richtete u. s. w. „— — Derselbe richtete im April 1841 ebenfalls ein Schreiben in Betreff dieser Prophezeiung an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs und Belgiens, und erklärt in einer Benachrichtigung zu seiner im vorigen Jahre zu Brüssel veranstalteten Ausgabe und Erklärung der in Rede stehenden Prophezeiung, daß, sobald das Werk gedruckt sein werde, dem Minister der geistlichen Angelegenheiten in Preußen 50 Exemplare; den Ministern der geistlichen Angelegenheiten Englands, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens und der Republik Bern, Jedem 10 Exempl., so wie allen katholischen Mitgliedern des diplomatischen Corps zu Brüssel oder zu Paris, dem päpstlichen Nuntius zu Paris, und dem Präsidenten der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main Exemplare übersandt würden" u. s. w. —

Diese Ausgabe: Brüssel, 1844 habe ich ihrem Titel nach nirgends erwähnt gefunden.

1845. Bouverot, Lugwig (sic!) von. — Die wunderbare Prophezeiung des Bruders Hermann von Lehnin. Mit vollständigen Erklärungen nach dem französischen Werke von Lugwig von Bouverot. Köln, Druck und Verlag von Kremer & Becker (M. Becker). 8. (104 S.)

Vorerinnerung (S. 2—4), mit dem Datum: „Köln, im July 1845. Der Uebersetzer und Verleger." — Einige geschichtliche Bemerkungen (S. 5—6). Wichtigkeit und Göttlichkeit von Prophezeiungen im Allgemeinen und von der Prophezeiung des Bruders Hermann insbesondere (S. 7—13). — Prophetia Fratris Hermanni, Ordinis Cisterciensis Professi (S. 14—18). — Weissagung des Bruders Hermann von Lehnin, Mitglied des Cistercienser-Ordens (in Prosa-Zeilen) (S. 19 - 26). — Prüfung und Erklärung der Prophezeiung des Bruders Hermann von Lehnin (S. 27—104).

1845. (Wenner, Dr. A.) Frater Hermann. Weissagungen

Digitized by Google

über die Schickſale des Hauſes Brandenburg. Von Dr. Arnold Rennew. „In certis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas!"

Borken, bei C. C. Brunn, 1845. 8.

B. 94. Neue Lesart: „Is rex — audet!" Das Büchlein wurde confiscirt, aber ſpäter wieder freigegeben, nachdem Wenner vor dem Appellationsgericht bewieſen, daß eine ſolche Variante exiſtire(?) In allen bis dahin bekannten Handſchriften und Drucken findet ſie ſich nicht.

— 2. Ausg. (wo, wann?)

— 3. Ausg. Münſter 1847. 8. (24 S.)

1846. de **Bouverot,** Louis. Réclamation respectueuse d'un écrivain catholique contre une ligne de conduite suivie par Sa Sainteté le Pape et par Messeigneurs les Archevêques et Evêques de Belgique à l'occasion de l'envoi qu'il leur avait fait d'un écrit de sa composition.

Dusseldorf, Kampmann, 1846. gr. in 8. (88 pages).

Das „envoi" betraf die Prophezeiung des Br. Hermann v. Lehnin, und die Anwendung, welche Bouverot davon gegen Preußen machte.

1846. Bouverot, Louis de. Extrait d'un Manuscrit relatif à la Prophétie du Frère Hermann de Lehninn (sic!). Titre de ce manuscrit: Merveilleuse Prophétie du frère Hermann de Lehninn, concernant les destinées du monastère de Lehninn, celles de la maison de Brandebourg; celles de l'Église catholique; celles de toutes les Eglises protestantes, reformées et évangeliques de l'Univers; etc. etc.

Avec des notes explicatives.

Bruxelles. C. Vogler, Libraire-Commissionnaire. 1846. 12°. (314 pages.)

Cont.: Extrait de l'Epigraphe (p. 5—6);
Avertissement (p. 7—10).
Notice (s. le fr. Hermann) (p. 11—13).
Prophetia fr. Hermanni, ord. Cisterc. prof. (p. 15—18).
Traduction (en prose) (p. 19—27).
Extrait de l'avant-propos du Manuscrit de 1845. (p. 29—65).
Extrait de l'avant-propos de l'edition de 1827 de la Prophétie (p. 67—76).
Extrait des notes explicatives (p. 77—192).
Extrait du chapitre intitulé: Observations, renseignements et conseils etc. (p. 193—258).
Extrait d'une lettre adressée le 14. mai 1839 à M. le

Digitized by Google

ministre des affaires écclésiastiques de Sa Maj. le Roi de Prusse, Frédéric-Guillaume III. (p. 259, 260).
Extrait d'une lettre adressée le 14. mai 1839 à Sa Maj. le roi de Prusse, Fréd. Guillaume IV., alors Prince-royal de Prusse (p. 261—266).
Lettre à MM. les archevêques et éveques de France et de Belgique (p. 267—272).
Note accessoire sur les vers 27 à 34 de la prophétie, transmise au Ministre Prussien, le 14. mai 1839 (p. 273—278).
Supplément au chapitre intitulé. Observations, avertissements et conseils (p. 279—297).
Extrait du numéro du mois de Septbre. 1828, du Journal mensuel L'Eclair (p. 299).
Note supplémentaire sur le vers 94 de la prophétie (p. 301—303).
Conclusion (p. 305—307).
Appendice (p. 309—311).
Table des matières (p. 313—314).

Der Verfaſſer, ein belgiſcher Jeſuit, will auf Grund der Prophezeiungen des Br. Hermann den König Friedr. Wilhelm IV. und mit ihm ganz Preußen und Deutſchland katholiſch machen. Dann ſoll der König deutſcher Kaiſer werden; wo er aber nicht katholiſch würde, gehe ſein Geſchlecht unter. Welche ungeheuere Mühe er ſich mit dieſem Gedanken giebt, ſieht man ſchon aus dem Inhalt, wie aus ſeinen früheren und ſpäteren Schriften. Er wandte ſich mit Druckſchriften an den König, den Kronprinzen, die Miniſter, die Generalſynode, an die Erzbiſchöfe und Biſchöfe Frankreichs und Belgiens ꝛc. Ein recht curioſes Buch!

Recenſirt wurde es von P. F. Stuhr in der Allg. Zeitſchrift für Geſchichte 1846, S. 94—96.

1846. de **Bouverot**, Louis. Merkwürdige und wunderbare Prophezeiungen des Bruder Hermann von Lehnin, enthaltend die Schickſale des Hauſes Brandenburg, der katholiſchen und evangeliſchen Kirchen des Erdenrunds, des deutſchen Bundes und päpſtlichen Stuhles, nebſt Aufruf an alle Souveraine Deutſchlands, Se. Maj. den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum Oberhaupt des deutſchen Bundes, unter dem Titel eines Königs von Germanien einzuſetzen, ſobald er zum Katholicismus übergegangen ſein wird. Aus dem Franzöſiſchen mit einer Einleitung.

Grimma, Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs. 1846. kl. 8. (334 S.)

Inhalt: I. (Einleitung) S. 1—3. Aus den „Mittheilungen an die Herren

Digitized by Google

Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich und Belgien über die Prophezeiungen des Bruder Hermann und über einige auf diese Prophezeiungen bezügliche Aktenstücke — eine Schrift, die im Jahre 1841 französisch zu Sittard in Belgien, deutsch zu Pillau(?) erschienen ist.

Prophetia fratris Hermanni, ordinis Cisterciensis professi (Text) S. 4—8.

Prophezeiung des Bruders Hermann von Lehnin, Cisterziensermönch. (Uebers. in 100 Prosa-Zeilen) S. 9—17.

II. Auszug aus der Vorrede zum Manuscript von 1845. (S. 18—56.)

III. (Ohne Ueberschrift, S. 57—68.)

Erläuternde Bemerkungen (zu der Prophezeiung) (S. 69—190).

Beobachtungen, Nachrichten, Verkündigungen und Rathschläge, die sich theils zum Gebrauch Sr. Maj. des Königs v. Preußen, theils zu dem seiner Minister, theils zu dem seiner Unterthanen, theils zu dem der Souveraine Deutschlands, theils zu dem der gesammten Unterthanen der Königreiche und Fürstenthümer eignen, aus welchen Deutschland zusammengesetzt ist. (S. 191—270.)

Auszug eines Briefes vom 14. Mai 1839 an den Cultusminister des verstorbenen Königs von Preußen, Friedr. Wilhelm III., von dem Verfasser der französischen Uebersetzung und der Erläuterungen zu der Prophezeiung des Bruder Hermann. (S. 271—274.)

Auszug eines Briefes vom 14. Mai 1839 an Se. Maj. den König von Preußen Friedrich Wilhelm IV., damals Kronprinz, von dem Verfasser (wie oben). (S. 275—282.)

Brief an die Herren Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich und Belgien, übergeben im Monat April 1841, an die HH. Erzbischöfe und Bischöfe von Belgien, als integrirender Theil der Schrift: „Mittheilung ꝛc." (S. 283—290.)

Nachträgliche Bemerkungen über die Verse 27 bis 34 der Prophezeiungen des Bruder Hermann, dem preußischen Ministerium am 14. Mai 1839 übergeben. (S. 291—300.)

Supplement zu dem Kapitel mit der Ueberschrift: Bemerkungen, Verkündigungen und Rathschläge u. s. w. (S. 301—324.)

Aus der Monatsschrift: „l'Eclair", Septemberheft 1828. (S. 325.)

Ergänzende Note zu Vers 94. (S. 326—328.)

Schluß. (S. 329—332.)

Anhang. (S. 333—334.)

Uebersetzung des vorigen Buches. Durch ein Königl. Preuß. Ministerial-Rescript wurde der Debit der Bouverot'schen Schriften, Uebersetzungen ꝛc. ausdrücklich frei gegeben.

1846. Magazin für die Literatur des Auslandes, herausgegeben von Jos. Lehmann. Berlin, Veit & Comp. 1846. Juli. Fol.

Enth. literarische Nachrichten über die Lehninische Weissagung.

1846. Allgemeine Zeitung. Augsburg, Cotta. 1846 vom 12. Juli.

Correspondenz aus Berlin, über das von Brüssel aus dem Könige Friedrich Wilhelm IV., dem Hofe und den Gesandten eingeschickte Buch v. Bouverot.

Siehe Boost. 1848. S. 248/49.

1846. Rhein- und Mosel-Zeitung. 1846. Juli.

Digitized by Google

2 Artikel und Antwort darauf in einem halboffiziellen Artikel aus Berlin in derselben Zeitung, das sogen. Vaticinium und das Buch von Bouverot betreff. S. Boost. 1848. S. 249–50.

1846. Kölnische Zeitung. 1846. Juli.

Art. über die Lehninische Weissagung, das Buch von Bouverot ꝛc.

1846. Westphälischer Merkur. Zeitung für das katholische Volk. Münster, Verl. der Coppenrath'schen Buchh. 1846. Mittwoch, den 29. Juli (nicht 26. Juli). Beilage zu Nr. 180.

Im Kloster zu Gladbach bei Bonn sei ein Manuscript des Vaticinium Fratris Hermanni aus dem 14. Jahrhundert — gewesen! Das Blatt fordert die noch lebenden Mitglieder der Klostergemeinde zur Wiederaufsuchung dess. auf. Vorher 1 Artikel aus der Kölnischen Zeitung. 1846, Juli, den das obige Blatt abdruckt.

1846. Schulblatt für die Provinz Brandenburg. Berlin L. Oehmigke & Comp. 11. Jahrg. 1846. 4°. (S. 348 ff.)

Darin ein Aufsatz von Schulrath Otto Schulz, „die Lehninischen Weissagungen".

1846. Schulz, Otto, Provinzial-Schulrath. Die Lehninischen Weissagungen, nebst einem Anhang über Herzog Albrecht von Preußen. Aus dem Schulblatt für die Provinz Brandenburg abgedruckt. Berlin 1846. Verl. der Nicolai'schen Buchhandlung. (18 S.)

Inhalt: Die Lehninischen Weissagungen S. 1–12. — Augustin Theiner über Herzog Albrecht von Preußen S. 13–18. — Schulz hält Andr. Fromm „und Niemand anders" für den Verf. des Vaticinium und findet es unbegreiflich, wie Küster, Wilken und Andere den Kammergerichts- und Consistorial-Rath Martin Friedr. Seidell (sic!), einen Ehrenmann, der sich stets durch Mäßigung und Einsicht ausgezeichnet, für den Autor eines so elenden und dabei so boshaften Machwerks halten konnten. Ueber Fromm S. 8–10. Derselbe war mit Seidell befreundet und mochte ihm wohl von Böhmen aus das Vaticinium mittheilen, indeß ohne sich als dessen Verf. zu bekennen. —

1846. Giesebrecht, Prof. Dr., Die Weissagung von Lehnin und Christoph Heinrich Oelven. Nebst einem Anhang über die Handschriften des Vaticinium Lehninense in der K. Bibliothek und dem Geh. Staatsarchive zu Berlin.

In: Allg. Zeitschrift für Geschichte, herausg. von W. A. Schmidt. 3. Jahrg., Bd. VI. Berlin 1846, Veit & Comp. S. 433 ff. u. Anhang S. 470–478.

Gründliche und reichhaltige wissenschaftliche Untersuchung. Der Verf. hält den in der Ueberschrift genannten Oelven, einen wunderlichen Kauz, Rittmeister und Mitglied der Berliner Societät der Wissenschaften, † um 1725 im Wahnsinn, für den Urheber. — Im Anhang beschreibt er die 4 Handschriften der Königl. Bibliothek und die einzige des Geh. Staatsarchivs zu Berlin und theilt aus allen die Varianten mit.

Digitized by Google

1847. Weissagungen des Cisterzienser Bruders Hermann von Lehnin aus dem Jahre 1270. Aus dem Lateinischen übersetzt nebst Erklärung des bereits eingetroffenen Theiles über die Regierung des Königes Friedr. Wilhelm IV., das Schicksal Deutschlands und der katholischen Kirche ꝛc. Als Anhang das Original der Weissagungen.

Crefeld, Klein, 1847. (24 S.) 12°. (1½ Sgr.)

— dasſ. 2. Aufl. Crefeld 1849. 12°.

1847. von **Schütz**, Wilh. Weissagung des Bruder Hermann von Lehnin nach der belgischen Ansicht. Würzburg, Verlag der Stahelschen Buchhandlung. 1847. gr. 8. (172 Seiten.)

Der Verf. ist ein märkischer Gutsbesitzer und Convertit. Er befürwortet eifrig die Tollheiten des belgischen Jesuiten Louis de Bouverot. Außer der „einleitenden Vorrede" giebt er den lateinischen Text des Vaticinium mit historischen und theologischen Erklärungen, und einen „Nachtrag" (S. 164—168), zuletzt eine deutsche Uebersetzung in gereimten Alexandrinern, von ihm selbst verfaßt (S. 169—172).

1847. Clarus, L. Bartholomäus Holzhausers Lebensgeschichte und Gesichte. Aus dem Lateinischen übersetzt.

Regensburg, Manz 1847. gr. 8.

In der Vorrede S. IX spricht er auch von der Lehnin'schen Weissagung; er hält den Verf. desselben für einen „von Gott erleuchteten Mann" und meint, daß der Streit über die Echtheit der Weissagung noch keineswegs zum befriedigenden Abschlusse geführt worden sei.

1847. Friedemann, Fr. Traug., Zeitschrift für die Archive Deutschlands. Besorgt von — —. Hamburg und Gotha, Fr. A. Perthes. gr. 8. Gotha 1846. Heft 1.

1847. Heft 2. S. 161—164. Enth. einen Aufsatz: „Zum Vaticinium Lehninense, aus einer Nassauischen Handschrift", eine Beschreibung der in dem Nassauischen Archive zu Dillenburg aufbewahrten Abschrift des Vaticinium, mit werthvollen philologischen Bemerkungen.

1847. (de **Bouverot**, Louis.) Wunderbare Weissagungen des Bruder Hermann von Lehnin über die Schicksale des Hauses Brandenburg. Nach dem Französischen des Louis de Bouverot.

Paderborn 1847. 8. (22 S.)

1848. de **Bouverot**, Louis, Soll Glück und Wohlstand in Deutschland wieder hergestellt werden, so müssen die Protestanten zur katholischen Kirche zurückkehren, wonach dann Kaiser Ferdinand I. zum Römischen Kaiser als lebenslänglich regierendes Oberhaupt des deutschen Bundes, König Friedr. Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser als Mitoberhaupt desselben Bundes, mit Anwartschaft auf die römische Kaiserwürde, und Erzherzog Johann zum König von Germanien als lebens-

Digitized by Google

länglicher Stellvertreter des römischen Kaisers erhoben werden. Aus den Prophezeiungen des Frater Hermann und des Spiel-Bähn nachgewiesen.

Düsseldorf, Kampmann, 1848. 8. (41 S.)

de **Bouverot**, Louis. Dasselbe, 2. vermehrte Aufl. Düsseldorf ebend. 1849. 8. (39 S.)

— — 3. Aufl. Düsseldorf. 1849. 8. (39 S.)

Hier steht auf dem Titel: „Kaiser Franz Joseph I."

1848. Hundert Prophezeihungen über die Schicksale Preußens und seiner Regenten, welche im 13. Jahrhundert vom Bruder Hermann im Kloster Lehnin niedergeschrieben worden und von denen 92, wie historisch nachgewiesen wird, wunderbarerweise eingetroffen sind. Die letzten acht Prophezeiungen, von der größten Wichtigkeit über Preußens nächste Zukunft, scheinen ebenfalls ihrer Erfüllung nahe zu sein. Preis $2^1/_2$ Sgr.

Berlin. Verlag von M. Cohn & Comp. 1848. 8. (38 S.)

Herausgeber ist Bernh. Heßlein (Jude). Einleitung (S. 3—6). Uebersetzung in Prosa oder fehlerhaften Hexametern, mit Erläuterungen (S. 6—34). Prophetia fratris hermanni (sic!) de futis (sic!) Marchiä Brandenburgicä et ejus Regentum. (S. 35—38.) Abdruck aus Kindlinger (1807); jedoch

V. 94: „Is rex . . . audet". Viele Fehler im Lateinischen! —

1848. Die höchst denkwürdige Weissagung des hochwürdigsten Pater Abt (!) Herrmann von Lehnin, über Preußens ältere und neuere Geschichte, von 1322 bis 2000, bisher buchstäblich eingetroffen, und eben in der Entwickelung begriffen.

Bremen, Verlag von A. D. Geisler. 1848. 8. (36 S.)

Einleitung. Nur deutsche Uebersetzung in Prosa (S. 1—12).

Erklärung aus der Geschichte (S. 12—36).

— Dass., Zweite vermehrte Auflage. Bremen ebendas. 1848. 8. (39 S.)

1848. Boost, Joh. Adam. Die Weissagungen des Mönchs Hermann zu Lehnin über Preußen, und jene des Benedictiners David (!) Speer zu Benedictbeuern über Bayern. „Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung. Schiller." (?)

Augsburg, 1848. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung (Joh. Peter Himmer).

Auch unter dem Titel: Die Geschichte und die Propheten, die wahren Schlüssel zu den Pforten der Zukunft. „Nil novi sub sole. Salomon". Dritte den jetzigen Zeitwirren gemäß sehr veränderte und vermehrte Auflage.

Digitized by Google

Augsburg, 1848 (wie oben). gr. 8. (IX u. 406 S.)

Das Buch fängt von dem Sündenfall an und kommt erst auf S. 248 an das Vaticinium Lehninense. Es enthält vielerlei, wie: Geschichte des Judenthums, des Christenthums, Zustand des Protestantismus, des Judenthums und des Katholicismus, die Sittenlosigkeit in Berlin, der revolutionäre Geist in Preußen, Europäische Zustände, Rußland, Oesterreich, die Kirche u. s. w. Darunter auch S. 248—284: Prophezeiung des Mönchs Hermann von Lehnin und unsere geschichtliche Erklärung derselben. Text latein und deutsch (in Hexametern) (S. 252—257). Erklärung der Verse (S. 258—284). — Die geschichtliche Untersuchung der Hermann'schen Weissagung durch den Geh. Reg.-Rath und Oberbibliothekar Dr. Wilken in Berlin (S. 287—298). — Nachweisung der Falschheit jener Untersuchung und aller darauf gegründeten Unterstellungen: a) durch die Weissagung des Mönchs Simon (!) (s. oben) Speer über Bayern; b) durch Wilken's falsche Deutung der Hermann'schen Verse 72—75, wodurch er alle nachfolgenden in Beziehung auf die Geschichte völlig verrückte (S. 299—319). Die letzten acht Hermann'schen Verse und Preußens wahrscheinliche Zukunft (S. 320 u. ff.).

1848. **Kutscheit,** Dr. J. V., Sechs bisher unbekannte höchst merkwürdige Prophezeiungen auf unsere nächste Zukunft, verglichen mit den bekannten des Frater Herrmann, Spiel-Bähn, Jasper und Barth. Holzhauser. Gesammelt und herausgegeben. 1. u. 2. Auflage. Preis $2^1/_2$ Sgr.

Bonn 1848. Verlag von J. Wittmann. 8. (23 S).

Einleitung. — Ueber Fr. Hermann, S. 15.

1848. Le livre de toutes les prophéties et prédictions. Passé, Présent et Avenir. 3e édition. Paris 1848.

Das Werk enthält auch den lateinischen Text des sogen. Pater Hermann von Lehnin.

1848. **Menzel,** Wolfg., Literaturblatt zum Morgenblatt. 1848. Stuttgart, Cotta, Nr. 76—77. 4°.

Umständliche Betrachtung über die Lehnin'sche Weissagung, ohne daß M. sich nach der einen oder der anderen Seite entschieden hätte. Er nimmt zwar an, daß ein späterer Gelehrter das Vaticinium unter dem Namen Hermann ersonnen habe, glaubt jedoch dem Propheten ein tieferes Ahnungsvermögen zugestehen zu müssen. Er spricht auch über die Travestie desselben, welche in dem sogenannten Vaticinium Simonis Speer vorliegt.

1848. (**Schorn,** prakt. Arzt in Breslau), Prophetische Geschichte des Klosters Lehnin und der Herrscher Brandenburgs vom Mönche Hermann. Nach einem Werke vom J. 1808 in ihrer Erfüllung geschichtlich nachgewiesen von Dr. S.

Breslau, Lucas, 1848, gr. 8. (72 S.)

Ungenaue, unwissenschaftliche Schrift, nach der Ausg. von 1808, kritisch widerlegt von Otto Wolff (1850).

Digitized by Google

1848. (**Wenner**, Dr. A.), Frater Hermann. Weissagungen über die Schicksale des Hauses Brandenburg. Herausgegeben von Dr. Arnold Rennew. Vierte unveränderte Auflage.

Münster. In Commission der Coppenrath'schen Buch- u. Kunsthandlung. 8. (24 S.)

„Habent sua fata libelli" — über den gegen den Herausgeber angestrengten Prozeß wegen V. 94: „Is rex — audet" (S. 3—6). — Vorrede (S. 7—8). — Text, Uebersetzung in Prosa und kurze Erläuterungen (S. 9—24).

1848. **Wenner**, Dr., Concept des Briefes an Se. Majestät Friedrich Wilhelm IV., betr. die Worte Frater Hermann's und die Weissagungen über den heiligen Papst und den großen Monarchen, von Dr. Wenner, 1846 den 21. November nach Berlin abgeschickt. Borken 1848. Gedruckt und zu haben bei J. W. Fasbender. (Preis geh. 1¼ Sgr.) 1 Bg. 8°.

Inh.: S. 2. Beatae Mariae, Virgini Patronae.

S. 3. Vorbericht.

S. 4. Allerdurchlauchtigster ꝛc. (der Brief).

S. 13. Anmerkung, das Ganze betr.

S. 14. Brüder! (Ansprache, sich um die politischen Fragen einig zu scharen, weil „der glorreiche Papst Pius, der lang Verheißene, sich an die Spitze der freien Bewegung der Völker gestellt hat und somit den Beweis liefert, daß die katholische Kirche nicht unfrei ist ꝛc." (!) Borken im März 1848. Dr. Wenner.)

1849. **Beykirch**, Th. (Licent. der kathol. Theol.) Prophetenstimmen mit Erklärungen. Ein Kalender für unsere verhängnißvolle Zeit.

Paderborn 1849.

Selbst ein Meinhold (Einl. S. 105) muß bekennen: „Beykirch's Prophetenstimmen ermangeln fast aller Kritik".

1849. (**Honert**, W. S.), Prophetenstimmen. Die zukünftigen Schicksale der Kirche Jesu Christi im Buche der Weissagungen des Herrn und seiner Heiligen.

Regensburg, G. Jos. Manz, 1849.

„Der Verfasser schöpfte aus den — besten Quellen, wie aus der Apokalypse des heil. Johannes, unter Zugrundelegung der Erklärung des Bartholomäus Holzhauser, aus den Offenbarungen der heil. Hildegardis, des h. Malachias (!), aus der Lehnin'schen und anderen Weissagungen, die sich größten Ansehens erfreuen".

Unkritische Sammlung im römisch-katholischen Sinn und Geist.

Die Weissagungen des heil. Malachias über die Päpste sind schon von Manrique (s. oben S. 71) und 1691 vom Jesuiten Menestrier (S. 77) als unächt nachgewiesen. Fr. Henkel (s. ob. 1745) giebt einen Auszug aus denselben, S. 225 bis 235. Abgedruckt sind sie vollständig bei Gfroerer (1840), Nr. 7.

— Zweite nach dem Tode des Verfassers von Th. Nißl besorgte und mit einem einleitenden Vorworte versehene Auflage. Ebenda 1875. 8.

Digitized by Google

1849. (**Franke**, St. M. A.), Die Lehnin'sche Weissagung kein Zeugniß gegen, sondern für Se. Majestät Friedrich Wilhelm IV. und für Preußens gesegnete Zukunft.
Berlin 1849. 8. (16 S.)

1851. Franke, St. M. A., Dasselbe (mit dem Namen des Verfassers). Zweite vermehrte Auflage.
Berlin 1851. 8. (29 S.)

1849. Gieseler, Dr. J. C. L. (Consistorialrath in Göttingen), Die Lehnin'sche Weissagung gegen das Haus Hohenzollern, als ein Gedicht des Abtes von Huysburg, Nicolaus von Zitzwitz, aus dem Jahr 1692 nachgewiesen, erklärt, und in Hinsicht auf Veranlassung und Zweck beleuchtet. Erfurt, bei Carl Villaret, 1849. gr. 8. (V u. 71 S.)

Inh.: 1. Die lateinische Urschrift (S. 1—4).
2. Uebersetzung (in Prosa) und kurze Erklärung (S. 5—14).
3. Neuere Verschiebung der Weissagungen vom großen Kurfürsten an (S. 15—18).
4. Ergebnisse und weitere Folgen (S. 18—21).
5. Ueber das allmälige Hervortreten und Bekanntwerden der Weissagung (S. 21—27).
6. Angaben über Abkunft und Erhaltung der Weissagung (S. 27—30).
7. Ueber die Zeit der Abfassung der Weissagung und ihre erste Verbreitung (S. 30—34).
8. Ueber die Zeitverhältnisse, aus welchen die Weissagung hervorgegangen ist (S. 34—42).
9. Frühere Vermuthungen über den Verfasser (Andr. Fromm, Mart. Fr. Seidel, Chr. H. Oelven) (S. 42—46).
10. Nicolaus v. Zitzwitz, Abt von Huysburg, der wirkliche Verfasser (S. 46—62).
11. Neuere Ausbeutungen und Beurtheilungen der Weissagung (S. 62 bis 69). (Schriften v. Dr. Wenner, Meinhold ꝛc.)
12. Schluß (ein Wort von Leibnitz) (S. 69—71).

Dr. Gieseler, der hier den Abt v. Zitzwitz (sic!) frischweg „als den Propheten von Lehnin nachgewiesen" zu haben glaubt, hätte sich durch Küster (1759 f. d.), der es mit M. F. Seidel ebenso machte, warnen lassen sollen. Heutzutage läßt sich der Verfasser das Vaticinium so absolut nicht mehr nachweisen. Uebrigens ist Gieseler's Schrift eine gute wissenschaftliche Untersuchung. Ihm gebührt das Verdienst, das Vorhandensein des Vaticinium in Berlin im Jahre 1693 thatsächlich nachgewiesen und so der Kritik einen festen Standpunkt gegeben zu haben.

1849. Meinhold, Dr. Wilh. (evangelischer Prediger, seit 1851 Convertit), Weissagungen des Abtes (!) Hermann von Lehnin um's Jahr 1234 (!!) über die Schicksale des Brandenburgischen Regentenhauses, wie über den Beruf Friedrich Wilhelm's IV. zum deutschen Könige. Vorausgehend eine religionsphilosophische Einleitung über den

Digitized by Google

Begriff, das Wesen und die Unterschiede aller Weissagung in alter wie in neuer Zeit.

Leipzig, Verlag von Hermann Fritzsche, 1849.

(Zweiter Titel:)

Das Vaticinium Lehninense gegen alle, auch die neuesten Einwürfe gerettet, zum ersten Male (?!) metrisch übersetzt und commentirt von Dr. theol. Wilhelm Meinhold, evangel. Pfarrer, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, Verfasser der Bernsteinhexe ꝛc.

„Veritas, a quocunque dicatur, est a spiritu sancto". Luther. Mit einer Ansicht des alten Klosters Lehnin, nach Angelus' Annales Marchiae (!!)

Leipzig, Hermann Fritzsche, 1849. 8. (221 S.)

Inhalt: Einleitung: Über den Begriff, das Wesen und die Unterschiede aller Weissagung in alter wie in neuerer Zeit (§ 1—12, S. 1—140).

Vaticinium Lehninense, mit gegenüberstehender Uebersetzung in Versen (S. 141—155).

Erklärung der Weissagung (S. 156—219).

Nachschrift, betr. den Ursprung der Lesart: „Is rex", V. 94 der Weissagung (bei Dr. Wenner) (S. 220—221).

Druckfehler-Verzeichniß (2 Seiten).

Wie schon auf den Titeln des Buches vier Unwahrheiten stehen, so ist das ganze Werk voll absichtlicher bewußter Lügen und Fälschungen (s. auch oben bei Dlugoſſus, 1711). Das ganze Wesen, die ganze Lebensstellung Meinhold's war eine Lüge. — Auf keiner einzigen Handschrift wird Hermann als Abt bezeichnet, immer nur als Frater; nirgends steht die Jahrzahl 1234. Dr. Heffter, S. 60, weist aus Urkunden nach, daß 1234 der Abt von Lehnin Heinrich hieß. Es befindet sich bei Angelus weder irgend ein Bild noch eine Beschreibung des Klosters. Auch ist das Bild Meinhold's ganz falsch. Ebenso sind fast alle Citate falsch. Dieser M. hat von seinem ersten Auftreten an die Kritik verhöhnt, indem er seine „Bernsteinhexe" für eine aufgefundene Handschrift aus dem 17. Jahrhundert ausgab. Ebenso nannte er sich „evangelischer Pfarrer", da er im Herzen längst katholisch war. Das obige Werk krönte ein solches Leben!

— — 2. Aufl. Leipzig 1853 (als Supplementband zu den „Gesammelten Schriften" von W. Meinhold).

1850. Historisch-politische Blätter, herausgeg. von Görres und Philipps. München, Cotta. Bd. 25, Heft 5.

Jahrg. 1850, S. 272 u. ff. enth. eine Recension der Meinhold'schen Schrift, die „wegen ihrer schönen Erklärungen" natürlich in diesem ultramontanen Blatte auf das freundlichste begrüßt wird.

1850. Leipziger Repertorium ꝛc. Jahrg. 1850, Febr., S. 165.

Recension des Meinhold'schen Werkes, von einem andern Standpunkt als die vorige; sie kommt daher auch zu ganz andern Resultaten: „Wir gestehen, daß wir in diesem Vaticinium durchaus die Merkmale der Prophetie nicht, sondern nur einen sehr beschränkten Standpunkt eines um seine weltlichen Vortheile besorgten

Digitized by Google

und die Begebenheiten höchst äußerlich nehmenden (dabei lieblosen) Mönchs erblicken können".

1849. Wunderbare Prophezeihung Hermann's von Lehnin über das preußische Regentenhaus vom Jahr 1272 bis auf den jetzigen König ꝛc., übersetzt und herausgegeben von O. P. — Simon Speer, seine merkwürdigsten Prophezeihungen auf die frühere und jetzige Zeit über Bayern und das bayerische Regentenhaus. (a) — Bericht über die bisher bekannt gewordenen Prophezeihungen, sowie Vergleich der durch dieselben vorher bestimmten Ereignisse.

Gladbach und Aachen 1849. 8.

— (2. Aufl.) Dieselbe mit dem weitern Zusatz bei (a): Spielbähn, seine merkwürdigsten Prophezeihungen auf unsere Zeit. — — Ebendas. 1850. 8.

1849. **Schmidt,** Dr. W. Adolf, Preußens deutsche Politik. Die Drei-Fürstenbünde 1785, 1806, 1849. Berlin, Veit u. Co. 1849. gr. 8.

— — Dasselbe 2. Aufl. Ebenda 1850. gr. 8. (X und 190 S.)

S. 10 u. ff.: Wiederauftauchen und politischer Kern der Lehnin'schen Weissagung.

Der Verfasser betrachtet als ausgemacht, daß die Weissagung um das Jahr 1695 (?) wahrscheinlich in Berlin, verfertigt worden sei; — von wem? läßt er unentschieden. Für den politischen Kern derselben hält er: 1) Haß gegen alles Fremdländische, namentlich gegen das Franzosenthum; 2) Erbitterung über die Perioden der Abhängigkeit der Brandenburgischen Politik von Oesterreich; 3) endlich das Verlangen sowohl nach kirchlicher als nationaler Einheit Deutschlands. — Schmidt übersieht nur, daß das Endziel der Lehnin'schen Weissagung der bevorstehende Sieg des römischen Papismus über den deutschen Protestantismus, und zugleich die Unterwerfung Preußens und Deutschlands unter einen katholischen Monarchen ist. Dadurch bekommt aber der Schmidt'sche Kern ein ganz anderes Gesicht.

1849. Westphälische Volkshalle. 1849. Nr. 246.

Enthält eine Zusammenstellung der politischen Prophezeiungen, nach Anleitung der Beykirch'schen Sammlung.

1849. Kölnische Zeitung, 1849. Nr. 4, vom 5. Januar.

„Israël audet scelus infandum — morte piandum" bedeutet die rohe Empörung gegen das Haupt der katholischen Christenheit, die in den Augen des alten Mönchs (!) sicherlich ein infandum scelus war" ꝛc.

— — 1849, Nr. 186—187.

Ein Artikel von Levin Schücking, betitelt: „Prophetenstimmen".

1849. Neue Preußische (†) Zeitung. Berlin, 1849. Folio. Erstes Halbjahr.

Nr. 54. Dienstag, 6. März, Beilage, S. 443: Artikel von Dr. Wilh. Meinhold — wider Prof. Dr. Giesebrecht.

Nr. 64: Antwort von Prof. Giesebrecht.

Digitized by Google

Nr. 65: Antwort von Trahndorff. (S. 525.) Derselbe hält das Vaticinium für ein Werk des Lügengeistes, nach Apostelgesch. XVI, 16—18.

Nr. 72, Beilage, S. 582: Entgegnung von Meinhold, voll Beleidigungen und Verdächtigungen gegen Prof. Giesebrecht.

Nr. 74, Beilage: Würdige Schluß-Antwort von Giesebrecht.

In Nr. 72 will Meinhold unter Anderm den Nachweis des höheren Alters der Weissagung dadurch führen, daß der Canzelei-Actuarius Hainno Flörcke in seiner in Berlin 1620 in der Runge'schen Druckerei im grauen Kloster (in 2. Aufl. 1645 in der Kallischen Buchhandlung) erschienenen Schrift bereits der Lehnin'schen Weissagung gedenke. Aber — abgesehen davon, daß die dort angeführten Stellen dieser Weissagung ganz andere sind, als die des gegenwärtigen Textes, so ist die Hainno Flörcke'sche Geschichte nicht weniger räthselhaft als die des Mönchs Hermann. — Giesebrecht, Guhrauer und Hilgenfeld haben wahrscheinlich gemacht, daß der Actuar Hainno Flörcke und sein Dom-Küster erfundene Figuren seien, die man gleich nach Bekanntwerdung der Lehnin'schen Weissagung, zur Paralysirung ihres Geistes, derselben gegenüber gestellt habe. Denn von solchen Berliner Drucken von 1620 und 1645 ist keine Spur aufzufinden, ebensowenig von den Versen, in welche diese Prophezeiungen von Bartholomäus Ringwaldt, einem sonst bekannten, aber schon 1600 gestorbenen Dichter, im Jahre 1620 gesetzt worden sein sollen. (S. oben S. 26.) Zuerst gedruckt sind diese Berliner Prophezeiungen in den beiden „Wahrsagern" von 1741 (Preuß. Wahrs., S. 10 ff., und Europäischer Staatswahrsager, S. 168). — Eine Runge'sche Druckerei (officina Rungiana) existirte 1670 in Berlin, ob auch schon 1620, ist zweifelhaft.

1850. Göttinger gelehrte Anzeigen ꝛc. 1850. Nr. 200—204. 1851. Stück 86.

Artikel über die Lehnin'sche Weissagung, von Dr. Gieseler verfaßt.

1850. Blackwood's Edinburgh Magazine. May 1850.

Enthält einen Artikel über die Lehnin'sche Weissagung, der dieselbe für ächt hält und eine Art prophetischer Vision bei ihrem Urheber als ausgemacht annimmt. Vergl. die Grenzboten. Zeitschrift. Leipzig 1850. Nr. 25, S. 48.

1850. Bouverot, Louis, Offener Brief an Se. Majestät den jetzt regierenden König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. und an alle Nichtkatholiken Europa's, in welchem dieselben an die nothwendige Einkehr in den Schooß der katholischen Kirche gemahnt werden bei Gefahr furchtbarer Kriege, Hungersnoth, Krankheiten, schrecklicher Strafgerichte in der Zukunft, und bei Verheißung herrlicher Vortheile, mit Bezug auf die Offenbarungen der heil. Hildegard, welche vom Papste Eugen III. im Jahre 1148 geprüft und auf dessen Befehl schriftlich aufgesetzt wurden.

Düsseldorf, Kampmann, 1850. gr. 16°. (23 S.) $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Verf. scheint in dieser seiner letzten Schrift schon halb verrückt geworden zu sein.

1850. Guhrauer, Dr. G. E. (Professor an der Universität zu Breslau). Die Weissagung von Lehnin. Eine Monographie.

Digitized by Google

Breslau, Verlag von Paul Theodor Scholz, 1850. gr. 8. (III und 228 S.)

Motto: „— Porro dici non potest, quantum haec curiositas cognoscendi futura et occulta, et miracula videndi vel faciendi, fefellerit plurimos et a vera religione frequenter averterit. Hinc superstitiones in populis, quae Religionem inficiunt Christianam. Dum, sicut olim Iudaei, sola signa quaerunt . . . . dum insuper hominibus necdum canonicatis, scriptis quoque non authenticis, plus quam scriptis in Evangelio praestant fidem". (Joannis Gersonis, Cancellarii Parisiensis, dissert. de probatione spirituum deque visionibus ac revelationibus novis caute dijudicandis. In Constantiensi Concilio A. 1415 die S. Augustini edita. Cfr. Herm. v. d. Hardt, Rerum concil. oecun. Constant. T. III. part. XII, pag. 35.)

Inhalt: 1. Einleitung (S. 1—4).
2. Das erste Auftauchen der Lehnin'schen Weissagung. — Der Geist des damaligen Zeitalters (S. 4—7).
3. Aeußere Kennzeichen der Unechtheit (S. 8—16).
4. Innere Kennzeichen der Unechtheit (S. 16—29).
5. Zergliederung der Lehnin'schen Weissagung (S. 29—60).
6. Die politische Seite und Tendenz der Weissagung (S. 61—83).
7. Ein Gegenstück zur Lehnin'schen Weissagung (S. 83—93).
8. Eine Travestie der Lehnin'schen Weissagung (P. Simon Speer) (S. 93—98).
9. Die neuesten Hypothesen über den Verfasser der Weissagung (S. 99—127).
10. Pater Friedrich Wolff (S. 127—135).
11. Leibniz über die Weissagungen seiner Zeit (S. 135—142).
12. Text und Uebersetzung der Lehnin'schen Weissagung (letztere in Prosa) (S. 143—161).
13. Anmerkungen (S. 163—226).
14. Inhalt und Verbesserungen (S. 227—28).

Gründliche Kritik und wissenschaftliche Untersuchung, vor der man allen Respekt haben muß! Der Verfasser geht in seiner Beweisführung auf objectivem Wege mit der strengsten Prüfung jedes einzelnen Falles vor; er gelangt aber zu demselben Resultate, wie seine Vorgänger Weiß, Küster, Schmidt, Wilcken, Giesebrecht, Gieseler und Wolff, daß nämlich das sogen. Vaticinium ein unechtes Machwerk vom Ende des 17. Jahrhunderts sei. Ein schöner neuer Gedanke Guhrauer's ist der: „Das Volk kann ohne Weissagungen so wenig leben wie ohne Sagen; beide stammen aus derselben Wurzel seines Gemüths, seines Glaubens, seiner Poesie. Der großen Kette von Sagen im Volke, welche nach einer dunkeln Vergangenheit zurückweisen, entspricht vielleicht eine ebenso große und continuirliche Kette von Weissagungen, durch welche das Volk sich seine Hoffnungen, Ahnungen und Wünsche objektivirt und welche bald an die apokalyptischen Bücher der heiligen Schrift, bald an jüngere, theils echte, theils untergeschobene Gesichte und Prophezeiungen sich knüpfen und durch das religiöse Bekenntniß, durch Nationalität, ja durch Lokalität, mannichfache Gestalt und Färbung annehmen. Wenn nun in unseren Tagen überall die Sagen im Munde des Volkes als Trümmer und Bruchstücke untergegangener Schöpfungen von Religion und Poesie gesammelt und aufbewahrt werden, warum sollten nicht die unzähligen, den verschiedenen Zeitaltern eigenthümlichen Weissagungen als dankbarer Stoff für die Wissenschaft herangezogen

Digitized by Google

und mit Schonung und Liebe behandelt werden?" In diesem pietätvollen Sinne weist G. jeden Versuch, der mehr als bloße Hypothese sein soll, den eigentlichen Verfasser des Vaticinium Lehninense herauszubringen, zurück. Nun — so schön und wahr wir auch den obigen Gedanken im Allgemeinen anerkennen müssen, können wir doch keinerlei Anwendung desselben auf den speciellen Fall des Vaticinium Lehninense zulassen. Dieses Machwerk, in seinem bittern Haß nicht allein gegen die Reformation, sondern auch gegen das Fürstengeschlecht der Hohenzollern, welches zuerst die Mark Brandenburg, dann Preußen, dann Deutschland emporgehoben und groß gemacht hat, ist ganz gewiß nicht das Ergebniß des Gemüths, des Glaubens und der Poesie im Volke, sondern ganz sicher das Produkt des Fanatismus, des blinden Pfaffengeistes und des Rachegefühls einer Partei oder eines Einzelnen, nach welchem eine Forschung daher wohl erlaubt ist, — auch der Wissenschaft. Das hat auch wohl Dr. Guhrauer eingesehen und darum den Pater Friedrich Wolff als denjenigen aufgestellt, welcher nach seiner Meinung die Prophezeiung zu Tage gefördert hat, — freilich nur als Vertreter und Typus einer Macht oder Partei nämlich der österreichischen Jesuiten! —

Dem obigen Gedanken Prof. Guhrauer's entspricht folgender geistreiche Ausspruch Goethe's: „Tiefe Gemüther sind genöthigt, in der Vergangenheit sowie in der Zukunft zu leben. Das gewöhnliche Treiben der Welt kann ihnen von keiner Bedeutung sein, wenn sie nicht in dem Verlauf der Zeiten bis zur Gegenwart enthüllte Prophezeiungen und in der nächsten wie in der fernsten Zukunft verhüllte Weissagungen verehren. Hierdurch entspringt ein Zusammenhang, der in der Geschichte vermißt wird, die uns nur ein zufälliges Hin- und Widerschwanken in einem nothwendig geschlossenen Kreise zu überliefern scheint. Die Weissagung pflegt solchen Gemüthern am meisten zuzusagen, in dem sie die zwei entgegengesetztesten Eigenschaften des menschlichen Wesens zugleich in Thätigkeit setzt – das Gemüth und den Scharfsinn." (Goethe's s. Werke in 40 Bdn. 1856. Bd. XXI, S. 74.) Unser großer Dichter giebt uns damit eine Erklärung, wie es möglich war, daß die Lehninische Weissagung, die doch bald (schon 1746 von Weiß und 1759 von Küster) als Fälschung erkannt worden war, dennoch fortleben und bis heute Gemüther in Bewegung setzen konnte. Daß „tiefe Gemüther" ihrer Lust oder ihres historischen Bedürfnisses wegen (als „lusus ingenii"?) auch Weissagungen fälschen, sagt Goethe nicht.

1850. Hansen, Joh. Ant. Jos. (kathol. Pfarrer zu Ottweiler), Der Morgenstern der religiösen und politischen Wiedergeburt Deutschlands, oder prophetische Stimmen über unsere Gegenwart und Zukunft, kurz zusammengestellt. Trier, 1850. Verlag von F. A. Gall. gr. 8.

Erschien in Folge der Schrift des Dr. Meinhold und stimmt diesem in Allem bei. Dieser Morgenstern ist daher nur ein Irrstern. — Der Verfasser hat unter Anderem auch einen Bericht über die wunderbaren Heilungen des heil. Rockes von Trier, und andere dergleichen abergläubische Schriften geschrieben. Es ist daher nicht zu verwundern, daß er die willkürlichen und unbewiesenen Behauptungen Meinhold's ohne jede Kritik gläubig hinnahm.

— Dasselbe, 2. verm. und verbesserte Aufl. Trier, ebenda, 1854. gr. 8. (VI und 68 S.)

1850. Roesch, Eduard, Hermann's von Lehnin Weissagung

Digitized by Google

über das Brandenburgische Haus, nach dem Exemplare aus der Abtei Benediktbeuren (?) historisch und kritisch zum erstenmale (!) vollständig entwickelt. Stuttgart, 1850. Verlag von J. Scheible, 12°. (266 S.)

Inhalt: Vorwort. — Vaticinium F. Hermanni, Monachi Lehninensis Ordinis Cisterciensis, de Domo Brandenburgica (S. 5—11). — Weissagung des Bruders Hermann, Lehniner-Mönchs vom Cistercienser-Orden über das Brandenburgische Haus (S. 11—17) (Uebersetzung in Hexametern). — Erklärung (S. 18 bis Schluß).

Der Verfasser ist ein fanatischer Demokrat von der äußersten Linken und polemisirt in Prosa und Gedichten stark gegen Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Das Buch ist deshalb s. Z. in Preußen verboten worden. – Vergl. auch oben S. 65.

1850. Weber, Dr. (!) Gottfried, Die bevorstehenden großen Ereignisse des Herbstes 1850. Zusammengestellt aus den hinterlassenen Papieren (!!) des Propheten Hermann von Lehnin ꝛc.

Coblenz, 1850. 12°.

Eine Schrift, die man sehen muß, um — daran zu glauben!

1850. Wolff, Otto (Pastor und Superintendent in Grünberg), Die berühmte Lehnin'sche Weissagung über die Schicksale der Mark Brandenburg und des Hauses Hohenzollern, deren Entstehung, Verfasser, Bekanntwerdung, Bedeutung und Inhalt, wie auch die darüber aufgestellten älteren und neueren Hypothesen historisch-kritisch beleuchtet, gewürdigt und erklärt.

Grünberg, Druck und Verlag von Fr. Weiß, 1850. gr. 8. (IV u. 181 S.)

Inhalt: 1. Wann, wie und wo kam der Text der sogen. Lehnin'schen Weissagung zuerst zum Vorschein? (S. 1—25.)

2. Kann ein Mönch Hermann, welcher im 13. oder 14. Jahrhundert im Cistercienser-Kloster Lehnin gelebt haben soll, Verfasser des jetzigen Textes der ihm zugeschriebenen Weissagung sein? (S. 25—66.)

3. Was giebt der uns vorliegende Text der Lehnin'schen Weissagung über die Persönlichkeit des Verfassers im Allgemeinen, und über die Zeit, in welcher er gelebt haben muß, deutlich zu erkennen? (S. 66—86.)

4. Wer war, aller Wahrscheinlichkeit nach, der eigentliche Verfasser des jetzigen Textes der sogen. Lehnin'schen Weissagung? (S. 86—105.) (Als dieser Verfasser wird Andreas Fromm erklärt.)

5. Kann der Abt des Benediktiner-Klosters Huysburg, Nicolaus v. Zitzwitz, um 1692, den jetzigen Text der Weissagung verfaßt haben? (S. 105—123.)

6. In wiefern kann das Werk als eine Weissagung angesehen werden, und wie weit erstreckt es sich, wenn es als solche angesehen wird? (S. 123—137.)

7. Text, Uebersetzung (in Prosa) und Erklärung. (S. 137—176.)

8. Nachschrift (über Dr. Wilh. Meinhold u. s. Schrift). (S. 176—180.)

Gründliche, umfassende und scharfsinnige Untersuchung, besonders in Bezug auf historische Erklärung, resp. Widerlegung des Vaticinium.

1851. Heffter, Dr. M. W. (Prorector in Brandenburg), Die

Digitized by Google

Geschichte des Klosters Lehnin. Nach meist unbekannten urkundlichen Quellen zusammengestellt. Nebst einem Anhange, worin die „Lehnin'sche Weissagung" und die „Regesten" des Klosters (nebst einer Kupfertafel, den Grundriß und zwei Siegel des Klosters Lehnin enthaltend).

Brandenburg 1851. Druck und Verlag von Adolph Müller. gr. 8. (IV u. 128 S.)

Enth. Vorrede. — S. 1—92: Die Geschichte des Klosters Lehnin in 7 Abschnitten (darin auch S. 60—61 die Reihe sämmtlicher Lehniner Aebte, von 1180 bis 1542). — S. 93—103: die sogenannte lehninsche Weissagung. Text nach Guhrauer und Uebersetzung gegenüber in Prosa, mit kurzen Noten. — S. 103—116: Ueber Handschriften, Literatur und Werth des Vaticinium. — S. 117—127: Regesten des Klosters von 1180—1547. — S. 128: Erklärung des Grundrisses.

Gründliche quellenmäßige Schrift. — Heffter hält den Berliner Kammergerichtsrath Martin Friedr. Seydel (sic!), aus dessen Hause nachweislich das Vaticinium in Abschriften seine erste Verbreitung fand, für den Verfasser, und bleibt (in den Märk. Forschungen, 1857) auch nach Gieseler, Wolff, Guhrauer bei dieser Ansicht stehen. Das Jahr der Abfassung ist ihm 1693. Eine Recension der Schrift, verfaßt von Dr. Gieseler, s. Göttinger gelehrte Anzeigen, 1851, Stück 86.

1853. Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur, herausgegeben von Dr. Rob. Naumann. 1853 (Jahrg. 14.). Nr. 13 vom 15. Juli. S. 197—207.

Ueber die Handschriften des Vaticinium. Von Dr. M. W. Heffter.

1854 (Jahrg. 15). S. 12—15: Ueber die Handschrift des Vaticinium in der Königl. Bibliothek zu Dresden. Von E. G. Vogel in Dresden.

Nach Heffter giebt es nur 16 Handschriften: 5 in Berlin, 4 in Dresden, 3 in Göttingen, 1 in Wolfenbüttel, 1 in Breslau, 1 in Würzburg und 1 in Dillenburg. Denen mit der deutschen Uebersetzung und mit deutschen Noten liegt der Beckmann'sche Text, denen mit französischer Uebersetzung und mit französischen Noten der Text des A. des Vignoles, — allen aber der Urtext, das Urexemplar Mart. Friedr. Seidel's zu Grunde. Vielleicht ist das 1. Göttinger Manuscript das Urexemplar (?) —

1857. Märkische Forschungen, herausgegeben von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg. Berlin 1857. Ernst & Korn (Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung). gr. 8.

Bd. V (279 S.). Darin (2. Aufsatz) S. 17—46.

Berichtigungen und Ergänzungen zu seiner Geschichte des Klosters Lehnin. Von Prof. Dr. M. W. Heffter.

1857. Scholz, Franc. Paul. (S. S. Theologiae Licent. et praeceptor religionis in gymnasio ad St. Matthiam Vratislav.)

De origine nominis יהוה dissertatio, quam reverendissimi theologorum catholicorum ordinis auctoritate pro venia in Universitate litterarum Vratislaviensi privatim docendi rite impetranda scripsit — —.

Digitized by Google

Vratislaviae, ap. Jos. Max et comp. a. 1857. 8. (34 pag.)

In parte altera cap. 1: „De deductione et de vera pronuntiatione nominis" (§§ 12, 13.) „Quod enim ad historiam pronuntiationis hujus nominis „Jehova" attinet, de qua praecipue XVII. et XVIII. saeculo doctis viris magnum inciderat certamen (cf. Decas exercitationum philologicarum de vera pronuntiatione nominis Jehova, c. praef. Adr. Relandi), pronuntiationem illam „Jehova" omnino modo inde a XVI. saeculo inveniri, compertum habemus*), quum auctor hujus recentioris prolationis Petrus Galatinus, professor philosophiae et theologiae, sub Leone X. Romae vivens, secundum opus contra Judaeos ab eo scriptum („de arcanis catholicae veritatis", lib. II, c. 19), sit habendus. Haec enim Relandus dicit in praefat. pag. 13: „Nam verum quod est, novum esse non potest. Vetustissimum enim, quod est verissimum. Neque Galatinus, pater vulgatae lectionis, inter veteres numerari potest, quum sit auctor recentior; nam avorum memoria vixit in Italia. Ante illum inauditum fuit nomen Jehova. Nam antiquior eo, quo sciam, nemo ejus invenitur." Quamquam priore tempore nonnulli hanc pronuntiationem primariam defendere conati sunt, tamen tam gravibus certisque argumentis jam refutata est, ut his temporibus perpauci eam consequantur," etc. —

Auch dieser katholische Schriftsteller bestätigt zum V. 63 des Vaticinium, daß der Name Jehova, der ebenso philologisch, wie patristisch und kirchlich unrichtig ist, nicht vor 1525 im Gebrauch war, die sogen. Weissagung des Bruder Hermann daher nicht im 13., 14. oder 15. Jahrhundert verfaßt, also echt sein kann.

1859. **Rütjes**, Dr., Geschichte des brandenburgischen Staates. Schaffhausen, Herder, 1859.

Darin auch (S. 95 u. ff.) über die Lehninsche Weissagung vom katholischen Standpunkte.

1860. von **Kollberg**, Dr. J. B., Die Weissagungen Hermann's von Lehnin über die Geschicke Preußens. Rücksichtlich der Vergangenheit als geschichtlich erfüllt nachgewiesen und rücksichtlich der Zukunft durch andere Weissagungen und politische Betrachtungen beleuchtet.

Tuttlingen, 1860. Verlag von E. L. Kling's Buchhandlung. 8. (32 S.)

1861. [von **Kollberg**,] Dr. J. B., Die Weissagungen Hermann's von Lehnin über die Geschicke Preußens und Deutschlands. Geschichtliche Nachweisung der Erfüllung obiger Weissagung in einer gedrängten Uebersicht der preußischen Geschichte. Zweite umgearbeitete Auflage.

Tuttlingen 1861. Verlag von E. L. Kling's Buchhandlung. 8. (29 S.)

Nach gütiger Mittheilung der Verlagshandlung ist der Verfasser der (inzwischen als kathol. Stadtpfarrer zu Heilbronn verstorbene) Dr. Jordan Bucher, zur Zeit der Herausgabe Präceptor und Kaplan in Saulgau, wohnhaft auf dem sogen. Kollberg in Saulgau.

---

*) Cornelius a Lapide († 1637) (in exod. VI. 3): „Recentiores aliqui a centum annis hoc nomen juxta puncta, ei a Masorethis subjecta, pronuntiant „Jehova".

Digitized by Google

Inhalt: Einleitung (voller Irrthümer) (S. 3); — Vaticinium Fratris Hermanni de Lehnin, mit gegenüberstehender Uebersetzung nach J. Booft, mit wenigen Abänderungen (S. 4—9); — Geschichtliche Nachweisung der Erfüllung obiger Weissagung (S. 10—19); — Politische Betrachtungen über Gegenwart und Zukunft (S. 19—32). Durchaus katholisch-österreichische, preußenfeindliche Anschauung. — Fr. Hermann war nach diesem Verf. zwischen 1234—1243 Abt des Klosters Lehnin und die Weissagung schon 1322 mehrfach verbreitet (?) ꝛc.

Der 2. Aufl. ist eine kurze „Vorrede" beigefügt und die politischen Betrachtungen sind, infolge der Thronbesteigung König Wilhelm's I. von Preußen, etwas verändert.

1862. v. **Scharff-Scharffenstein**, Herm., Die Weissagung des Abtes (!) Hermann von Lehnin, frei in gebundener Rede (in selbst gereimten Jamben) übersetzt, mit historischen Erläuterungen und Deutungen, sowie mit einem Vorworte versehen.

Motto: „Sincère dans mes attachements,
Franc et hautain dans mes inimitiés."

Hanau, Friedr. König's Verlag, 1862. gr. 8. (VI u. 22 S.)

Inhalt: Vorrede (S. III—VI). — Vaticinium mit nebenstehender Uebersetzung und darunter gedruckten historischen Anmerkungen (S. 1—22). — Der Herausgeber ist ein Katholik und großer Judenfeind. Die Einleitung ist voll historischer Unrichtigkeiten, obgleich er Hefftter kennt und citirt. „Der Verfasser der Weissagung, Abt Hermann v. Pritzwalk, lebte 1272—1339 (vergl. oben 1. Theil, sub Nr. X.); sie wurde 1617 von Bauern in den Gewölben der Klosterkirche aufgefunden, und von M. Lilienthal zuerst veröffentlicht u. dergl."

1865. **Riesel**, Carl (Lehrer in Berlin), Ausflüge und Ferienreisen in die märkische Heimath. V. Potsdam und Umgegend, Kloster Lehnin und Brandenburg. Berlin 1865. Carl Heymann's Verlag. 12°. (155 S.)

Ueber Kloster Lehnin S. 106—115. — Enthält Einiges über die Gründung des Klosters, über die Ermordung des ersten Abtes Sebaldus, über den spätern Reichthum des Klosters ꝛc.; — über die Lehnin'sche Weissagung aber sonderbarer Weise kein Wort! Der Verfasser scheint von ihr Nichts zu wissen.

1866. **Morgenstern**, Dr., Cand. rev. Ministerii, Des Bruders Hermann von Lehnin Einhundert Prophezeiungen über die Schicksale und Zukunft Preußens und Deutschlands, von denen 92 Prophezeiungen bereits buchstäblich in Erfüllung gegangen und die Erfüllung der letzten acht aller Wahrscheinlichkeit nach in nächster Zeit bevorsteht. „Verachtet die Prophezeiungen nicht, prüfet Alles, was gut ist, behaltet! Paul. C. 5. V. 20.

Aus dem im 13. Jahrhundert verfaßten lateinischen Urtext des Klosters Lehnin wortgetreu übersetzt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Digitized by Google

Leipzig 1866. Gustav J. Purfürst. 8. (44 S.)

4. Aufl. ebenda. 8. (32 S.)

Die Ueberſetzung iſt der der Leipzig-Düſſeldorfer Ausg. (von Kindlinger und Kieſer) wörtlich entnommen.

V. 94 bedeutet dieſem Verf. die That des jungen Blind!

V. 95 ff. eine goldene Zeit der religiöſen Gewiſſensfreiheit. „Es liegt ja in der Möglichkeit, daß die katholiſche Kirche eine dem Geiſt der Zeit angemeſſene Umwandlung erfährt und ſo die ihr entfremdeten Herzen dadurch wieder gewinnt, mithin auch die Cleriſei in der Achtung des Volkes wieder ſteigt. Wer iſt aber der Wolf, der dem edlen Schafſtall nicht mehr nachſtellen, der das deutſche Volk nicht mehr beunruhigen wird? Dazu iſt nöthig, daß der letzte Entſchluß und Wille ſtets vollgültig und kräftig von dem Volke ausgehen. Kein Deſpotismus, kein Herrſchergelüſte mehr! — Dann das goldene Zeitalter, — eine friedliche und freiheitliche Entwickelung!“ —

1866. Prophezeiung über die Geſchicke von Preußen und Deutſchland aus dem 13. Jahrhundert. Von Herrmann, Abt(!) zu Lehnin. Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit den Belegſtellen aus der preußiſchen Regentengeſchichte neu herausgegeben im Jahre des Heils 1866. Auflage 50,000.

Celle. Verlag der Schulze'ſchen Buchhandlung. (Jeder Nachdruck wird mit allen geſetzlichen Mitteln verfolgt. (!) 8°. (15 S.)

Kurze Einleitung. Freie Ueberſetzung in Proſa, untermiſcht mit kurzen Erklärungen. — Alles aus ähnlichen Schriften abgeſchrieben!

1867. Warnefried, C. B. A., Merkwürdige Geſichte, Prophezeiungen und göttliche Offenbarungen über Kirche und Staat, namentlich über Deutſchland, Frankreich, Italien und Rom.

Regensburg, bei G. J. Manz, 1867. 8.

Enth. auch die Prophezeiungen des Frater Hermann von Lehnin ꝛc. Das Buch iſt ganz im römiſch-katholiſchen Geiſte geſchrieben.

1869. Das Buch der Wahr- und Weiſſagungen. Eine vollſtändige Sammlung aus den Schriften aller wichtigen Propheten und Seher der Gegenwart und Vergangenheit, namentlich aus jenen von Barthol. Holzhauſer, Hermann von Lehnin, Simon Speer, Spielbähn, Ludmilla Chmel, Cardinal La Roche und vieler Andern, mit Vorherſagungen über Oeſterreich, Preußen, Frankreich, Italien, England, Rußland, Polen, Dänemark, Deutſchland u. ſ. w. nebſt auffallenden Vergleichungen und eigenthümlichen Berechnungen.

Zweite ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. 2 Bde. (Erſte Auflage 1849.)

Regensburg, G. Joſ. Manz, 1869. gr. 8.

1870. Das Büchlein der Zukunft, oder die wichtigſten und intereſſanteſten Prophezeiungen über Preußen, Bayern, Deutſchland und

Digitized by Google

Frankreich, sowie über den Ausgang des gegenwärtigen Krieges. Aus den Schriften hocherleuchteter und erfahrener Männer, wie Bartholomäus Holzhauser, Hermann von Lehnin, Bauer Jasper, La Roche und vieler Anderer zusammengestellt.

Regensburg, Druck u. Verlag von G. J. Manz 1870. 8. (44 S.)

Ueber Hermann von Lehnin S. 19—23, 30—32.

Dasselbe, Zweite (unveränderte) Auflage.

Regensburg, ebenda 1870. 8. (44 S.)

1872. Berliner Bonifacius-Kalender. X. Jahrg. 1872. Berlin.

Darin ein Artikel: die Weissagung des Bruders Hermann von Lehnin, von (dem Geistl. Rath) A. Müller, selbstverständlich mit allen Irrthümern und Verdrehungen.

1873. (Firnstein, J., Beneficiat in Ebrantshausen, Bayern), Des Hermann von Lehnin Schicksale Preußens durch Gottes-Fügung.

Regensburg, Druck u. Verlag v. G. J. Manz. 1873. 8. (69 S.)

Enthält: Vorwort, unterzeichnet J. F. — Vaticinium Lehninense. Die Lehnin'sche Weissagung (Text, Uebersetzung in Prosa und Erklärung, mit chronolog. Regenten-Verzeichnissen, und Lesarten).

(— —) Des Hermann von Lehnin Weissagung über Preußens Schicksale. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Regensburg, ebenda. 1873. 8. (81 S.)

Inhalt vers.; doch hat der Verfasser indeß weitere Studien gemacht!

— — Vers. Titel. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Regensburg, ebenda. 1876. 8. (90 S.)

Der Verfasser hat sich auf dem Titel dieser Auflage genannt. — Bis S. 64 ist sie mit der vorigen ganz gleichlautend; erst von Bogen 5 — Schluß sind einige unbedeutende Veränderungen eingetreten. Der Verfasser nennt den Schmieder der sogenannten Weissagung stets „den Seher" oder den „Lehninschen Propheten", obgleich er Weiß, Gieseler, Guhrauer, Wolff ꝛc. kennt und selbst zugiebt, daß das Machwerk nicht vor 1551 entstanden sein kann. — Auch dehnt er auf seinem Prokrustesbette die Prophezeiungen bis auf Wilhelm I. aus. Uebrigens ist das Büchlein so objectiv gehalten, als es einem katholischen Priester möglich ist.

1873. Fontane, Th., Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Dritter Theil: Ost-Havelland. Die Landschaft um Spandau, Potsdam, Brandenburg. Berlin, bei W. Hertz, 1873. gr. 8. (VIII u. 460 S.)

Darin ein Abschnitt über das Kloster Lehnin und die Lehnin'sche Weissagung.

1874. „Germania" (Ultramontane Zeitung). Berlin 1874. Folio.

Nr. 45 vom 25. Febr. Zu dem Briefe des Kaisers Wilhelm an Lord Russel vom 18. Febr. wird hämisch bemerkt: „Bei der Lektüre dieses Schreibens fiel uns eine Stelle der Lehnin'schen Weissagung ein [nämlich V. 94]. Der Rest ist Schweigen".

Digitized by Google

Nr. 60. Beweis, daß Wilhelm I. nicht schon der 13., sondern genau der 11. protestantische Fürst aus dem Stamme der Hohenzollern sei (also derjenige, welchen das Vaticinium als Ultimus bezeichnet). Dies wird so gemacht, wie Firnstein 1873 mit den 11 Stemmata bereits ausgeführt hat (s. oben sub. I. S. 46 u. 47).

Nr. 209 vom 14. Septbr. Ueber den Wiederaufbau der ehemaligen Klosterkirche von Lehnin zu einer protestantischen Kirche, auf Befehl des Kaisers Wilhelm aus Versailles vom 18. Januar 1871.

Nr. 214, erste Beilage. Den unsagbaren todeswürdigen Frevel Israël's, von welchem der Lehninsche Prophet V. 94 singt, soll man als den Kampf gegen — Gott verstehen, der im deutschen Culturkampfe ausgebrochen sei. Der Protestantismus, d. h. derjenige, wie er seiner Zeit unter Joachim II. eingeführt worden, sei unter dem Stemma: Friedr. Wilhelm IV. und Wilhelm I. bereits zu Grunde gegangen. — Die neue Dehnungs-Idee von Nr. 60 wird weiter ausgeführt. (Polemik wider die „Kreuzzeitung".)

Nr. 218. Da in den zwei letzten Jahrhunderten alle Vorhersagungen des Vaticinium eingetroffen seien (?), so könne dasselbe nicht das Werk eines Schalks oder Narren sein, es müsse ihm vielmehr ein höheres als bloß menschliches Wissen zu Grunde liegen und es sei somit auch kein inneres Motiv mehr vorhanden, die Zeit des Ursprunges nicht noch früher zu datiren ꝛc. — Man sieht, für solche Leute haben Giesebrecht, Guhrauer, Wolff, Hilgenfeld nicht geschrieben; für sie existirt in Bezug auf Glaubenssachen keine Kritik. „Credunt, quia absurdum."

1874. National-Zeitung. Berlin 1874. Nr. 123.

Aufsatz von Prof. Dr. Hilgenfeld in Jena wider einige Bemerkungen der ultramontanen „Germania", die Lehnin'sche Weissagung betr.

1875. Hilgenfeld, Dr. Adolf (Prof. der Theologie in Jena), Die Lehninische Weissagung über die Mark Brandenburg, nebst der Weissagung von Benedictbeuren über Baiern. Untersucht, herausgegeben und erklärt. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1875. gr. 8. (VII u. 127 S.)

Enthält: Vorwort. Einleitung. Die ersten Spuren der Lehninischen Weissagung. Die Handschriften. Die Weissagung unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., unter Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II., unter Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. und unter Wilhelm I. — Das Vaticinium Lehninense (Text und Varianten). — Erklärung des Vaticinium. — Ergebniß. — Das Vaticinium Benedicto-Buranum.

Tüchtige und umfassende wissenschaftliche Untersuchung. Der Verfasser hält den Convertiten Andreas Fromm für den Urheber des Vaticinium und glaubt, daß dasselbe noch in den letzten Jahren des großen Kurfürsten (ca. 1682—85) nach Berlin gebracht sei.

Recension s. Daheim, 12. Jahrg. 1876, Nr. 6, S. 96. —

1876. Ueber Land und Meer. Allgemeine Illustrirte Zeitung. 18. Jahrgang 1876. Nr. 36—38. Stuttgart, Hallberger, gr. Folio. S. 718 u. ff. „Die Weissagung des Abtes (!) von Lehnin."

Unglaublich oberflächliche und unkritische Darstellung eines unwissenden,

Digitized by Google

wahrscheinlich katholischen Penny-a-liner's, für den Männer, wie Weiß, Küster, Wilken, Gieseler, Giesebrecht, Guhrauer, Wolff, Heffter, Hilgenfeld, kurz alle gründlichen Schriftsteller über das Vaticinium nicht existiren. Dafür nennt er das als überall tendenziös unwahr erwiesene Buch von Wilh. Meinhold „eine sehr gelehrte Schrift"! Der Verfasser will nach angeblich „im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin befindlichen handschriftlichen Akten über die äußere Geschichte des prophetischen Dokuments" (!!) geschrieben haben. (Solche Akten existiren nicht.) Darnach ist eine alte Handschrift der Weissagung (wohl auf Pergament?!) im Jahre 1617(!) von zwei Lehniner Bauern im Gewölbe der Klosterkirche aufgefunden und vom Kurfürsten (Johann Sigismund?) an die Bibliothek der Dreifaltigkeitskirche übergeben worden; — darnach hat der Königsberger Theologe Michael Lilienthal im Jahre 1723 in seinem(!) gelehrten Werke: „Das gelahrte Preußen" die Weissagung zuerst abgedruckt; — darnach war der Verfasser derselben ein Abt, und zwar Hermann von Pritzwalk (um 1330), der „urkundenmäßig"(!) von 1272—1339 (also 67 Jahre lang!!) Abt des Klosters Lehnin war; — darnach sind die Verse vom ersten bis zum letzten wirkliche den künftigen Ereignissen vorausgegangene Prophezeiungen; — darnach haben die Mönche von Lehnin sich dem Markgrafen Albrecht Achilles widersetzt; auch das alte Märchen von der Zugbrücke (die den Oertlichkeiten widerspricht) wird zu V. 40 wieder aufgewärmt; — darnach war Joachim Friedrich (V. 60) der erste Kurprinz, der in Berlin geboren war (natus in Urbe); — darnach war der Pfalzgraf von Neuburg, der von Georg Wilhelm einen Schlag erhielt (V. 65), damals in Berlin anwesend; — darnach beziehen sich die Verse 81—84 zweifelsohne auf Friedrich den Großen; — darnach werden die 11 Stemmata bis auf den jetzigen Kaiser Wilhelm ausgereckt u. s. w.; — urz, alle längst widerlegten und abgethanen Lügen, Verdrehungen, Märchen und Irrthümer werden hier wieder vorgebracht und neue hinzugefügt.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie ein großes und geachtetes Journal noch im Jahre 1876 alle wichtigen kritischen Arbeiten ignoriren und ein solches leichtfertiges Geschreibe seinen Lesern darbieten kann, um „das lebhafte Interesse des Publikums" zu befriedigen! Es wird durch diesen Vorgang die Ueberzeugung bestätigt, daß solche oberflächliche Journale nur schädlich im Volke wirken, da sie den Aberglauben befördern und allen Feinden deutschen Geistes und deutschen Wesens als Organe dienen!

1877. **Kritzinger,** L., Das Kloster Lehnin und seine Sagen. Berlin, in Commission bei Beck. 1877. 16°.

1879. **Sabell,** Dr. Ed. W., Die Literatur der sogenannten Lehnin'schen Weissagung, in chronologischer Folge zusammengestellt.

In: „Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft, herausgegeben von Dr. J. Petzholdt". Jahrg. 1879. Januar u. Februar. Dresden, G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung. gr. 8. (S. 12—21, 55—68.)

Enthält: Vorwort. — 1. Die Handschriften. 2. Die Bibliographie. — Ist ein Auszug aus dem vorliegenden Werke, mit Bewilligung der Verleger.

— — dass. Separatabdruck aus „Petzholdt's Neuer Anzeiger ꝛc." 1879. Heft 1 u. 2." gr. 8. (23 S.)

Digitized by Google

Der Separat-Druck ist nicht im Handel und nur in wenigen Exemplaren abgezogen.

Schelmen-Chronika des Bruder Hannes von Lehnin. Mit 12 Holzschnitten. Leipzig, Carl Minde, o. J. (1869.) 8.

Gehört nicht zu dieser Literatur, da es Nichts über das Vaticinium enthält.

Nicht gefunden habe ich endlich die Schriften folgender zwei Autoren, welche Bucher [von Kollberg], S. 3 u. 5 seiner Schrift, 2. Aufl. 1861 erwähnt:

1) Turell, als (wahrscheinlich katholischer) Schriftsteller über die Weissagung.

2) Pfeilsticker, als Uebersetzer des Vaticinium in deutsche Hexameter. Da dieselbe Uebersetzung in der 1. Aufl. v. Bucher's Brochüre (1860) als von Joh. Boost (1847) herrührend bezeichnet und dies in der That der Fall ist (vgl. Boost S. 253—257), so scheint der Angabe Bucher's bei der 2. Aufl. vielleicht eine geheime Wissenschaft über den wirklichen Verfasser der übrigens sehr fehlerhaften Uebersetzung zu Grunde gelegen zu haben.

Digitized by Google

Alphabetisches

Namen- und Sach-Register.

Seite

Abel, C. 1747 77
Adelung, J. C. 1787 80
Angelus, A., 1598 66
Anzeigen, Göttinger gelehrte, 1850, 1851 . . . . . 98, 102
Anzeiger, Allg., der Deutschen, 1807 80, 81
Anzeiger, Neuer, f. Bibliographie, 1879 108
v. Bartenstein, 1745 75
Bayle, P., 1742 74
Beckmann, J. C. 10, 33
Beykirch, Th., 1849 94
Beiträge z. Brandenb. Gesch., 1761 79
Blackwood's Edinb. Magaz., 1850 98
Blätter, histor. polit., 1850 . . 96
Bonifacius-Kalender, Berlin, 1872 106
Boost, J. A., 1848 92
de Bouverot, 1827—1850 . 84, 85, 86, 87, 88, 91, 92, 98
Buch der Wahr- u. Weissagungen, 1869 105
Bucher, J., 1860, 1861 103
Bücherſaal, Neuer, 1746 . . . 77
Buchholtz, S., 1765—1771 . . 79
Büchlein der Zukunft, 1870 . . 105
Cernitius, J., 1628 66
Clarus, L., 1847 91
Cosmar, J. W. C., 1828 . . . 84
C. W., Erforscher der Wahrheit, 1746 76
Daheim, 1876 107
Dehnungsmittel des Vaticinium 44—46
Denina, 1788 80

Seite

Dlugossus, J., 1711 68
Eck, J. G., 1780—1807 . . . 81
Eclair, l'Journal, 1828 84
Erfahrungen, Danziger, 1741 . . 71
Erforscher der Wahrheit, s. Weiss, J. C., 1746 76
Firnstein, J., 1873—76 106
Flörcke, Hainno . . . . . 24—27
Fontane, Th., 1873 106
Forschungen, Märkische, 1857 . 30, 102
Franke, St. M. A., 1849, 1851 . 95
Frater Hermann, 1807, 1808 . 81, 82
Friedemann, F. Tr., 1846—47 . 91
Friedrich II. 33, 54, 80, 82
Fromm, Andr. . . . 34/35, 39—43
Fürsten, Die märkischen . . . 43—44
„Germania", 1874 . . . . . 106/107
Geschichte, Prophetische, 1848 . . 93
Geschichtsfreund, 1808 82
Gfroerer, A. F., 1840 85
Giesebrecht, 1846 90
— 1849 . . . . . 97/98
Gieseler, J. C. L., 1849 . . . 95
— 1850/51 98
Goethe 100
Gossler, P., 1843 86
Gottsched, J. Chr., 1742 . . . 74
— 1746 77
Grenzboten, 1850 98
Guhrauer, G. E., 1850 . . .98—100
Handschriften, Die 17 exist., des Vaticinium . . . . . 59—65
Hansen, J. A. J., 1850, 1854 . 100

Digitized by Google

Seite

Harenberg, J. C., 1753 78
Hebopfer, Brem- und Verdiſches, 1753 78
Heffter, M. W., 1851 101
— — 1853, 1857 102
Henkel, Fr., 1745 . . . 27, 74, 75
Henriquez, Chr., 1631 67
Hesslein, B., 1848 92
Hilgenfeld, Ad., ... 107
Holzhauser, Barth., 1799 . . . 80
— — 1847 91
Honert, W. S., 1849 94
Joachim I. 24, 50
Kiefer, 1808 82
Kindlinger, 1807 81
v. Kollberg, J. B., 1860, 61 . . 103
Kritzinger, L., 1877 108
Küster, G. G., 1759 78
Kutscheit, J. V., 1848 93
La Croze, M. V. 32, 79
Lehnin, Das Kloſter 28
— Verzeichniß der Äbte . 29—30
— ſ. Heffter, Riesel, Schönemann, Fontane, Kritzinger, etc.
Leyser, P., 1721 69
Literae Docti cujusd. anonymi, 1741 71
Literaturblatt, 1848 93
Livre de toutes les prophéties, 1848 93
Magazin ſ. d. Lit. des Ausl., 1846 89
Manrique, A., 1741 71
Mauclerc'ſche Bibliothek 79
Meinhold, W., 1849 95
— 1849—53 97
Menestrier, Cl. Fr., 1691 . . 77, 94
Menzel, W., 1848 93
Merkur, Weſtphäl., 1846 . . . 90
Meyer, Mag. G. D., 1807 . . . 81
Morgenstern, 1866 104
Müller, A., 1872 106
National-Zeitung, 1874 107
Neukirch, B., 1742 . . . . 33, 74
Nissl, Th., 1849 94
Oelrichs, J. C. C., 1771 79
Oelven, Chr. H., ... 33, 36, 39
— 1708 67

Seite

O. P., Prophezeiung, wunderb., 1849 97
Pfeilsticker (?) 109
Preußen, Das Gelahrte, 1723 . . 69
Prophetae vet. pseudepigraphi, 1840 95
Prophezeiung, 1866 105
Prophezeiung, wunderb., 1849 . . 97
Prophezeiungen, Hundert, 1848 . 92
Rennew, A., 1845—1848 . . 86, 94
Rentsch, J. W., 1682 66
Repertorium, Leipziger, 1850 . . 96
Rhein- u. Moſel-Zeitung, 1846 . 89
Riesel, C., 1865 104
Roesch, Ed., 1850 100
Rütjes, 1879 103
Sabell, Ed. W., 1879 108
Sammlung, Berlin. 1742, 1762 74, 79
v. Scharff-Scharffenstein, H., 1862 104
Schelmen-Chronika (1869) . . . 109
Schmidt, V. H., 1820 83
— W. Ad., 1849, 50 . . . 97
Scholz, Fr. P., 1857 102
Schönemann, F. L., 1787 . . . 79
Schönhausen, J., ... 32, 41
Schorn, 1848 93
Schücking, L., 1849 97
Schulblatt ſ. d. Mark Brandenburg, 1846 90
Schulz, G. P., 1723 . . . . 33, 69
—, O., 1846 90
v. Schütz, W., 1847 . . . 16, 91
v. Schwarzenberg, Graf . . . 52
v. Seckendorff, Baron, 1811 . . 82
Seidel, M. Fr., ... 32, 34, 39
Serapeum, 1853, 1854 102
Seyler, G. D., 1730—1758 70, 72, 73, 78
Speer, Simon, ... 21—23
Spieker, Ch. W., 1839 85
Staats-Wahrſager, Europ., 1741 . 73
Stapf, Nath., ... 33
Steinhart, 1800 80
Stemmata, Die elf 47
Trahndorff, 1849 98
Tschorn, J. A., 1721 68
Turell (?) 109
Ueber Land u. Meer, 1876 . . . 107

Digitized by Google

	Seite
Vaticinium, Das Lehninische, Text	2—8
— Varianten der Handschriften und Drucke	2—8
— Uebersetzung, Wörtliche	3—9
— Erste in gereimten Jamben, von J. C. Beckmann	10—15
— — in gereimten Alexandrinern von W. v. Schütz	15—18
— — in Hexametern, v. Herausgeber	18—21
— Historische Erläuterung desselben	47—57
— Unechtheit desselben	30—32
— Allmälige Verbreitung desf.	32—34
— Urheber, Muthmaßl., desf.	34—37
— — Zusammenstellung derf.	38—39
— Verzeichniß der darin erwähnten Märk. Fürsten	43—44
— Verlängerung desf., Dehnungsmittel	44—46
des Vignoles, A., 1761	33, 79
de Visch, C., 1694	67
Vogel, E. G., 1854	102
Volksfreund, Der Preuß., 1799	80
Volkshalle, Westphälische, 1849	97
Vorhersagungen, Hundert merkw., 1819	83
Wahrsager, Neu verm. Preuß., 1748	77
Warnefried, C. B. A., 1867	105
W. C., Widerlegung, 1807	81
Weber, G., 1850	101
Weissagung, Die Lehnin'sche, Text und Uebersetzung	2—9
— Joachim's I.	24
— eine andere des Br. Hermann	24—27
— eine dritte des Br. Hermann	27—28
— eines Domküsters zu Berlin	24—25
— des P. Simon Speer von Benediktbeuren	21—23
— Die höchst denkwürd., 1848	92
Weissagungen, 1847	91
Weise, M, Fr.	32
Weiss, J. C., 1746	75, 76
Wenner, A., 1845—1848	86, 94
Wilken, 1820 (1846)	83
Wolff, P. Fr.	37, 39
— O., 1854	101
Wort, ein abschließendes	57—58
Zeitschwingen, 1819	83
Zeitschrift, Allg., f. Gesch., 1846	83, 90
Zeitung, Allgemeine, 1846	89
— Kölnische, 1846	90
— — 1849	97
— Neue Preußische, 1849	97
v. Zizwiz, Nic.,	36, 39
Zoroaster, 1741	72, 73

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

269788

291156

24279.20
Literatur der sogenannten Lehnin'sc
Widener Library 003657175
3 2044 089 040 471

Digitized by Google